Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit der wöchentlichen Beilage der vierzehntägigen Beilage **Illustrierte Beilage „Garten, Land und Herd"** der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ehrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Carl-Bosch-Str 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 199 — Freitag, den 26. August 1927 — 54. Jahrgang

Friedensreden und Friedenstat

Ein offenes Wort Löbes in Paris — Frankreich fordert ein Ost-Locarno

Im Plenarsaal des französischen Senats tagt die Interparlamentarische Union. Das Weltparlament als Gast in der Stadt, auf die seit Jahren die Blicke aller Friedensfreunde gerichtet sind, und von der solange schon die Friedenstat erwartet wird. 39 Nationen aus allen Erdteilen sind zusammengekommen, was alljährlich, um das große Werk der Völkerverständigung und des Völkerverständnisses zu fördern. Zu denen, deren ehrenvolle Aufgabe es war, das Weltparlament willkommen zu heißen, gehörte auch Herr Poincaré. Seine Ansprache vor diesem Gremium unterschied sich recht stark von so manchen Reden, die dieser Mann gehalten hat. Sein starkes Bekenntnis zum Frieden und seine Ablage an den Krieg löste bei dieser bunten Versammlung starken Beifall aus. Aber fand auch sein Echo in der Stimme des Gewissens, die unmittelbar im Anschluß der deutsche Reichstagspräsident Löbe erheben durfte. Poincaré hat sehr warm dafür geworben, alles das zu beseitigen, was die Nationen stört, und das zu befestigen, was sie einander nähert.

Löbe hat darauf die rechte Antwort gefunden. Er hat die Frage aufgeworfen, **ob Frankreich nicht öffentlich erklären wollte, daß vom 1. Januar 1928 ab kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden stehen werde.** Das war beim Wort genommen, Herr Poincaré! Er blieb die Antwort schuldig. Es war gut, daß vor dem Ohr der Welt, vor den Vertretern aller Nationen der deutsche Reichstagspräsident, der hier im Namen des ganzen Volkes sprechen konnte, den Friedensreden den Appell zur Friedenstat gegenüberstellen konnte. Noch niemals mögen in diesem Saal, wo sonst der französische Senat seine Sitzungen abhält, so klare Worte gesprochen worden sein. Noch niemals mag dort festgestellt worden sein, daß es dem Geist der deutsch-französischen Annäherung ebenso wie der Aufnahme Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund, wie endlich dem Geiste von Locarno widerspreche, daß die militärische Besetzung im Rheinlande andauere. Löbe hat den Mut gehabt, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen. Dafür wird ihm das deutsche Volk Dank wissen.

Was Löbe sprach:

Die Unruhe, die man in letzter Zeit in der Welt feststellen könne, komme zum Teil von dem schwerfälligen Apparat des Völkerbundes, der die Völker von neuem zu mehr oder weniger heimlichen Einzelverhandlungen anregte. Mit Befriedigung habe er feststellen können, daß Poincaré dem Friedenswillen Frankreichs Ausdruck verliehen habe. Aber es fehle immer noch in der Welt der Übergang von der Rede zur Tat. Es fehle der große Zug des Entgegenkommens, der zu einer positiven Tat führen müsse. Wenn beispielsweise Frankreich, so erklärte Löbe, am 1. Januar alle seine Truppen vom deutschen Boden zurückziehen würde, so würde damit **ein wertvolles Werk der Menschenverbrüderung vollbracht.** Deutschland gehöre dem Völkerbund an und sei gleichberechtigt mit den anderen Nationen in ihm eingetreten. Es habe die Verträge von Locarno, die die gegenseitige Sicherheit versprechen, unterzeichnet. **Es habe auf die Befreiung deutschen Gebietes nach dem Abschluß der Locarnoverträge gehofft, es sei in dieser Hoffnung getäuscht worden.** Andererseits wäre es eine Tat, wenn Deutschland Frankreich erklären würde, daß jede Vermehrung auf reguläre oder irreguläre Weise der deutschen Armee nicht mehr erfolgen würde und daß man die deutschen Kinder in einem Geist des Friedens erziehen würde. Nach einer solchen Tat riefen die Völker; sie riefen nach dem Staatsmann, der diese Tat vollbringen könne, denn zu ihr gehöre ebensoviel Mut und Kraft wie auf dem Schlachtfelde zu kämpfen.

Die Rede des Reichstagspräsidenten wurde mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Französischer Hieb gegen die Locarnopolitik.

Die französische Antwort.

Auf die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe antwortete in der Nachmittagssitzung der Interparlamentarischen Friedensunion, in der die Diskussion über den Tätigkeitsbericht fortgesetzt wurde, Senator Henry de Jouvenel u. a. folgendes: Reichstagspräsident Löbe sagte heute morgen, er habe den Eindruck, daß man zurückhaltend mit dem Frieden sei. Das ist darauf zurückzuführen, daß zwei Europa geschaffen wurden: ein Westeuropa, in dem der territoriale Status quo durch die Großmächte garantiert ist, und ein Osteuropa, in dem die Unterschriften zweier Großmächte, nämlich England und Italien, als Garanten fehlen. Deutschland habe auch das Abkommen mit Rußland getroffen in dem Augenblick, in dem es in den Völkerbund eingetreten sei. Artikel 15 des Völkerbundsstatuts gebe Deutschland die Möglichkeit, falls Rußland gegen irgend jemand aggressiv vorgehen sollte, durch sein einfaches Betorecht die Einmischung, die für eine Aktion des Völkerbundes notwendig sei, zu verhindern. — Löbe sagte ferner: Räumt das Rheinland am 1. Januar 1928; aber die militärische Rheinlandbesetzung ist die einzige Garantie für den Frieden und für die Stabilität in Osteuropa, solange hinter der Fassade von Locarno sich noch etwas anderes verbirgt als das Bestreben des Völkerbundes zu einer einheitlicheren, ganz Europa umfassenden Politik. (Lebhafter Widerspruch innerhalb der deutschen Delegation.) De Jouvenel schloß: „Wenn man lange Zeit Gegner gewesen ist, muß man sich langsam auf den Weg der Freundschaft begeben, anstatt durch Überstürzung einen neuen Bruch herbeizuführen. Frankreich will den Frieden. Aber es will seinen Frieden nicht trennen von dem Frieden der anderen. Ein Europa, ein Friede, das ist unserer Grundsatz!" De Jouvenel erntete auf seine Ausführungen lebhaften Beifall. Hauptsächlich seitens der polnischen Delegation. Die Diskussion über den Tätigkeitsbericht der Interparlamentarischen Friedensunion wird morgen vormittag fortgesetzt.

Nach de Jouvenel betrat der deutsche Senator Keller aus der Tschechoslowakei die Tribüne und erklärte, es sei für jeden Deutschen schmerzlich gewesen, die Äußerungen de Jouvenels anzuhören, die sicherlich nicht der Gemeinschaftsarbeit in der Interparlamentarischen Union nützlich sein werde.

Locarno in deutschem Lichte.

Frankreichs Verpflichtung zur Rheinland-Räumung.

Professor Schücking ergriff in der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte:

In den Ausführungen de Jouvenels war ein tatsächlicher Irrtum enthalten. Niemals hat der deutsche Reichstagsausschuß den Vorwurf gegen Belgien erhoben, daß es selbst seine Neutralität verletzt hätte; es findet sich lediglich in einem Gutachten eines einzelnen Parlamentariers eine beiläufige Bemerkung über die Verwirkung der belgischen Neutralität durch Belgien selbst. Senator de Jouvenel hat ferner gegen den Gedanken einer Untersuchung der Schuld im Weltkrieg eingewandt, die Richter seien noch nicht geboren, die fähig seien, über diesen Punkt zu urteilen. Man könnte sich dieser Auffassung voll anschließen, wenn man nicht vor der historischen Tatsache stünde, daß eben in der Vergangenheit sich Richter gefunden haben, die dieses Urteil gegen uns ausgesprochen haben, und zwar waren diese Richter die andere Partei.

Durch den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld fühlt sich das ganze deutsche Volk in seiner Ehre getroffen. Es ist höchst bedauerlich, daß zwei Jahre, nachdem die ganze Welt den Locarnovertrag als ein Werk der Befreiung begrüßt hat, die Bedeutung dieses Vertrages an dieser bedeutsamen Stelle in Frage gestellt worden ist. Der Redner hat zwei Einwendungen gegen den Wert des Locarnovertrages gemacht. Einmal durch die Zusicherung, die Deutschland gegeben worden ist für den Fall, daß auf Grund Art. 16 des Völkerbundspaktes der Völkerbund eine internationale Exekution verhängen sollte. Zum anderen den Abschluß des Berliner Vertrages zwischen Deutschland und Rußland. Was die erste Beanstandung anlangt, so handelt es sich um nichts weiter, als um eine Anerkennung der besonderen Situation, in der sich das deutsche Volk durch seine Abrüstung befindet. Wie kann man es dem deutschen Volke verübeln, daß es bestrebt war, ohne die großen Kampfmittel der Gegenwart im Zustande der einzelnen Entwaffnung, das Elend von seinem Lande fernzuhalten, das die Verwirklichung der kriegerischen Aktionen für uns mit sich bringen müßte? Was die Bedeutung dieses Vertrages anbetrifft, so ist dieser der Ausfluß des Bestrebens gewesen, gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, die der Abschluß des Vertragswerkes von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hervorgerufen haben, Befürchtungen in dem Sinne, daß Deutschland durch diese Vereinbarungen mit den Westmächten und den Eintritt in den Völkerbund sich auf eine planmäßige antirussische Politik festgelegt habe. Diesem Ziele entsprechend enthält der Berliner Vertrag sowohl in seinen vier Paragraphen wie in dem darauffolgenden Notenwechsel nichts, was den durch Deutschland in Locarno und Genf übernommenen Verpflichtungen widerspricht.

Besonders befremdet aber hat uns die Tatsache, daß Herr de Jouvenel die Beanstandung gegen unsere Politik zum Anlaß genommen hat, um die Fortdauer der Besetzung nicht nur zu begründen, sondern sogar die Rheinlandbesetzung für eine wirksame Friedensgarantie nach dem Osten hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Bestimmungen des Versailler Vertrages uns das Recht geben, die Räumung zu fordern, als auch, daß die veränderten Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen sind, für die Gegenseite die Verpflichtung begründen, Deutschland von den Lasten der fremden Militärokkupation zu befreien.

Die deutsche Delegation bekennt sich aus vollem Herzen zu dem Grundsatz des Rechts an Stelle der Gewalt, und erhofft von der Verwirklichung dieses Grundsatzes die endgültige Versöhnung des deutschen und des französischen Volkes, in der wir den Schlüssel erkennen zur dauernden Befriedung Europas.

Um den Termin des Zusammentrittes des Reichstages

Berlin, 26. Aug. (TU.) Wie von seiten der Reichsregierung erklärt wird, ist nicht beabsichtigt, den Entwurf des Reichsschulgesetzes dem Reichstage später als vorgesehen zuzuleiten. Von preußischer Seite wird betont, daß von einer Schuld Preußens bei einer etwaigen Verschiebung der Reichstagsberatungen über das Reichsschulgesetz nicht gesprochen werden könne, da sich Preußen für die Beratung des dem Reichsrat erst am 8. August zugeleiteten Entwurfes einen Termin bis zum 20. September ausbedungen habe. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet andererseits, daß schon wegen der Frage der Beamtenbesoldung, die bis zum 1. Oktober erledigt sein muß, eine Verschiebung des Termins für den Zusammentritt des Reichstages kaum in Frage kommen dürfte.

Die deutsche Delegation für Genf.

Berlin, 26. Aug. Zu deutschen Delegierten auf der am 5. September beginnenden VIII. Völkerbundsversammlung sind, wie bereits gemeldet, Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert sowie Ministerialdirektor Dr. Gaus ernannt worden; außerdem werden als Delegierte wiederum Vertreter der großen Parteien des Reichstages an der Bundesversammlung teilnehmen, und zwar die Abgeordneten Graf Bernstorff, Dr. Breitscheid, Prof. Dr. Hoetzsch, Prälat Dr. Kaas und Freiherr von Rheinbaben. Der Delegation werden ferner der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, und der Staatssekretär im preußischen Staatsministerium, Dr. Weismann, angehören, außerdem eine Reihe von Sachverständigen die Delegation begleiten, darunter Frau Lang-Brumann, M. d. R., der Chef der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Zechlin, und Vortragender Legationsrat von Bülow.

Der Reichsrat stimmt dem deutsch-französischen Handelsvertrag zu

Berlin, 26. Aug. Der Reichsrat stimmte am Donnerstag nachmittag in seiner öffentlichen Vollsitzung dem deutsch-französischen Handelsvertrag zu. Gegen den Vertrag stimmte nur Hessen.

In der von dem Vertreter der hessischen Regierung abgegebenen Erklärung wird der Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich zwar als eine nationale Notwendigkeit bezeichnet, weiterhin aber festgestellt, daß die hessische Regierung dem Abkommen nicht zustimmen könne, weil dadurch ein wichtiger Produktionszweig, und zwar der Weinbau, in seiner Lebensmöglichkeit getroffen werde.

Der Reichsrat erklärte sich ferner einverstanden mit einer Regierungsverordnung über die vorläufige Anwendung einer Vereinbarung mit Norwegen, über Einführung eines Vertragszollsatzes für gewisse norwegische Fischkonserven in Tomaten. Hierfür gilt bei der Einfuhr nach Deutschland der mit Portugal und Italien für Sardinen vereinbarte Vertragszoll von 30 Mark für den Doppelzentner, solange Deutschland Portugal und Italien oder einem anderen Lande diesen Vertragszoll gewährt.

Die umstrittene Herabsetzung der Besatzungstruppen

Die Prinzipienfrage des Pariser „Temps". — Eine Antwort der Londoner „Times". — Deutschlands soziale Forderungen.

Merseburg, 26. August.

Die französische Presse mußte schon vor einigen Tagen zu berichten, daß die englische und französische Regierung zu einer grundsätzlichen Einigung über die Herabsetzung der Besatzungstruppen in den besetzten Gebieten kamen. Mit dieser Einigung scheint es nicht weit her zu sein. Die Zeitungsfehden, die gegenwärtig zwischen den amtlichen und halbamtlichen Regierungsorganen Frankreichs und Englands geführt werden, zeigen nämlich ganz klar, daß die Regierungen beider Länder nicht nur nicht zu einer Einigung gelangten, sondern gerade auch in grundsätzlicher Hinsicht nicht übereinstimmen.

Greifen wir aus der Fülle der vorliegenden Zeitungen und Meldungen zwei Organe heraus, von denen nicht bezweifelt werden kann, daß sie mit den Auswärtigen Ämtern ihres Landes in engster Fühlung stehen. Wir meinen den Pariser „Le Temps" und die Londoner „Times".

Nach dem „Temps" stehen gegenwärtig in der zweiten und dritten Rheinlandzone 56 000 Franzosen, 7500 Engländer und 6500 Belgier, insgesamt also 70 000 Mann. Ist die Anwesenheit der englischen Truppen für die britische Regierung eine Prinzipienfrage, so gilt das auch hinsichtlich der französischen Truppen für Frankreich. Aber nicht nur das! Für Frankreich und Belgien handelt es sich bei der Aufrechterhaltung der Besatzungstruppen nicht allein um eine bessere Garantie für die Ausführung des Versailler Friedensvertrags, sondern auch im Hinblick auf aktuelle Zeitumstände um eine vermehrte Garantie ihrer Sicherheit. Die Zahl von 50 000 Mann, die deutscherseits als normale Friedensziffer für die genannten Gebiete angegeben wird, trüge keinerlei amtlichen Charakter. Wenn daher die Besatzungstruppen von 70 000 Mann auf etwa 60 000 Mann herabgesetzt würden, so entspräche das noch längst nicht den Forderungen, die Deutschland erhöbe. Aber die politische Atmosphäre Europas hat sich seit Locarno und Genf wesentlich geändert. Wenn man auch den guten Willen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und des Reichskanzlers Marx gerne annehmen wollte, so wäre es doch immerhin fraglich, ob sich diese beiden Staatsmänner mit Erfolg ihren Nationalisten entgegenwerfen könnten, die in ihrem ministeriellen Block schon rein zahlengemäß eine überragende Bedeutung haben und fortwährend versuchten, jene Politik von Locarno und Genf zu fälschen.

Die Londoner „Times" weiß zu berichten, daß die englische Regierung in Paris vorschlug, die Zahl der Besatzungstruppen durch eine im gegenseitigen Verhältnis stehende Zurückziehung der Truppen der drei Länder auf 56 000 Mann herabzusetzen. Die Frage der Gesamtzahl scheine keine großen Schwierigkeiten zu verursachen, aber Frankreich wünsche auf jeden Fall, die Zahl seiner Truppen nicht auf einen Stand unter 50 000 Mann zu verringern. Wenn daher die Gesamtzahl von 56 000 Mann angenommen würde, dann wären die britischen und belgischen Truppen verhältnismäßig so unbedeutend, daß das Rheinlandheer in jedem Sinne ein französisches Heer würde. Diese Zielsetzung begegnet auf britischer Seite unüberwindlichen Einwänden, da nach Auffassung der englischen Regierung das Besatzungsheer seinen internationalen Charakter behalten muß.

Obwohl die Verhandlungen in freundschaftlichem Geiste geführt würden, wären sie doch sehr schwierig, da Frankreich leider

einen neuen Faktor

in das zu lösende Problem hineingetragen hätte. „Die französische Ansicht, daß das Besatzungsheer eine Gewähr gegen einen möglichen Angriff Deutschlands bildet, steht vollkommen im Gegensatz zu dem Zweck des Rheinlandheeres, wie ihn der Versailler Vertrag bestimmt." Die davon ganz getrennte Frage der französischen Sicherheit wurde in Locarno geregelt. Es ist kein Teil der Locarnovereinbarung und tatsächlich weit vom Locarnogeist entfernt, daß Verteidigungstruppen auf dem Gebiete eines Nachbarn aufrechterhalten werden. So die „Times".

Unsere Bemerkungen zu diesen französisch-englischen Auseinandersetzungen können kurz gehalten werden. Wir fordern auf Grund der Versprechungen, die uns vor bald zwei Jahren gemacht wurden, eine merkliche Herabsetzung der Besatzungstruppen. Wenn die Franzosen Zweifel hegen, daß in der zweiten und dritten Rheinlandzone im Frieden mehr als 50 000 Mann standen, so steht unser Auswärtiges Amt zu Diensten. Es wird fraglos den Nachweis führen, das die Friedensbesatzung der deutschen Garnisonen in den genannten Gebieten kaum 50 000 Mann stark war. Die Einlösung des Versprechens und die Herabsetzung der Truppenstärke im besetzten Gebiet auf die normale Ziffer der Friedensbesatzung ist eine Forderung der Loyalität. Die französische Politik in der Besatzungsfrage ist unvereinbar mit dem Vertrag von Versailles und mit jenem von Locarno. Das haben wir immer gesagt. Wenn jetzt die Londoner „Times" zu der gleichen Erkenntnis kommt, und sie freimütig niederschreibt, so wollen wir ihre begrüßenswerten Erklärungen gerne dankend zur Kenntnis nehmen.

R.

Vortrag Dr. Reinholds im Institut für Politik.

Williamstown, 24. Aug. In seinem letzten Vortrag im Institut für Politik schilderte Dr. Reinhold, wie durch die Abtretung wichtiger Rohstoffgebiete und die Beschlagnahme deutscher Schiffe und deutschen Vermögens die deutsche Handelsbilanz passiv geworden sei. Es bestehe wenig Hoffnung auf eine Änderung, so daß das Transfer der Reparationszahlungen in Zukunft große Schwierigkeiten bereiten werde. Neue Vereinbarungen im Sinne einer größeren Elastizität des Dawesplanes seien deshalb in absehbarer Zeit nötig. Im Anschluß daran sprach Dr. Reinhold über den Geist und Zukunftswillen des neuen Deutschland. Er erklärte, die neue Staatsform sei durch die Präsidentschaft von Hindenburg außerordentlich gestärkt worden, und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen langsamen Wiedererstarkung Deutschlands. Dr. Rheinhold verläßt Williamstown am 26. August zu einem kurzen Abstecher nach Quebec und Montreal und kehrt sodann zum Studium der Farm- und Industriezentren Amerikas zurück. Ende September gedenkt Dr. Reinhold nach Deutschland zurückzureisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0001

Kommunistische Ausschreitungen in Hamburg

Die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, die von den einsichtigen Kreisen aller Parteischattierungen als unmenschlich bezeichnet worden ist, wird weidlich für die kommunistische Propaganda ausgenutzt. Leider kommt es bei diesen Parteiveranstaltungen immer wieder zum Blutvergießen auch in den Ländern, die für die Wege der amerikanischen Justiz wahrlich nicht verantwortlich gemacht werden können. — So wird aus Hamburg gemeldet:

Im Anschluß an die von der Kommunistischen Partei veranstaltete Demonstration für Sacco und Vanzetti setzten bei Eintritt der Dunkelheit auf dem Groß-Neumarkt, dem Zeughausmarkt in der Wexstraße und Umgegend Angriffe auf Polizeipatrouillen ein. Die Beamten wurden mit Steinen und Flaschen beworfen. Es wurde versucht, durch einen umgeworfenen Wagen die Straßenbahn am Weiterfahren zu verhindern. Als ein nicht im Dienst befindlicher Polizeiunterwachtmeister in einem Straßenbahnwagen von den Demonstranten bemerkt wurde, stürzten sie sich auf ihn, holten ihn aus dem Wagen und mißhandelten ihn in unmenschlicher Weise. Es gelang dem unglücklichen Beamten, sich loszureißen und bis zu den Anlagen am Holstenwall zu entkommen. Dort brach er infolge der erlittenen Kopfverletzungen zusammen. Auf den völlig erschöpften Mann stürzte sich nunmehr eine Rotte von 50 bis 60 Leuten mit dem Rufe: „Schlagt ihn tot!" Einer der Angreifer stieß ihm ein Messer in die Brust und verletzte ihn tödlich. Der Mörder entkam unter dem Schutze der Nacht. Die Polizeibeamten waren bei dieser Sachlage gezwungen, von ihren Pistolen Gebrauch zu machen, zumal auch aus einem Hause in der Wexstraße auf sie geschossen wurde. Verletzt wurden bei diesen Kämpfen ein Polizeibeamter, der durch Flaschenwürfe Kopfverletzungen erhielt, ferner ein 21jähriger Demonstrant, der einen Knieschuß davontrug. Weitere Verletzte sind bisher nicht festgestellt worden. Mehrere völlig unbeteiligte Privatpersonen wurden von den Demonstranten gleichfalls schwer mißhandelt. Es gelang der Polizei, gegen 2 Uhr morgens die Ruhe überall wiederherzustellen, nachdem zahlreiche Festnahmen erfolgt waren.

Der bei den Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei durch Knieschuß verwundete Demonstrant ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Nach Mitteilung des Organs der Hamburger Kommunistischen Partei Deutschlands, der „Hamburger Volkszeitung", gab es bei den gestrigen Zusammenstößen auf seiten der Demonstranten 1 Toten, 1 Schwerverletzten und etwa 20 bis 30 Leichtverwundete.

Die von der Kommunistischen Partei für morgen abend einberufene „Protestkundgebung wegen Arbeitermord" ist vom Senat auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verboten worden.

Scharfe Polizeimaßnahmen in Paris.

Paris, 26. Aug. (TU.) Mit Rücksicht auf die Pariser Ausschreitungen verlangt der Polizeipräfekt von Paris in seinem Bericht an den Innenminister die Erhöhung der Istbestände der Polizeimannschaften und des der Polizei zur Verfügung stehenden Automobilwagenparkes.

Über alle Fremden, die bei den Ausschreitungen festgenommen wurden, ist die sofortige Ausweisung verhängt worden. Nur denen, die mit ihren Familien in Paris wohnen, soll einige Tage Reiseaufschub gewährt werden. Die Gerichte haben bereits mit der Aburteilung der bei den Ausschreitungen Verhafteten begonnen und 4 Arbeiter wegen verbotenen Waffentragens zu 4 Monaten Gefängnis und 16 Frank Geldstrafe verurteilt.

Demonstrationen in Brüssel.

Brüssel, 26. Aug. (TU.) Die Unruhen anläßlich der Demonstrationen für Sacco und Vanzetti dauerten bis in die Nacht hinein an. Zahlreiche Fensterscheiben wurden von den Demonstranten zertrümmert. Die Polizei gab eine Reihe von Schreckschüssen ab, um die erregte Menge einzuschüchtern. Ein Gendarmeriebeamter erlitt schwere Verletzungen.

Hinrichtungen in Moskau.

Einer Morgenblättermeldung aus Riga zufolge sind die beiden kürzlich zum Tode verurteilten Kosakengenerale Annenkow und Denisow nachts durch Erschießen hingerichtet worden, nachdem die Gnadengesuche verworfen worden waren.

Ministerpräsident Braun greift ein

Berlin, 26. Aug. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat am 25. August an alle Staatsminister das folgende Schreiben gerichtet:

„Am Verfassungstage haben das Hotel „Kaiserhof", „Bristol", „Continental" (die sogenannte Hotelbetriebsgesellschaft), das Hotel „Esplanade" und das Hotel „Adlon" trotz der Aufforderung, die Reichsflagge an diesem Tage zu zeigen, nicht geflaggt. Beim Hotel „Adlon" ist diese Tatsache um so mehr aufgefallen, als dieses Hotel am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertage, die amerikanische Flagge gehißt hatte. Die genannten Hotels haben auch an ihrem Beschluß, die Reichsflagge nicht aufzuziehen, festgehalten trotz der Vorstellungen, die das Auswärtige Amt bei ihnen erhoben hat. Der „Kaiserhof" hat sogar gestern, als er zu Ehren der Anwesenheit des Neujorker Bürgermeisters die amerikanische Flagge hißte, ausdrücklich das gleichzeitige Aufziehen der Deutschen Reichsflagge abgelehnt. Ich halte es für dringend erforderlich, daß die republikanische preußische Regierung diese Stellungnahme gegen den heutigen Staat damit beantwortet, daß die Herren Staatsminister weder selbst zu Veranstaltungen in den genannten Hotels einladen, noch sich an solchen beteiligen, die in den Hotels stattfinden. Ich bitte auch die Herren Staatsminister, eine Anordnung dahin zu erlassen, daß für die ihnen unterstellten Beamten in ihrer Eigenschaft als Behördenvertreter das gleiche gilt. Es bedarf einer so durchgreifenden Maßnahme, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die republikanische Regierung nicht gewillt ist, irgendeine bewußte Nichtachtung der bestehenden Staatsform zu dulden."

Der preußische Ministerpräsident hat am gleichen Tage dieses Schreiben dem Reichskanzler zur Kenntnis gebracht und an ihn die Bitte gerichtet, daß auch die Reichsregierung sich dem preußischen Vorgehen anschließen möge.

Ein Festessen zu Ehren des Neuyorker Oberbürgermeisters.

Berlin, 26. Aug. Der „American Club of Berlin" gab Donnerstag abend zu Ehren des Oberbürgermeisters von Neuyork, James Walker, und seiner Gattin im „Kaiserhof" ein Essen. Der Festsaal war mit dem Sternenbanner, der schwarzrotgoldenen Reichsflagge und den Farben der Stadt Neuyork geschmückt. An dem Empfang nahmen zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten teil, u. a. der amerikanische Botschafter Schurman und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Dr. v. Schubert. Botschafter Schurman begrüßte Oberbürgermeister Walker mit herzlichen Worten in einem Lande, das so viele Beziehungen mit Amerika verbänden und das mit den tüchtigsten unter den Staatsbürgern Amerikas gestellt habe. Der Botschafter hob sein Glas auf das Wohl des Reichspräsidenten v. Hindenburg und des deutschen Volkes. Im Namen der Reichsregierung hieß Staatssekretär v. Schubert Herrn Walker herzlich willkommen. Er schloß daran ein Hoch auf Präsident Coolidge und das amerikanische Volk.

Hierauf sprach Mr. Walker allen Stellen, die ihn so freundlich empfangen hätten, seinen herzlichsten Dank aus. Der Redner verbreitete sich dann des längeren über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und betonte dabei, daß beide Völker über Mißverständnisse der Vergangenheit hinweg sich die Hand zu Zusammenarbeit und Freundschaft reichen müßten. Senator Wagner, der ebenfalls in diesen Tagen in Berlin weilt, sei Deutscher von Geburt. Wie sehr das Deutschtum in Amerika geschätzt werde, gehe aus der Wahl dieses Mannes hervor. Mr. Walker schloß mit einem Appell an die Vertreter der amerikanischen Presse, ihre Arbeit im Sinne der Verständigung zwischen Amerika und Deutschland weiterzuführen.

Zur Neubildung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 25. Aug. (TU.) Der Vorstand der neugebildeten Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung trat am 24. August zum erstenmal zusammen. Der neuernannte Präsident der Reichsanstalt, Geheimer Regierungsrat Dr. Syrup, machte zunächst Ausführungen über die Überleitung der bisherigen Organisation der Arbeitsvermittlung und der Erwerbslosenfürsorge in die Reichsanstalt. Es ist zu erwarten, daß am 15. September das Reichsamt für Arbeitsvermittlung als Hauptstelle in die neue Reichsanstalt eingegliedert wird. Die Eingliederung der Landesarbeitsämter dürfte frühestens nach zwei bis drei Monaten möglich sein, nachdem ihre Bezirke vom Vorstand festgesetzt worden sind. Sodann erst folgt die Eingliederung der Arbeitsämter.

Weiter wurde in der Sitzung die künftige Abgrenzung der Landesarbeitsämter besprochen. Erst nach Abschluß der Verhandlungen im Vorstand, die bei der Bedeutung der Angelegenheit mehrere Wochen in Anspruch nehmen werden, wird die im Gesetz vorgesehene weitere Fühlungnahme mit den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter und den obersten Landesbehörden erfolgen.

Ostfragen

Die Sowjetunion und der baltische Staatenbund.

In den polnischen Kreisen Moskaus verhält man sich sehr skeptisch zur Möglichkeit der Bildung eines baltischen Staatenbundes zwischen Estland, Lettland und Litauen. Die Sowjetunion würde, so erklärt man in Moskau, unter keinen Umständen einen Garantievertrag mit dem baltischen Staatenbund abschließen, da man diesen Bund als eine englische Mache ansähe.

*

Trotzkis Flucht in die Öffentlichkeit.

Die Bolschewisten legen sonst Wert darauf, vor der Öffentlichkeit den Anschein zu erwecken, als seien sie eine in sich geschlossene Gruppe. Das ist das Merkmal aller politischen Organisationen, denen der Geist der Liberalität fehlt. Aber es ist ja nun bekannt, daß Trotzki zu dem allmächtigen Stalin in einem Gegensatz steht, der sich nicht wegwischen und nicht überbrücken läßt. Es ist eine schwere Gefahr für den Bolschewismus, daß sich die Oppositionselemente nur mangelhaft äußern können. Der Opposition selbst wird dadurch die Hoffnung genommen, einmal doch zur Geltung zu kommen, und den Herrschenden fehlen die Anregungen, die immer von einer klugen Opposition ausgehen. In diesen Tagen hat Trotzki einen außergewöhnlichen Schritt getan. Er hat vor einer Delegation amerikanischer Arbeiter und, was ihm zur Last gelegt wird, auch bürgerlicher Elemente gesprochen und dabei unter dem Deckmantel des Versuchs, gute Beziehungen zu Amerika zu fördern, seiner Unzufriedenheit Luft gemacht. Trotzki hat kein Hehl daraus gemacht, daß in Sowjetrußland eine Freiheit des Wortes nicht besteht und nur gesagt, daß auch in Amerika eine solche Freiheit des Wortes tatsächlich nur für die herrschende Klasse in Frage komme. Solche Antworten mißbilligen die offiziellen Sowjetleute, und die „Prawda" äußert, Trotzki habe darauf hinweisen müssen, daß in Sowjetrußland für etwa 30 Millionen Arbeiter und Bauern die größte Möglichkeit der freien Meinungsäußerung in Versammlungen und in der Presse besteht. Nun leben in Sowjetrußland allerdings noch weitere hundert Millionen, und über die Freiheiten dieser schweigt sich die „Prawda" aus. Daß selbst die Meinungsfreiheit der dreißig Millionen Bolschewisten Grenzen hat, beweist überdies die Flucht Trotzkis in die Öffentlichkeit. Was er seinen Genossen nicht sagen durfte, das mußte er Ausländern zum Ausdruck bringen.

Schlußsitzung des europäischen Nationalitätenkongresses

Ein Zwischenfall.

Genf, 25. Aug. (WTB.) Der dritte europäische Nationalitätenkongreß beendete gestern abend seine Beratungen mit der Annahme einer Anzahl Resolutionen, betreffend die Staatensouveränität und die Minderheitsrechte, die inner- und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Nationalitäten, die Gefährdung des europäischen Friedens durch die nationale Unduldsamkeit, sowie betr. die Nationalitätenkunde. In einer besonderen Resolution wird an den Völkerbund appelliert, unverzüglich an die ernsthafte Behandlung des Minderheitenproblems heranzutreten. In der letzten Kongreßsitzung kam es zu einem lebhaften Zwischenfall, in dem einer der Führer der polnischen Minderheit in Deutschland namens dieser Gruppe sowie der übrigen nationalen Minderheiten Deutschlands erklärte, daß sich die Vertreter dieser Gruppen vorläufig vom Kongreß zurückzögen. Der Delegierte protestierte dagegen, daß der Kongreß auch in diesem Jahre die Friesen in Deutschland nicht zugelassen habe. Ferner behauptet er, daß auf dem Kongreß einseitige machtpolitische Tendenzen zur Geltung gelangt seien. Der Vertreter der dänischen Minderheit in Deutschland schloß sich dieser Erklärung an, worauf diese Gruppen, zusammen mit den Vertretern der slawischen Minderheiten anderer Länder, den Saal verließen. Der Präsident des Kongresses bedauerte das Vorgehen dieser Gruppen und erklärte, daß der Minderheitenkongreß für einseitige machtpolitische Bestrebungen keinesfalls mißbraucht werden solle. Er hoffe, daß es gelingen werde, später die aufgetauchten Schwierigkeiten zu überwinden. Der Kongreß beschloß, ein erweitertes Komitee einzusetzen, das für die nächstjährige Zusammenkunft einen Statutenentwurf des Verbandes der Minderheiten auszuarbeiten hätte, der auch die Grundsätze für die Aufnahme neuer Gruppen regeln soll.

Einigung im Südchinesischen Lager

Der Kampf um die Nankinger Zollkonvention.

Peking, 26. Aug. Auf der Einigungskonferenz der Kuomintang in Kiukiang wurde die Vereinigung der beiden südchinesischen Regierungen in eine mit dem Sitz in Nanking beschlossen. Ferner wurde beschlossen, sich von Fengyuhsiang loszulösen, gegen dessen Honanfront die nächsten Angriffe der nordchinesischen Truppen erwartet werden.

Im Zusammenhang mit der am 1. September in Kraft tretenden Nankinger Zollautonomie herrscht in hiesigen diplomatischen Kreisen lebhafte Tätigkeit. Der japanische und der englische Gesandte, die soeben aus ihrem Urlaub zurückgekehrt sind, hatten über diese Frage eine längere Unterredung, in der jedoch keine Übereinstimmung der beiderseitigen Standpunkte erzielt werden konnte. Daher ist bislang eine Sitzung des diplomatischen Korps nicht einberufen worden. Die Taktik des diplomatischen Korps in dieser Frage läßt sich dahin charakterisieren, daß man bestrebt ist, andere vorzuschicken. Dementsprechend sind auch diesmal die Aussichten für ein geschlossenes Auftreten der Mächte gering.

*

Schanghai von neuem bedroht.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Truppen Suntschuanfangs die Hafenstadt Tungschau besetzt. Sie stehen damit 50 Meilen vor Schanghai.

Politische Uebersicht

Vor der deutschen Botschaft in Washington ereignete sich ein Zwischenfall. Einige Betrunkene bewarfen das Gebäude der Botschaft mit Flaschen und Steinen.

In einem Schreiben an das Reichsministerium für die besetzten Gebiete führt Abg. Korell Beschwerde über die Manöver der englischen Besatzungstruppen, die dieser Tage im südwestlichen Rheinhessen stattfinden. Durch sie werde das Einbringen der durch das schlechte Wetter verzögerten Ernte und die Weinbergarbeiten der bäuerlichen Bevölkerung, vor allem des Dorfes Ferselden und der benachbarten Gemeinden, auf das empfindlichste gestört. Die „Vossische Zeitung" weist ergänzend darauf hin, daß es überall in zivilisierten Ländern üblich ist, die Manöver nach der Ernte abzuhalten.

An maßgebender britischer Stelle wird, wie die Morgenblätter aus London melden, erklärt, daß die Meldung, wonach Großbritannien und Japan ein Geheimabkommen über die Beschränkung der Flottenrüstungen abgeschlossen haben, nicht der Wahrheit entspreche.

Wie die Morgenblätter aus London melden, hat der Generalgouverneur des irischen Freistaates auf Anraten des Kabinetts Cosgrave das erst kürzlich gewählte Parlament aufgelöst. Die Ursache dieser plötzlichen Wendung ist der doppelte Wahlsieg der Regierungspartei bei den Nachwahlen in Dublin.

Der frühere Privatsekretär des Präsidenten Coolidge, Seemp, traf auf seiner Europareise in Paris ein. Gegenüber einem Journalisten erklärte er, daß Coolidge bei den kommenden Präsidentenwahlen wieder für die Republikaner kandidieren werde, wenn diese ihn darum ersuchen würden. Coolidge sei für Amerika geradezu der ideale Präsident.

Donnerstag vormittag trafen zwei amerikanische Torpedobootszerstörer zu einem voraussichtlich bis zum 28. August dauernden Besuch im Danziger Hafen ein. Die Schiffe wurden durch einen Vertreter des Danziger Polizeipräsidenten sowie durch den Danziger Lotsenkommandeur und einem Sekretär des amerikanischen Konsulats begrüßt. Am Abend gab der Senat der Freien Stadt Danzig den Gästen im Rathause ein Essen.

Ludwig von Schwanthaler

Zum 125. Geburtstag des berühmten Bildhauers. (26. August 1927.)

Von Professor Dr. C. Fries.

Der Schöpfer der Münchener Bavaria, Ludwig von Schwanthaler, wurde heute vor 125 Jahren in München geboren. Wenn diese Stadt vor etwa hundert Jahren anfing, eine geistige Vormachtstellung im deutschen Leben einzunehmen, so war Schwanthaler wesentlich daran beteiligt; das Antlitz der Isarstadt ist zum Teil sein Werk. Eines Bildhauers Sohn, neigte er früh zur Bildhauerei und schuf verschiedene Werke mit jugendlicher Unpersönlichkeit. König Max I. wurde auf den jungen Bildhauer aufmerksam, starb aber bereits 1825. Für den Neubau der Glyptothek schuf Schwanthaler unter Leo von Klenzes Leitung Flachreliefs im hellenisierenden Stil jener Zeit. Auch die Giebelfresken des Nationaltheaters waren sein Werk. In Rom wurde Bertel Thorwaldsen aufgesucht. Der junge König Ludwig I. übertrug Schwanthaler die Gruppen für das erste Giebelfeld der Walhalla zu Regensburg. 1835 wurde er Akademieprofessor. Die Aufträge begannen sich zu drängen, und der Künstler, der innerlich nach Gestaltung germanischer Heldensage Sehnsucht hatte, mußte in königlichem Auftrage das Residenzschloß mit antikisierenden Bildwerken ausstatten. Kompositionen nach Aeschylus, nach Pindar, nach Sophokles oder Aristophanos wurden verlangt und geliefert. Nebenher entstanden neunzig Handzeichnungen zur Odyssee. Der germanischen Sehnsucht kam ein Auftrag entgegen, in einem Saal der Residenz Barbarossas Giebelschmuck der Glyptothek sollte das Aufblühen der bayerischen Kunst versinnbildlichen.

Schwanthalers Lebenswerk aber war die herrliche Bavaria. 1837 erging der große Auftrag. Hochauf ragt sie in der Theresienwiese, 9 Meter hoch, das Ganze 42 Meter hoch; den Pelz schlingt sie um die Brust, ein Eichenkranz ziert ihr edles Haupt, der bayerische Löwe hält die Wacht neben ihr. 1840 war der Kopf fertiggestellt; 1844 wurde der Kopf, 1845 der Oberkörper enthüllt. 1560 Zentner Bronze wurden für die Statue benötigt. Türkische Kanonen aus der Schlacht bei Navarino, von griechischen Tauchern gehoben, lieferten das Material. 1850 ward das Bildwerk, drei Jahre später auch die Ruhmeshalle feierlich enthüllt. Alle deutschen Augen waren gen München gewandt; Schwanthaler stand auf dem Zenit des Ruhmes. Zur Bewältigung ungezählter Aufträge kaufte er zwei Grundstücke in der **später nach ihm benannten Lerchenstraße, wo er nun in großen** Ateliers arbeitete. Es kann niemand wundern, daß die Fülle der Arbeit zuletzt auf Kosten der Einfühlung und Vertiefung geriet und sich teilweise zum Dekorativen verflüchtigte. Gicht, in der undichten Bretterhütte bei der Bavaria entstanden, und frühes Verkalken lähmten den Schöpferwillen des Unbändigen, der zuletzt im Rollstuhl mit der linken Hand im Atelier Anweisungen erteilte und ganz zuletzt mit dem Stab in der Armhöhle Zeichen gab, vor der Zeit und rafften ihn am 14. November 1848 dahin. Sein Name glänzt in der Geschichte deutscher Plastik an ragender Stelle und wird mit der Erinnerung an die Glanzzeit Münchens unlöslich verwachsen bleiben.

Eine feste Burg ist unser Gott

1521. 1527. 1528. 1529. 1530.

Im „Merseburger Korrespondent" vom 20. August 1927 wird unter dem Titel „Die Verlegung der Universität Wittenberg nach Jena, eine 400-Jahr-Erinnerung" berichtet, daß am 25. August 1527 „wegen grassirender Pest" in Wittenberg die Universität nach Jena verlegt wurde. Von den Professoren blieben nur Bugenhagen und Luther zurück. Sodann wird weiter berichtet, daß in der Prüfung der Pestzeit von 1527 Luther sein gewaltigstes Lied gedichtet hat: „Ein' feste Burg ist unser Gott."

Es ist eigentümlich, daß die Frage, wann und wo Luther dieses Lied gedichtet hat, bisher nicht mit Bestimmtheit beantwortet worden ist. Fest steht nur, daß es 1529 gedruckt worden ist. Es ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß es bereits in einem Wittenberger Gesangbuche 1528 gestanden hat. Es kann daher sehr wohl 1527 während der Pest in Wittenberg von Luther gedichtet worden sein.

Manches spricht dafür, daß das Lied vom Jahre 1527 ist, daher jetzt ziemlich allgemein der November 1527 als Abfassungszeit angesehen wird. Ein von Luther an seinen Freund Nikolaus Amsdorf geschriebener Brief in Wittenberg am Allerheiligentage 1527, im Gedenken des vor 10 Jahren 1517 erfolgten Thesenanschlages an der Schloßkirche zu Wittenberg, hat Anklänge an das Lied und ist in solcher Stimmung geschrieben. Die Pest ist in Wittenberg. Luthers Haus ist voll Krankheit, er vergleicht es mit einem Hospital. Gegen Satans Wüten hat er Trost in Gottes Wort, die Seelen zu retten, ob auch die Leiber verschlungen werden. Besonders bezeichnend sind die Worte: **Satane vis et dolus = Satans Macht und List.**

Es kommt dazu, daß Luther die Nachricht erhalten hatte von dem Märtyrertod seines Freundes Leonhard Keiser, der am 16. August 1527, also vor 400 Jahren, zu Schärding auf dem Scheiterhaufen starb. Seit Mitte Oktober 1527 arbeitete Luther an einem Gedächtniswerke für diesen Freund, indem er seine Leidensgeschichte schrieb.

Von meiner Domschülerzeit her entsinne ich mich sehr genau, daß auf die Frage nach Zeit und Ort der Dichtung des Liedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott" die Antwort kam, daß Luther es 1521 auf dem Reichstag zu Worms gedichtet hat. Wir wurden belehrt, daß dies nicht richtig sei: Es sei gedichtet worden 1530 auf der Feste Koburg, wo sich Luther damals aufhielt während des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530.

Diese Ansicht scheint lange Zeit herrschend gewesen zu sein. Da aber als sicher feststeht, daß das Lied schon 1529 gedruckt worden ist, so kann es nicht erst 1530 während des Reichstages zu Augsburg gedichtet worden sein. Das Druckjahr 1529 deutet auf den Reichstag zu Speyer von 1529, auf dem der Beschluß erging, daß das Edikt von Worms ausgeführt werde und die Neuerung aufhören solle. Die evangelischen Stände protestierten dagegen, daher der Name „Protestanten" stammt. In dieser für die Evangelischen sehr schweren Zeit könnte das Lied sehr wohl gedichtet worden sein. Da aber mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen ist, daß die erste öffentliche Erscheinung nicht der Druck von 1529 ist, sondern daß das Lied bereits 1528 in einem Wittenberger Gesangbuch gestanden hat, so kann das Jahr 1529 und der Reichstag zu Speyer nicht die Geburtszeit des Liedes sein, jedenfalls besteht dafür keine Sicherheit.

Im Jahre 1905 hat Friedrich Spitta das Lied von der festen Burg dem Jahre 1521 zugeschrieben, also der Zeit des Reichstages von Worms, wie früher die Schuljugend, ohne daß es uns gelehrt worden war, behauptete. Rein instinktiv aus der Situation von Worms heraus waren wir auf den Gedanken gekommen, wie er von Friedrich Spitta 1905 in seinen Untersuchungen über Luthers Kirchenlieder vertreten worden ist. Mag auch manches aus der Situation von Worms heraus für das Jahr 1521 als Geburtszeit des Liedes sprechen, so ist doch undenkbar, daß ein Mann wie Luther sollte sein Lied: „Ein' feste Burg" 7 bis 8 Jahre lang im Pult verschlossen gehalten haben, ehe es 1528 oder 1529 zum Druck kam.

Somit ist die wahrscheinlichste Geburtszeit des Liedes der November 1527 mit darauffolgendem ersten Druck von 1528 oder 1529. So wahrscheinlich es ist, insonderheit auch an der Hand von Luthers obigem Brief vom 1. November 1527 und der damaligen Zeitverhältnisse, so fehlt doch für das Geburtsjahr 1527 ein bestimmter Beweis. **Des Rätsels Lösung wäre ein schöner Erfolg.** Arthur Schwickert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

26. August.

Runter vom Kissen.

Eine lakonische Zeitungsmeldung, die sagt:

„Die Reichsbahn wird den Vertrag mit der Siesta kündigen!" — Warum? Die Reichsbahn sagt: „Die Bahn wird geschädigt, weil viele Reisende, die früher zweite Klasse gefahren sind und die es sich auch jetzt schon wieder leisten können, dritter Klasse fahren und ein Siestakissen mit ins Abteil nehmen!"

Wenn die Kündigung sich bewahrheitet, so ist dieses Vorgehen — wir sind uns jedes Wortes bewußt — ein geradezu unglaublicher Skandal, der, von einem Privatmann angewandt, den Boykott seines Geschäftes zur Folge haben würde, denn man braucht nicht gerade Jurist zu sein, um aus diesem Kündigungsgrund klipp und klar als argumentum ex contrario herauszulesen: Wenn wir den Leuten in der dritten Klasse kein Kissen bewilligen, wird es dort so unbequem, daß sie — nolens volens — in die zweite Klasse übersiedeln!

Wir haben bisher immer geglaubt, Pflicht jedes Unternehmers sei, es seinen Gästen so bequem wie möglich zu machen. Die Reichsbahn belehrt uns eines anderen, oder ist sie vielleicht kein Unternehmen, das auf Gewinn und Verlust, auf Reklame, Werbung und Kulanz sehen muß, sondern nur eine Behörde, die weiter nichts kann, als „Es-ist-verboten-Schilder" herauszubringen!?

Weiter gestatten wir uns die bescheidene Anfrage: was aus den Feriensonderzügen werden soll, die nur dritter Klasse führen? Ist es einem alten gebrechlichen Herrn, der von Hannover oder Berlin nach München reisen möchte, wenigstens gestattet, sich sein eigenes Kissen mitzubringen oder fällt das auch unter „Schädigung der Reichsbahn"?

Und war in dem ganzen Millionenbetrieb der Reichsbahn nicht ein einziger Kaufmann, der sagte: „Kinder, blamiert euch nicht mit der Kündigung, denn wenn die Siestagesellschaft uns Schaden zufügt, dann laß uns doch die Kissenverleihung in eigene Regie nehmen, dann haben wir doch die Einnahmen daraus!" Aber man wollte wohl gar nicht die Einnahmen aus den Kissen, sondern die der zweiten Klasse, denn laut der weisen Reichsbahn „gibt es ja schon wieder so viele Millionäre bei uns", die nur deswegen dritter Klasse fahren, weil es dort mit einem Siestakissen genau so bequem wie in der zweiten ist.

Sagt die Reichsbahn! Mir scheint, die ist noch nicht auf so einem Notbehelfskissen einige hundert Kilometer gefahren ... Wichtiger ist: die Reichsbahn hat vor der Öffentlichkeit zugegeben, daß die dritte Klasse (ohne Kissen) unbequem ist (denn wie sollte sonst ein Mensch aus ihr in die zweite abwandern!). Was geschieht aber mit einem Kaufmann, der sagt: Meine Ware taugt nicht viel! — ??? —

Und was geschieht mit denen, die die zweite Klasse nicht bezahlen können?

*

*** **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert am Sonnabend der Maurer Friedrich Frenz mit seiner Frau Emma geb. Stellenberg, wohnhaft Hüterstraße 4. Das Ehepaar ist treuer Leser unserer Zeitung seit der Verheiratung.

*** **Vom Domgymnasium.** Ein neuer Lehrer ist seit Freitag am Domgymnasium beschäftigt. Herr Beau stammt aus Sangerhausen, wohnt aber bereits längere Zeit in Merseburg, wo er seit etwa einem Vierteljahr am Christianen-Waisenhaus und der Volksschule II wirkte. Am Domgymnasium gibt der neue Lehrer den Unterricht in Deutsch und Turnen in der Sexta.

** **Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Während für das Jahr 1926 die allgemeine Ausschreibung der in den Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn vorgesehenen Steuerabzugsbelege angeordnet war, hat sich der Reichsfinanzminister durch Verordnung vom 2. August 1927 damit einverstanden erklärt, daß die Verpflichtungen der Arbeitgeber für das Jahr 1927 auf die Lieferung der für Zwecke des Finanzausgleichs nötigen Unterlagen beschränkt werden. Danach sind ebenso wie für das Jahr 1925 dem Finanzamt an Stelle der Überweisungsblätter Überweisungslisten in vereinfachter Form nur für die Arbeitnehmer einzureichen, die nicht in der Beschäftigungsgemeinde selbst gewohnt haben. Die Vordrucke für die Überweisungslisten werden von den Finanzämtern den Arbeitgebern auf Verlangen kostenlos zur Verfügung gestellt. Sofern der Steuerabzug vom Arbeitslohn im Jahre 1927 durch Verwendung von Steuermarken vorgenommen worden ist, sind auch die Steuerkarten und Einlagebogen 1927 dem Finanzamt einzureichen.

** **Die Sonnenblume.** Man versteht leicht, wie die große Blume, die jetzt in den Gärten blüht, zu ihrem Namen gekommen ist. Mag die eine oder andere der Vermutungen über die Namengebung richtig sein — war es die Sonnenform der Blüte oder war es die Tatsache, daß die Blume ihr strahlendes Antlitz stets der Sonne entgegenhebt — man könnte keine bessere Bezeichnung finden. Die Heimat unserer Sonnenblume ist Mexiko, von wo sie im 16. Jahrhundert den Weg nach Europa gefunden haben dürfte. Die Gartenkultur nahm sich der seltsamen Blume an und konnte schließlich die Züchtung eines riesigen Sonnenrades erzielen. Neben ihrer Schönheit hat die Sonnenblume auch praktischen Nutzen. Die Blätter bilden ein nahrhaftes Viehfutter, die Kerne enthalten ein Öl, welches besonders während des letzten Krieges von vielen mit Nutzen gewonnen wurde. Vor allem in Rußland werden von der Bevölkerung Sonnenblumenkerne in großen Mengen verzehrt. Liebhaber des Sonnenblumensamens sind auch unsere körnerfressenden Vögel, namentlich die Finken und die Meisen, und für den Winter sind daher die Sonnenblumenkerne ein gutes Vogelfutter.

*** **Neuer Fahrplan zum Mansfelder Seebad.** In der Kraftpostverbindung zwischen Halle und Seeburg ist eine Änderung eingetreten. Vom 24. August ab gilt folgender Fahrplan: Ab Halle (Rathaus) 7.00, 13.00, 17.00 Uhr, an Seeburg 8.10, 14.00, 18.10 Uhr; ab Seeburg 8.20, 14.20, 18.20 Uhr, an Halle 9.30, 15.30, 19.30 Uhr.

*** **Der Verkehr im sächsischen Unwettergebiet.** Der Betrieb auf den regelmäßigen Kraftpostlinien des Unwettergebiets im östlichen Erzgebirge Dresden—Heidenau—Glashütte—Geising—Zinnwald mit Anschluß nach Teplitz-Schönau und Dresden—Glashütte—Geising—Altenberg (Erzgeb.) ist wieder aufgenommen worden. Es verkehren täglich 9 Fahrten in jeder Richtung. Abfahrtsstelle Dresden Hauptbahnhof (Wiener Platz). Außerdem werden von der gleichen Stelle aus Kraftpostrundfahrten in das Gottleuba- und Müglitztal (Unwettergebiet) ausgeführt.

** **Beschleunigte Güterbeförderung.** Eine Beschleunigung des Güterverkehrs hat eine Güterzugsfahrplanbesprechung der Reichsbahn erzielt. U. a. wurde die Beförderungsdauer von Hamburg nach Kufstein von 73 auf 56 Stunden verkürzt, nach Salzburg von 72 auf 56, nach Simbach von 74 auf 55, nach Passau von 46 auf 40, nach Düsseldorf von 47 auf 20 Stunden. Von Bremen erreichen die Güter künftig Kufstein statt in 70 schon in 55 Stunden, Salzburg statt in 69 in 55, Simbach statt in 74 schon in 55, Passau statt in 43 schon in 39 Stunden. Es wurden durchgehende Eilgutverbindungen geschaffen. Die Abfahrt- und Ankunftstunden wurden vielfach so gelegt, daß die Zeit zwischen Verladung und Abfahrt sowie zwischen Ankunft und Bereitstellung sich stark verkürzen.

** **Neue Frachtdampferlinie des Norddeutschen Lloyd.** Der Norddeutsche Lloyd eröffnet für Fracht- und Passagierverkehr eine neue Linie Bremen—Antwerpen—Lissabon—Madeira—La Palmas—Teneriffa—Hamburg mit zwei neuen, den modernsten Anforderungen entsprechenden Dampfern. Der auf der Krupp-Germania-Werft erbaute Dampfer „Orotava" machte am Mittwoch seine Probefahrt mit dem Erfolge, daß das Schiff sofort vom Norddeutschen Lloyd übernommen wurde. Das Schiff tritt seine erste Reise am 20. August an. Diese neue Linie bietet gleichzeitig Minderbemittelten eine gute Gelegenheit zu einer dreiwöchigen Erholungsreise.

** **Lutscher und Kinderlähmung.** Anläßlich der aus Halle gemeldeten Fälle von spinaler Kinderlähmung macht der Direktor der Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Cracau, Ulbrich, darauf aufmerksam, daß durch den Nuckel sehr gut schwere Infektionen übertragen werden können. Gerade weil die Lähmung in den ersten drei Lebensjahren besonders auftritt, hat man einen Teil der Erkrankungen mit dem Gebrauch des Lutschers in Zusammenhang gebracht, der oft zu Boden fällt und dort die schädlichen Keime aufnimmt. Nachfragen sollen ergeben haben, daß fast alle spinal gelähmten Kinder starke Lutscher waren. Hoffentlich nehmen sich die Mütter daraus eine Lehre und entwöhnen ihre Kinder dieses gefährlichen Feindes, damit das Unheil nicht unnütz vergrößert wird.

*** Die Arbeiten zur Verbreiterung der Lindenbrücke schreiten rüstig vorwärts, werden aber sehr von der Feuchtigkeit behindert, so daß eine Pumpe fast dauernd in Tätigkeit sein muß, das eingedrungene Wasser herauszubefördern. Ein tiefer Stichgraben in die grasbewachsene Böschung des Kliatales zeigt den Weg an, den später das östliche Geländer der Brücke nimmt. Dieses bildet dann einen weitgeschwungenen Bogen, ähnlich dem der Neumarktbrücke nach dem Umbau. Getragen wird dieser Teil der Brücke von zwei Brückenbogen von je 6 Meter Spannweite. Wenn dann später noch die vorspringende Ecke des Planertschen Grundstücks und ein Teil des ehemaligen Quackschen Gartens, wie geplant, in Wegfall kommt, so wird auch die gefährliche scharfe Ecke an der Einmündung der „Hölle" in die Hallische Straße verschwunden und einer breiten übersichtlichen Einfahrt Platz machen.

*** **Tierquälerei.** Die ungepflasterte Fortsetzung der Friedrichstraße, längs des früheren Seminargrundstückes, bietet jetzt einen recht wüsten Anblick. Die zahlreichen Wagen, die diesen Weg benutzen, um zum Schuttabladeplatz am ehemaligen Seminar, wo der neue Turnplatz der Turnerischen Vereinigung entstehen soll, zu gelangen, haben den durch den Regen der letzten Tage aufgeweichten Boden wüst zerfahren, so daß er für Fußgänger fast kaum noch passierbar ist, ganz abgesehen davon, daß der Weg auch für die Pferde zur großen Qual wird. Vielleicht läßt sich der Weg durch Auffüllen mit Koksschlacke wenigstens notdürftig verbessern.

*

Wo melde ich Feuer an?

Die Feuermeldestellen sind bei der Bevölkerung im allgemeinen unbekannt. Wir geben sie mit der Bitte um Einprägung wieder: 1. Markt (Polizeiwache), 2. Breite Straße 17 beim Kaufmann Fuß, 3. Sand 34 beim Glasermeister Schmidt, 4. Sixtistraße 15 beim Schuhmachermeister Bauer, 5. Obere Breite Straße 18 beim Restaurateur Tepper, 6. Gotthardtstraße 28 beim Kupferschmiedemeister Heber, 7. Kleine Ritterstraße 16 beim Friseur Menzel, 8. Weißenfelser Straße 74 (Gasanstalt), 9. Hälterstraße 1 beim Tischlermeister Walpricht, 10. Karlstraße 36 beim Stellmachermeister Bauer, 11. Lauchstädterstraße 16 beim Bäckermeister Schone, 12. Lauchstädter Straße 2 (Städte-Feuer-Sozietät), 13. Roter Brückenrain 5 (Firma C. W. Jul. Blancke & Co., G. m. b. H.), 14. Friedrichstraße 11 beim Kaufmann Kundt, 15. Mühlberg 7 (Königsmühle), 16. Ober-Altenburg 24 beim Restaurateur Rast, 17. Unter-Altenburg 35 beim Böttchermeister Trommler, 18. Hallische Straße 19 b (Gerätehaus der Feuerwehr), 19. Kirchstraße 9 beim Schuhmachermeister Schmidt, 20. Neumarkt 38 beim Restaurateur Staake, 21. Amtshäuser 17 beim Kaufmann Alleritz, 22. Roonstraße 2 beim Bäckermeister Deike, 23. Hallische Straße 73 beim Schankwirt Huffziger, 24. Weinberg 9 beim Tischler Mehler, 25. Bahnhofstraße 10 beim Kaufmann Trettin.

*

Schulausflug der Mittelschule.

Die Mittelschule unternahm am Mittwoch ihren alljährlichen großen Ausflug. Mannigfach waren die Wanderziele der einzelnen Klassen, dem Alter der Kinder angepaßt. Über Halle hinaus fuhr eine Klasse nach dem Kyffhäuser, zwei andere nach dem Petersberg und eine dritte nach dem Zoologischen Garten. Der Haupttrupp ging wieder nach Thüringen, wo Ziegelroda, Leißling—Naumburg, Eisenach, Weimar und Dornburg—Tautenburg aufgesucht wurden.

Eine größere Schar, 3 Klassen, fuhr nach dem Altenburger „Holzlande" östlich der Saale. Ein einstündiger Aufenthalt in Zeitz wurde benutzt zur Besichtigung der „Moritzburg", dem alten Bischofssitz, dessen älteste Teile fast bis zum Jahre 1000 zurückreichen. Nach der Auflösung des Bistums hatte sie ein wechselndes Schicksal und steht jetzt fast leer, da die Provinzialverwaltung, der sie gehört, über die weitere Verwendung noch nicht entschieden hat. Von Zeitz aus trug uns der Zug über Haynsburg (Buntsandsteinbrüche, Moritzburg) nach Krossen a. E., von wo aus die Fußwanderung nach Kursdorf führte. Von hier aus setzten wir unsern Weg durch das liebliche Mühltal fort, wo wir auch Gelegenheit hatten, den Buntsandstein in seinen verschiedenen Formen und Farben und die eigenartige Flora zu beobachten. So wurde zur Mittagszeit Klosterlausnitz erreicht. Da auf dem Marktplatze gerade Jahrmarkt abgehalten wurde, hatten die Kinder reichlich Gelegenheit, ihr Geld gegen allerhand Lärminstrumente (für die Heimfahrt), Leckereien und Rostbratwürste einzutauschen. Eine gewisse Verbindung mit der Heimat stellte die Begegnung mit der Realschule aus Mücheln her, die auf einer 2tägigen Wanderung begriffen war, und unsere große Schar mit den roten Mützen fiel selbst in dem bunten Jahrmarktsrummel auf. Nach längerem Aufenthalte und reichlicher Stärkung ging der Marsch durchs Städtchen zum Zeitzgrund, den wir bis Roda hin durchwanderten und der vielleicht noch schöner als das erste Mühltal ist. Hier erreichte uns auch der langerwartete Regen. Auf schmalem Wege und nach mehrstündiger Wanderung kamen wir gegen 19 Uhr auf Bahnhof Stadtroda an, wo uns noch Zeit genug blieb, die letzten Vorräte zu verzehren. Dann trug uns der Zug nach Göschwitz, von wo mit dem „beschleunigten Personenzug" die Heimfahrt angetreten wurde. Von der schönen Landschaft des Saaletales war nicht viel zu sehen, aber dennoch verging die Zeit im Fluge.

In Naumburg bzw. Corbetha schlossen sich uns die Klassen an, die im Zauber der Wartburg geschwelgt hatten oder auf Weimars klassischem Boden den Spuren Goethes und Schillers gefolgt waren. Mit Freude und einem gewissen Stolz, den wir schon auf der Hinfahrt empfunden hatten, begrüßten wir die zahllosen Lichter des riesigen Leunawerkes, des Wahrzeichens des modernen Merseburgs, und liefen fahrplanmäßig im Bahnhof ein, auf dessen Vorplatz sich zahlreiche Eltern versammelt hatten, um ihre Kinder in Empfang zu nehmen. Trotz der späten Stunde war alles munter und wußte nicht genug von den Erlebnissen zu erzählen. Die Kinder haben wieder ein schönes Stück deutscher Erde kennengelernt.

*

Starker Betrieb im Flughafen Schkeuditz

zur Leipziger Messe.

Wer den Flughafen Schkeuditz vor Beginn des Herbstflugplanes mit seinen Einschränkungen noch einmal in vollem Betriebe sehen will, dem bietet die Zeit der Leipziger Messe (28. August bis 3. September) günstige Gelegenheit. Die Flugzeuge kommen an aus Magdeburg um 11.20 Uhr, Berlin 9.30 Uhr, München 17.10 Uhr, Nürnberg 11.35 Uhr, Erfurt 9.25 Uhr, Frankfurt a. M. 9.25 Uhr, Stuttgart 15.30 Uhr, Bremen 13.25 Uhr, Hannover 13.25 Uhr, Chemnitz 13.40 Uhr, Prag 13.40 Uhr, Wien 13.40 Uhr, Hamburg 11.20 Uhr, Dortmund 15.40 Uhr, Essen/Mühlheim 15.40 Uhr, Amsterdam 15.40 Uhr, Breslau 11.30 Uhr, Köln 15.35 Uhr, Dresden 11.30 Uhr, Zürich 15.30 Uhr, Lausanne 15.30 Uhr.

Da mit starker Besetzung der Flugzeuge gerechnet wird, werden verschiedene Strecken voraussichtlich doppelt beflogen werden.

*

Der Lehrlingsnachwuchs im Handel

Von Dr. J. Schepp, Leiter der Stellenvermittlung des GdA.

Bei der nachfolgenden Darstellung der zahlenmäßigen Entwicklung des Nachwuchses im Handelsgewerbe sind die Jahre 1923 bis 1927 zugrunde gelegt. Dabei sind die Gesamtzahlen der schulentlassenen Jugendlichen ungefähr gleich, da die Folgen des Geburtenausfalles erst ab 1929 eintreten. Ausgangspunkt bilden die Verhältnisse in Hamburg, die gewisse Schlüsse für die Gesamtlage im Reiche zulassen.

Charakteristisch für die Entwicklung ist einerseits die Frage, in welchem Verhältnis bei männlichen und weiblichen Jugendlichen der Wunsch, in den kaufmännischen Beruf einzutreten, sich entwickelt hat, und andererseits, wie der Anteil von Großhandel (Kontoristen) und Einzelhandel (Verkäufer) in den Berufswünschen der kaufmännischen Lehrstellenbewerber sich geändert hat. 1923 betrug die Anzahl der den Großhandel erwählenden männlichen Jugendlichen 16 Prozent aller Schulentlassenen Einen auf den Kleinhandel gerichteten Berufswunsch hatten bei den männlichen Jugendlichen nur 1 Prozent. Man erkennt den außerordentlichen Unterschied, der die letztere Gruppe fast als verschwindend ansehen läßt. Ostern 1924 zeigt sich noch keine Änderung; die Verhältniszahl betrug in der ersten Gruppe (Großhandel) 19 Prozent, in der zweiten Gruppe (Einzelhandel) knapp 1 Prozent. Inzwischen begann die hohe Stellenlosigkeit der Angestellten, deren erste Auswirkung sich 1925 zeigt. Der Anteil der Großhandelsgruppe unter den männlichen Jugendlichen sank auf 12 Prozent. Ganz bedeutend ist dabei die Senkung der weiblichen Jugendlichen, deren Berufswunsch sich auf den **Großhandel richtete. Ihre Anzahl betrug nur noch 11 Prozent gegenüber** 25 Prozent 1924 und 22 Prozent 1923. Insgesamt war der Anteil der männlichen Jugendlichen mit einem kaufmännischen Berufswunsch im Jahre 1925 auf 13 gegenüber 21 Prozent im Jahre 1924 und 17 Prozent im Jahre 1923 gesunken. Bei den weiblichen Jugendlichen war der Anteil der kaufmännischen Berufsgruppe an den gesamten Jugendlichen 1925 auf 15 Prozent gesunken gegenüber 29 Prozent im Jahre 1924 und 27 Prozent im Jahre 1923.

Die Jahre 1926 und 1927 verschärften die 1925 eingetretene Entwicklung. Die Zahl der männlichen Jugendlichen, die überhaupt zum Kaufmannsberuf wollten, sank auf 8 Prozent 1926 und 1927, während es 1925 noch 13 Prozent waren. Bei den weiblichen Jugendlichen wollten 1926 nur noch 12 Prozent in den Kaufmannsberuf, gegenüber 15 Prozent 1925. Die Senkung bei den weiblichen Jugendlichen ist also nicht so stark wie bei den männlichen. 1927 blieb der Anteil der den Kaufmannsberuf erwählenden männlichen Jugendlichen mit gleichfalls 8 Prozent der Gesamtzahl aller schulentlassenen Jugendlichen ebenso gering wie 1926. Dagegen stieg der Anteil der entsprechenden weiblichen Jugendlichen von 12 Prozent 1926 auf 19 Prozent 1927.

Sehr deutlich tritt aber eine Änderung der Berufswahl in bezug auf Großhandel (Kontoristen) und Einzelhandel (Verkäufer) ein. Bei den männlichen Jugendlichen war schon eine kleine Steigerung des Anteils der Einzelhandelsgruppe an der Gesamtzahl der Jugendlichen 1925 zu bemerken. Die Zunahme der Jugendlichen mit einer auf den Einzelhandel gerichteten Berufsabsicht wurde 1926 und 1927 bei männlichen und weiblichen Jugendlichen immer größer. Man berücksichtige, daß in den vergangenen Jahren auf die Einzelhandelsgruppe nur 1 Prozent an männlichen Jugendlichen, knapp 4 Prozent an weiblichen Jugendlichen der Gesamtzahl aller Schulentlassenen entfielen. Im Jahre 1926 waren es bei den männlichen Jugendlichen 2 Prozent, 1927 bereits 4 Prozent bzw. bei den weiblichen Jugendlichen 6 und 12 Prozent. Der Anteil der Großhandelsgruppe sank bei männlichen und weiblichen Jugendlichen 1926 und 1927 auf je 5 bis 6 Prozent der Gesamtzahl aller Schulentlassenen, gegenüber 20 bis 25 Prozent 1924.

Allgemein ist bedeutsam, daß von den gesamten männlichen Jugendlichen mit einem kaufmännischen Berufswunsch in den Jahren 1923 und 1924 auf den Großhandel 94 Prozent, auf den Einzelhandel 6 Prozent bzw. 95 und 5 Prozent, dagegen 1926 und 1927 76 Prozent auf den Großhandel und 24 Prozent auf den Kleinhandel bzw. 58 und 42 Prozent entfielen. Von den gesamten weiblichen Jugendlichen mit einer kaufmännischen Berufsabsicht entfielen 1923 und 1924 auf den Großhandel 85 Prozent, auf den Einzelhandel 15 Prozent bzw. 87 und 13 Prozent. 1926 betrug aber der Großhandelsanteil 48 Prozent, der Kleinhandelsanteil 52 Prozent, 1927 sogar nur 38 gegen 62 Prozent im Einzelhandel. Es ist also mit einem starken Rückgang des kaufmännischen Berufswunsches der Jugendlichen eine sichtliche Änderung in der Verteilung auf Großhandel und Einzelhandel eingetreten, die bei den weiblichen Jugendlichen besonders gegensätzlich in Erscheinung tritt.

Flugeisenbahnverkehr

Industrie und Handel an den Orten, die noch nicht dem Luftverkehr angeschlossen sind, haben die berechtigte Forderung gestellt, daß ihnen in irgendeiner Form die Ausnutzung des Luftfrachtverkehrs möglich gemacht würde. Diese häufig geäußerten Wünsche führten dazu, den „Fleiverkehr" einzurichten, dessen Abwicklung genau so einfach ist, wie die des Luftfrachtverkehrs und der Expreßbeförderung. Zur Berechnung gelangen die Frachttarife der Deutschen Luft-Hansa und die Expreßgutgebühren der Reichsbahn. Lediglich eine Behandlungsgebühr für die Reichsbahn wird zugeschlagen, die 50 Pf. für Sendungen bis zu 5 Kilogramm, 1 M. für Sendungen bis zu 10 Kilogramm und 1,50 M. für Sendungen über 10 Kilogramm beträgt. Annahmestellen sind sämtliche Gepäckabfertigungsstellen der Deutschen Reichsbahn und alle Dienststellen der Deutschen Luft-Hansa. Die Beförderung von der Bahn zum Flugplatz und umgekehrt obliegt der Luft-Hansa. Besonders dürfte sich in der Praxis ein Zubringerdienst per Bahnexpreß zu den großen internationalen Luftverkehrslinien entwickeln und umgekehrt die Ausnutzung dieser Fluglinien mit anschließendem Bahnexpreß in die Provinz. Die idealste Ausnutzung des Fleiverkehrs wird in dem Augenblick möglich sein, wenn nach dem Muster der Nachtflugstrecke Berlin bis Moskau ein dichtes Netz von Nachtverkehrsverbindungen eingerichtet sein wird. Durch den Fleiverkehr würde dann z. B. eine Verbindung ab Berlin 24.00 Uhr, an London und Paris 8.00 Uhr von allen deutschen Städten ausgenutzt werden können, indem Ost- und Mitteldeutschland die Waren per Bahnexpreß abends nach Berlin, Nord- und Süddeutschland, nach Hannover und Westdeutschland nach einem Flugplatz im westlichen Industriegebiet zum Übergang auf das Flugzeug befördern würden, um zu erreichen, daß sie am nächsten Morgen um 10 Uhr in den Händen der Empfänger sind. Aber auch die heute bereits bestehenden Luftverbindungen sind auf ähnliche Weise auszunutzen, woraus zu ersehen ist, daß die neue Fleibeförderungsart so fortschrittlich und vielversprechend ist, daß man wohl einen großen Erfolg erwarten kann.

Wohnungsdichte in Preußen

Die dünnbevölkerten Kreise.

Das soeben erschienene Statistische Jahrbuch für den Freistaat Preußen veröffentlicht eine beachtenswerte Übersicht über die Wohndichte in Preußen. Danach kommen insgesamt in Preußen bei einer Einwohnerzahl von rund 38 Millionen auf 1 Quadratkilometer 130,69 Einwohner. Am dichtesten ist naturgemäß die Stadt Berlin bevölkert Hier kommen auf 1 Quadratkilometer 4581 Einwohner. Die größte Wohndichte innerhalb einer Provinz weist das Rheinland mit 295,64 Einwohnern auf, während in der Grenzmark Posen-Westpreußen auf 1 Quadratkilometer nur 43,21 Einwohner kommen. Von den Regierungsbezirken ist Schneidemühl am dünnsten bevölkert, und zwar mit 43,21 Einwohnern auf 1 Quadratkilometer. Es folgen dann Allenstein mit 46,79 und Köslin mit 48,25 Einwohnern.

Die dünnbevölkertsten Kreise finden sich dagegen in der Provinz Hannover, und zwar ist der dünnbevölkertste Kreis in Preußen der Kreis Hümmling im Regierungsbezirk Osnabrück. Hier kommen 26,39 Einwohner auf 1 Quadratkilometer. Es folgen dann im Regierungsbezirk Lüneburg die Kreise Isenhagen mit 26,95, Ülzen mit 27,84, Dannenberg mit 29,30, Celle mit 29,64 und im Regierungsbezirk Stade der Kreis Zeven mit 31,10 Einwohnern auf 1 Quadratkilometer. Im Regierungsbezirk Schneidemühl ist der Kreis Deutsch-Krone, ebenfalls mit 31,10 Einwohnern, der dünnbevölkertste Kreis in diesem Bezirk. Es folgen dann der Kreis Bublitz im Regierungsbezirk Köslin mit 31,21, der Kreis Lübben im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. mit 32,33, der Kreis Johannisburg im Regierungsbezirk Allenstein mit 32,80 und der Kreis Neidenburg im gleichen Regierungsbezirk mit 33,35 Einwohnern auf 1 Quadratkilometer.

Tageskalender

Freitag, 26. August.

Lichtspielpalast „Sonne": Mädchenhandel. — Union-Theater: Der rote Gentleman; Der Bandit. — Kammerlichtspiele: Der Mann mit der Peitsche. — „Feldschlößchen": Konzert und Tanz. — Ball in „Tivoli" und „Funkenburg". — „Roland": Konzert.

Sonnabend, 27. August

Keglerheim: Konzert und Nachtschlachtefest. — „Saalekrug", Leuna: Künstlerkonzert. — BC. Preußen: Versammlung. — Zweimen: Erntedankfestball.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Die Wetterkarte zeigt uns in Verbindung kleiner Luftwirbel, die meist nur durch die Windrichtungen erkennbar sind, über Europa verbreitete Regengebiete, die die Witterung recht ungemütlich gestalten, und eine bedeutendere Störung ist von Nordwesten gekommen und eine andere liegt im Süden und Südosten. Namentlich an der West- und Nordwestseite der letzteren sind bedeutendere Regenmengen gefallen. Für die zentralen Teile Europas sind deshalb die Wetteraussichten noch nicht besonders und wir erwarten für Sonntag deshalb wolkiges, **bisweilen aufheiterndes, mäßig warmes Wetter.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0003

Wo wird am meisten gespart?

Auf den Kopf der Bevölkerung kommen im Durchschnitt 62 Mark.

Die Deutschen sind ein sparsames Volk. Es ist noch nicht lange her, da hat die Inflation alle Werte vernichtet, und heute kommen auf den einzelnen Deutschen im Durchschnitt schon wieder 62 Mark Ersparnisse. Diese Ersparnisse sind um so höher zu bewerten, als es dem Deutschen unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht leicht gemacht ist, Ersparnisse auf die Seite zu legen. Mancher Pfennig von diesen 62 Mark wird am Munde abgespart worden sein. Die Spartätigkeit ist jedoch nicht in allen Teilen des Reiches die gleiche, wie die folgende Statistik zeigt. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen Ersparnisse in

Bremen	173 RM	Anhalt	65 RM
Hamburg	123 RM	Thüringen	53 RM
Schaumburg-Lippe	120 RM	Oldenburg	50 RM
Lippe-Detmold	102 RM	Sachsen	48 RM
Waldeck	91 RM	Bayern	40 RM
Baden	79 RM	Mecklenburg-Schwerin	28 RM
Württemberg	72 RM	Braunschweig	27 RM
Hessen	69 RM	Lübeck	24 RM
Preußen	68 RM	Mecklenburg-Strelitz	15 RM

Auf den Sparkassen sind gegenwärtig 3908,3 Millionen Mark gegen 2258,6 Millionen im Vorjahre, also sind die Spareinlagen um 73 Prozent gestiegen. Bremen steht dabei an erster Stelle, die Gebiete Braunschweig und Mecklenburg an letzter Stelle.

Das Tote Meer.

Nachdem Palästina unter englischer Herrschaft ist, soll die früher von dem Sultan stets abgelehnte Ausbeutung der Salz- und Asphaltlager im Becken des Toten Meeres, also an der alttestamentlichen Stelle von Sodom und Gomorrha, erfolgen. Der ungeheure Reichtum des Toten Meeres an Salzen (21 Proz. des Wassers) ist dadurch entstanden, daß dieser 76 Km. lange, bis zu 18 Km. breite und fast 400 m tiefe Riesensee keinen Abfluß nach dem Meere hat. Der Gehalt des Toten Meeres an Chemikalien (Brom und Chlor mit Natrium, Magnesium, Kalium und Kalzium wird auf Milliardenwerte beziffert. Der Weltbedarf an Kali allein könnte auf Jahrhunderte hinaus aus dem Toten Meere gedeckt werden.

Gemeinde und Presse

Wenn auch in der Nachkriegszeit das Interesse der Allgemeinheit an den kommunalen Angelegenheiten immer mehr gewachsen ist, so kann doch auf diesem Gebiete noch vieles erreicht werden. Eine modern geleitete Verwaltung wird sich daher bemühen, das Verständnis für das reiche kommunale Leben durch wirkungsvolle Mittel zu erwecken. Das beste Mittel hierfür ist ohne Zweifel die Presse. In den kommunalpolitischen Blättern wird auf eine vorbildliche Einrichtung aufmerksam gemacht, die Kreispressefahrten, die der äußerst rührige Kreis Neuwied in diesem Jahre zum zweiten Male mit großem Erfolg durchgeführt hat. Mit diesen Fahrten hat es folgende Bewandtnis: An ihnen nehmen außer den leitenden Beamten die Kreisdeputierten, der Kreisausschuß, die kreiseingesessene Presse und jeweils in ihrem Bezirk die Bürgermeister und Ortsvorsteher teil. Ein treffliches Bindeglied wird so zwischen Kreisverwaltung und Kreisbevölkerung geschaffen. Beschließende Instanzen sowie die zur Durchführung berufenen Stellen des Kreises nehmen an Ort und Stelle Einblick in die Verhältnisse jeder Gemeinde, und eindrucksvoller ergibt sich ihnen dann ein Bild, als auf Grund langatmiger Berichte auf totem Papier. Gutes und Schlechtes sehen die Teilnehmer der Fahrt. Es bieten sich ihnen Vergleiche, und die Nöte eines jeden Kreisteiles lernt jedes Kreisausschußmitglied kennen. Da spürt man die Dringlichkeit der verschiedenen Wegebauprojekte, beobachtet den Gang der Arbeiten für die Wasserversorgung, sieht die Bestrebungen der Gemeinden zur Hebung des Fremdenverkehrs, die Verschönerungen bzw. Verschönerungsmöglichkeiten von Straßen und Ortsbildern. Der Bürgermeister trägt Wünsche zur Verkehrsverbesserung vor, Bebauungspläne werden besprochen. Der Gemeindevorsteher zeigt hilfeheischend Mängel des Schulhauses oder stolz den Neubau oder Verbesserungen. Volksbadeanstalten werden besichtigt, Sportplätze, eine neue Feuerwehrspritze wird probiert u. dgl. mehr. Die alljährlich wiederkehrenden Besichtigungen spornen zu tatkräftiger gemeindlicher Arbeit an, nicht zuletzt auch die eingehenden Presseberichte über die Fahrten in den einzelnen Kreisteilen.

Man sieht bereits aus dieser kurzen Aufzählung, wie segensreich derartige Fahrten sein können und wie sehr zu wünschen ist, daß dieses Beispiel von anderen Gemeinden und Kreisen nachgeahmt wird.

Wetterwarte

V. W. am 27. 8. (Sonnabend): Wolkig, bisweilen etwas sonnig, mäßig warm, Regenfälle. — 28. 8. (Sonntag): Wolkig, öfter sonnig, Regenschauer, Nacht kühl, tagsüber mäßig warm, etwas windig.

Lehranstalt für landwirtschaftliches Rechnungswesen

An der Lehranstalt für landwirtschaftliches Rechnungswesen, Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle a. d. S., beginnen am 10. Oktober 1927 folgende Lehrgänge:

1. für Landwirtstöchter, welche im Betriebe ihres Vaters bei den schriftlichen Arbeiten helfen wollen (Dauer sechs Wochen);
2. für Landwirtssöhne, welche einmal einen kleineren oder mittleren Betrieb übernehmen wollen (Dauer drei Monate);
3. für Landwirtssöhne, welche einen größeren Betrieb übernehmen wollen (Dauer fünf Monate);
4. für Landwirtssöhne, die sich als landwirtschaftliche Beamte, Rechnungsführer, Sekretäre, Geschäftsführer, Revisoren und Buchhalter für Ein- und Verkaufsvereine, Spar- und Darlehnskassen und Buchführungsgenossenschaften ausbilden lassen wollen (Dauer zwölf Monate).

Am Ende der letzteren findet eine Abschlußprüfung statt. Auch Damen können an den Lehrgängen teilnehmen. Anmeldungen sind zu richten an die Lehranstalt für landwirtschaftliches Rechnungswesen, Halle a. d. S., Viktoriastraße 4—7, Zimmer Nr. 18.

§ **Klein-Lauchstädt**, 25. Aug. Aus Anlaß des Abschlusses der Renovierungsarbeiten an dem hiesigen Gotteshause fand hier ein Gottesdienst statt, zu dem die Kirche mit Blumen und Guirlanden herrlich geschmückt worden war. Die Leitung hatte Superintendent Lintzel übernommen. Das ausbesserungsbedürftige Äußere, das schon breite Risse an der Mauer zeigte, ist nun gründlich wiederhergestellt worden und auch das Dach wurde vollständig neu gedeckt. Des Friedhofes, der in der letzten Zeit etwas verwildert aussah, hat man sich gleichfalls angenommen und das Gestrüpp entfernt, welches überall ungestört wucherte. Im nächsten Jahre soll auch das Innere der Kirche einer gründlichen Renovierung unterzogen werden.

§ **Holleben**, 26. Aug. Einen bösen Verkehrsunfall erlitt am Mittwoch nachmittag ein Braunbierwagen der Brauerei Marx, Burgliebenau. Gerade, als sich das einspännige Geschirr am Dorfteiche befand, kam ihm ein Lieferwagen entgegen, der das Tier scheu machte. Der Geschirrführer hielt zwar das Pferd vorsichtigerweise am Kopf fest, konnte es aber nicht daran hindern, daß es nach rückwärts schritt, gerade auf die hier sehr steile, mehrere Meter tiefe Böschung zu. Der hier befindliche Prellstein wurde umgeworfen und der Wagen sauste hinab, das Pferd mit sich ziehend. Mit einem Krach überschlug er sich unten, und das eiserne Trittbrett riß dem armen Pferd einen Teil des linken Hinterschenkels glatt aus dem Körper. Zum Glück kam der hiesige Tierarzt zufällig dazu und leistete die erste Hilfe. Der beschädigte Wagen wurde nach am selben Tage durch ein Lastauto wieder auf die Räder gestellt und am anderen Nachmittag durch einen Lastkraftwagen der Brauerei Marx abgeschleppt.

§ **Lützen**, 26. Aug. Die für den Mittwochabend einberufene Versammlung des Schutzverbandes für Handel, Gewerbe und Handwerk beschloß einstimmig die Umwandlung in einen Gewerbeverein von Lützen und Umgebung. Die von einer Satzungskommission ausgearbeiteten Satzungen wurden einstimmig angenommen. Der Verein hat seinen Sitz in Lützen und soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Sämtliche Teilnehmer, unter denen sich auch eine ganze Reihe auswärtiger Handwerksmeister befand, traten dem Verein bei. Der Jahresbeitrag ist auf 3 RM. festgesetzt worden. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kaufmann Hermann Goetze, zu dessen Stellvertreter Schuhmachermeister Emil Reiter gewählt.

Kreis Querfurt

⁑ **Nemsdorf**, 26. Aug. Am 31. August, 19 Uhr, findet hier die Vorführung einer Gas-Motorspritze der Firma G. A. Fischer, Görlitz, statt. Die Motorspritze, mit einer Leistung von 1000—1200 Liter in der Minute, ist mit allen Neuerungen ausgerüstet. Die Vorführungszeit ist so gelegt, daß auch den an der Bahn gelegenen Ortschaften Gelegenheit gegeben ist, daran teilzunehmen.

⁑ **Nebra a. d. U.**, 26. Aug. In der Zeit vom 14. bis 16. September d. J. erhält die Stadt Nebra Einquartierung, und zwar: Stab Infanterie-Führer IV: 12 Offiziere, 34 Mannschaften, 23 Pferde. III. Infanterie-Regiment 11: 17 Offiziere, 525 Mannschaften, 78 Pferde. Sonderkommando: 1 Offizier, 32 Mannschaften.

⁑ **Freyburg**, 26. Aug. Der älteste Einwohner Freyburgs, der Schlossermeister Reinhold Brohmer, vollendet am Freitag das 94. Lebensjahr.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Merseburg

Sitzung am 25. August 1927.

Der Ing. Paul K. aus den Leunawerken war polizeilich bestraft worden, weil er im Februar 1927 nicht verhindert haben sollte, daß ein in den Leunawerken auf Bau 274 errichteter Aufzug, der vom Dampfkessel-Revisionsverein noch nicht abgenommen war, benutzt wurde. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Beweiserhebung vertagt.

Der Karosseriebauer Rudolf W. aus Merseburg war wegen Betrugs angeklagt. Er sollte das Vermögen des Fleischermeisters Fränzel in Papitz bei Lieferung eines Geschäftswagens durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um den Betrag von 103 M. geschädigt haben. Mangels ausreichender Beweise erfolgte Freisprechung.

Ebenfalls wegen Betrugs stand unter Anklage der Installateur Arthur K. aus Keuschberg, der im Juli 1926 die Gemeinde Keuschberg durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 264 M. geschädigt haben sollte bei Installationsarbeiten und Entnahme elektrischer Kraft auf dem Vergnügungsplatze des Schützenfestes. Zwecks weiterer Aufklärung erfolgte Vertagung.

Der Kaufmann Karl F. aus Neu-Rössen und der Kaufmann Wilhelm F. aus Weißenfels waren beschuldigt, im Jahre 1926 in der Siedlung Rössen gemeinschaftlich Angestellte und Lehrlinge über 10 Stunden beschäftigt und ihnen keine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden gewährt zu haben. Beide wurden mit je 20 RM. evtl. 4 Tagen Gefängnis bestraft.

Der Direktor Willi G. aus Körbisdorf stand unter der Anklage, in Körbisdorf ohne Genehmigung des Landesamtes für Arbeitsvermittlung drei ausländische Arbeiter beschäftigt zu haben. Die Verhandlung wurde vertagt. Es soll durch ein Gutachten der Landwirtschaftskammer Halle a. d. S. festgestellt werden, wer für die strafbare Handlung überhaupt in Frage kommt.

*

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Sitzung am 25. August.

Gastwirt Emil St. aus Oetzsch hatte sein umsatzsteuerpflichtiges Einkommen für das Rechnungsjahr 1925 etwa auf 13 000 M. angegeben. Das erschien dem Finanzamt zu niedrig, und die Ermittlungsstelle errechnete gelegentlich einer Revision ein weit höheres Einkommen heraus. Die Prüfung war sehr schwer, denn St. hatte es unterlassen, Einnahme- und Ausgabebücher zu führen. Wegen Nichtführens von Büchern und wegen Steuerhinterziehung erhielt er einen Strafbescheid in Höhe von 75 M., gegen den er gerichtliche Entscheidung beantragte. Er erklärte, daß er seine Einnahme ohne Bücher lediglich an Hand der Rechnungen für die eingekauften Getränke und sonstige Artikel errechnen könne. Auf den zusammengezogenen Betrag schlägt er sodann 25 Prozent auf, und die sich dann ergebende Summe sei seine Umsatzsteuersumme. Der Vertreter des Finanzamtes (Nebenkläger) erklärte, daß diese Rechnung nur bei sehr kleinen Betrieben üblich sei, dann wäre aber nicht 25 Prozent Umsatzsteueraufschlag, sondern 100 Prozent errechnet worden. Es ergibt sich also immer eine steuerhinterzogene Summe, so daß der Angeklagte bestraft werden mußte. Dem Vertreter des Nebenklägers erschien das erste Strafmaß zu niedrig, er beantragte deshalb 160 M. Geldstrafe. Das Gericht behielt als Strafmaß die Höhe des ersten Strafbescheides bei.

*

Amtsgericht Lützen.

Sitzung am 24. August.

Der Landwirt F. M. in Tollwitz war angeklagt, im Mai 1927 in Teuditz ein 13jähriges Schulmädchen körperlich mißhandelt zu haben. Er wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 30 RM. Geldstrafe, hilfsweise 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Durch Strafbefehl der Polizeiverwaltung Lützen war der Autobesitzer O. H. in Porbitz mit einer Geldstrafe von 30 RM., hilfsweise 6 Tagen Haft belegt, weil er mit seinem Lastkraftwagen die Straße von Lützen nach Caja befahren haben sollte, ohne einem entgegenkommenden Fuhrwerk rechtzeitig und genügend nach rechts auszuweichen. Sein Einspruch hatte keinen Erfolg, weshalb es bei der festgesetzten Strafe blieb.

Eine weitere Sache wurde vertagt.

Aus der Geschäftswelt.

Bleichsüchtige und Blutarme werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Reiz- und Genußmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungsmittel halten. Als natürliche Kraftnahrung von erstaunlicher Wirkung haben sich von jeher Knorr Haferflocken erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und knochenbildenden Nährstoffen Ärzten und Laien genügsam bekannt ist. Das Wort „Hafer schafft Blut und Kraft" kennzeichnet kurz, aber treffend die segensreiche Wirkung der Haferkost. Und die Bezeichnung speziell für Knorr Haferflocken als „beste Haferspeise der Welt" ist in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit, ihres Wohlgeschmackes und ihres bedeutenden Nährwertes durchaus berechtigt.

Gewinnauszug

5. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 24. August 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 39031
4 Gewinne zu 3000 M. 260016 347411
4 Gewinne zu 2000 M. 21591 117370
28 Gewinne zu 1000 M. 16009 37658 64793 73111 96917 112041 114041 169692 197885 224201 227944 242673 243959 256357
80 Gewinne zu 500 M. 60 532 1401 27533 36524 51657 64927 71932 71991 73295 84191 88016 93003 113488 117489 125505 139209 142479 156215 158869 160862 160900 164219 181634 208620 214859 218873 232499 233097 252966 260021 263127 265666 288721 291974 304919 311431 328325 331712 340964
186 Gewinne zu 300 M. 1153 18398 22696 27857 32142 32697 36503 43548 44653 52336 52461 60293 63259 67445 70197 70805 72687 75012 81869 82953 84076 86810 102757 107839 109174 110176 117739 117880 119856 122017 124157 127795 129592 136280 144111 148605 151052 152317 156727 169084 169269 179371 183673 184692 188665 190374 193431 193894 197517 197763 198757 201486 206021 209533 215209 219648 220985 221531 223575 228175 230521 235048 236903 237056 239697 245176 245401 246879 252736 258389 258520 259038 259568 261221 261970 265422 269686 283923 286131 287521 294116 296853 297072 299652 301657 304811 309026 324396 327551 328876 330713 336657 344489

8. Ziehungstag — 25. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 190279 242407
4 Gewinne zu 5000 M. 48143 162184
14 Gewinne zu 3000 M. 4064 33326 40587 52208 164735 165972 229450
16 Gewinne zu 2000 M. 30666 40232 82477 124517 203581 215111 220153 246307
38 Gewinne zu 1000 M. 27170 31442 31958 40615 76222 107725 111770 141894 158638 175040 204825 249223 263021 281504 296938 307929 312015 312689 334130
76 Gewinne zu 500 M. 891 16619 16796 24664 26881 29448 31832 32344 36850 42417 44080 51614 53175 54061 71494 82136 83872 94926 96153 99941 125360 139975 145470 149028 157632 171485 173711 180106 181398 201250 205674 211587 219274 227608 262985 317341 318789 345198
210 Gewinne zu 300 M. 196 1335 2238 7609 8631 11037 13855 15914 18005 18097 19866 20369 20933 21219 23568 25726 25884 27641 35447 35528 41457 47702 47952 49029 50640 51696 52418 56410 65009 71251 71476 77600 80869 82315 83540 87820 86591 90816 102248 102785 103194 105833 111393 118357 122366 137327 140526 140837 146414 149115 160418 162956 165951 168371 172437 173005 176987 177809 178392 187205 192960 194264 198755 199692 200359 202589 210434 214082 214339 222052 222244 230470 232126 232633 242458 244098 246429 254955 260872 262035 262207 264719 266280 266665 266823 269162 270999 279342 290006 293268 297842 297862 301730 303511 324590 325628 326360 328964 329427 332476 337618 338817 340708 342281 345190

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
Ortsgruppe Merseburg

Sonntag, den 28. August 1927, im „Casino"

Stiftungsfest

10 Uhr: Gauvertretersitzung — 13 Uhr: gemeinsames Mittagessen — 15 Uhr: Führung durch die Stadt, Besichtigung von Schloß, Dom und Museum — 18 Uhr: **Konzert, Gesangsvorträge** der Hallischen Ortsgruppe, **Verlosung, Schießen, Ball.**

Alle ehem. Kriegsgefangenen aus Stadt und Umgegend, sowie alle Freunde unserer Vereinigung sind herzlichst eingeladen.

Bäckergesellenschaft

Wir geben uns hiermit die Ehre, Sie zu unserem am Sonntag, dem 28. August d. J., in den Räumen des „Tivoli" stattfindenden

39. Stiftungsfest

verbunden mit groß. Gebäckverlosung ergebenst einzuladen.
Neu für Merseburg! **Rohlederkapelle Halle.**
Anfang 4 Uhr! Der Vorstand.

Fleischergesellen-Brüderschaft
Sonntag, den 28. August 1927, in der **Funkenburg**

42. Stiftungsfest

Festprogramm: Ab vorm. 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert verbunden mit gr. Preiskegeln. Ab 15 Uhr gr. Gartenkonzert mit Preiskegeln für Damen und Herren und Verlosung. Ab 19 Uhr **gr. Festball.** Freunde und Gönner des Vereins, sowie geladene Gäste sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Schkopau Zum Raben
Sonntag, den 28. August 1927, von nachm. 4 Uhr an
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei! Neueste Schlager!
Salzburger-Schrammeln.

Meuschau
Lipperts Gasthaus
Bandonion-Verein „Waldröschen"
Sonntag, den 28. August, nachmittags 16 Uhr
großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Reitsport-Verein Merseburg
Sonntag, den 28. d. Mts.
groß. Ring- und Aalreiten
im **Strandschlößchen.** Beginn des Reitens 3 Uhr, nachm. **Konzert** im Garten, abends **Ball.** Bei ungünstiger Witterung v. 3 Uhr **Ball** bei vollem Orchester.
Es ladet freundlich ein **Das Komitee.**

Siebecks Gastwirtschaft, Frankleben
Sonntag, den 28. August 1927,
Kinderfest
des **Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.**
Umzug, Kinderbelustigungen.
Abends: Fackelzug und Kränzchen
wozu herzlichst einladen
Der Wirt, Franz Siebeck. **Der Vorstand.**

Kaffeehaus Meuschau
Sonntag, den 28. August, von nachm. 4 Uhr an
Bubikopf-Preis-Ball
Musik: Orig.-Jazz-Orchester. Flotte Musik, neue Tänze.
Es ladet frdl. ein **K.F.J.M. D. Vorstand. D. Wirt.**

Geusa
Sonntag, den 28. d. Mts.
Erntedankfest
von abends 7 Uhr an **Tanzmusik.** Tanz frei.
Es ladet freundlich ein **P. Köhler.**

Kinderfest Frankleben
Sonntag, den 28. August 1927, nachmittags 2 Uhr.
Treffpunkt:
Siebecks Festplatz
Abends Fackelzug und von 7 Uhr an Ball.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0004

Der Vormarsch über den Rhein

Ein amerikanisches Dokument.

Die in den nächsten Tagen erscheinende Darstellung des Generals Allen über die Rheinlandbesetzung, Verlag Reimar Hobbing, Berlin), auf die schon hingewiesen wurde, bringt ein sehr interessantes historisches Dokument über die Vormarschpläne der Entente ins Herz Deutschlands für den Fall, daß die Nationalversammlung sich nicht für die Annahme des Versailler Vertrages entschlossen hätte. Dieses Dokument ist beachtlich auch deshalb, weil von rechtsstehender Seite immer wieder behauptet worden ist, daß eine deutsche Weigerung die Entente zur Nachgiebigkeit hätte zwingen können. Aus der Darstellung des Generals Allen ergibt sich aber, daß Marschall Foch nichts sehnlicher wünschte, als freie Hand zu bekommen, um dann den Vormarsch über den Rhein antreten zu können.

General Allen schreibt u. a.: „So großes Unheil die Unterzeichnung des Versailler Vertrages auch bringen mochte, der Versuch, einen anderen Ausweg zu erzwingen, mußte im Juni 1919 die Zerstörung Deutschlands nach sich ziehen. Als am 16. Juni Sekretär Dutasta auf die von Graf Brockdorff-Rantzau überreichten deutschen Gegenvorschläge die Antwort der Friedenskonferenz erteilte, erhielt Deutschland fünf Tage Bedenkzeit, im Falle der Ablehnung würden die Feindseligkeiten sofort wieder aufgenommen werden.

Fast unmittelbar darauf ließen sich Zeichen beginnenden Meinungsumschwunges in Weimar wahrnehmen. Trotzdem wurden die Vorbereitungen der Rheinarmeen zum Vormarsch und zur Besetzung weiteren deutschen Gebietes in keiner Weise vermindert, und am 20. Juni 1919 stand alles bereit.

In diesem Zeitpunkt war die Stärke der Dritten Armee verringert worden infolge Rücksendung der Divisionen der Nationalarmee und der Nationalgarde nach den Vereinigten Staaten behufs Abmusterung, nur die Divisionen der regulären Armee waren geblieben, um den Vormarsch mitzumachen und gleichzeitig das bereits besetzte Gebiet zu halten.

Der Vormarsch sollte unter der Voraussetzung stattfinden, daß Deutschland sich nur dann zur Unterzeichnung des Friedensvertrages bereit finden lassen würde, wenn die Alliierten mit Gewaltanwendung drohten. Er sollte von den alliierten Armeen einheitlich unter Oberleitung des Marschalls Foch ausgeführt werden. Die amerikanische Armee hatte in nördlicher Richtung, die französische Zehnte zur Rechten und die englische zur Linken vorzugehen und mit dem rechten Flügel die Richtung Oberlahnstein—Limburg—Lauterbach einzuschlagen, während die Linie Linz—Siegen—Brilon unsere Zone links abgrenzte. An die Spitze kam das III. Korps, das damals aus der 1. und 2. Division bestand; seine 3. Division trat zur Nachzug. Während das III. Korps nach seinem Operationsziel vorrückte, sollte die 3. Division in das Hinterland bis zum Rhein nachfolgen, die 4. Division das Land auf beiden Ufern besetzen, die Industriestädte belegen, die Eisenbahnen und Brückenköpfe bewachen; das Armeehauptquartier sollte in Koblenz verbleiben. Im allgemeinen war die Verteilung der Zonen unter die alliierten Armeen mehr aus strategischen als aus politischen Erwägungen erfolgt. Bei diesem Vormarsch hätte die amerikanische Armee der Heimat der hessischen Söldner im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg einen Gegenbesuch abstatten können, denn diese Truppen waren damals aus der Gegend von Kassel, Gießen und Marburg gekommen. Nach 150 Jahren sollten unsere Truppen den Krieg in das Herz desselben Landes tragen, das sich im Jahre 1776, dem damaligen Brauche folgend, dazu hergegeben hatte, der Sache eines fremden Herrschers zu dienen.

Marschall Foch hatte eine Proklamation an die Bevölkerung und einen Befehl an die Armeen vorbereitet und erlassen, um diesen ihre Aufgabe zu erleichtern. Am 23. Juni gab Deutschland von seiner Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung der Friedenskonferenz in Paris amtliche Kenntnis, und am gleichen Tage widerriefen die Armeen alle Befehle für den Einmarsch. Die nach den Demarkationslinien des Brückenkopfes vorgerückten amerikanischen Divisionen zogen sich in ihre früheren Quartiere zurück und die Zivilverwaltung wurde wieder in der bisherigen Weise geregelt. Die feierliche Unterzeichnung der Friedensbedingungen fand am 28. Juni in Versailles statt."

Gemeinden und Großgasversorgung

In dem Meinungskampf um die Durchführung einer Gasfernversorgung auf der Erzeugungsgrundlage der Zechenkokereien ist seit der Veröffentlichung der Denkschrift der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung in Essen ein gewisser Wendepunkt eingetreten, insofern, als diese Denkschrift bei den interessierten Kreisen, insbesondere bei den Kommunen, Stellungnahmen ausgelöst hat. Darüber hinaus hat der in der Denkschrift zum Ausdruck kommende feste Wille des Ruhrbergbaues, eine Ferngasversorgung auf der Erzeugungsgrundlage der Zechenkokereien durchzuführen, zur Gründung einer, man könnte sagen, „Gegengründung" geführt, denn letzten Endes stellt die unlängst vollzogene Gründung der „Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengasversorgung", an der maßgebende Gesellschaften des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues beteiligt sind, eine solche „Abwehr- und Schutzgründung" dar, mit dem Zweck, die Interessen der Braunkohlenindustrie auf dem Gebiete der Gasversorgung wahrzunehmen.

Es liegen bereits eine Reihe von Stellungnahmen der beteiligten Kreise vor. So hat sich der Deutsche Verein der Gas- und Wasserfachmänner in seiner Hauptversammlung in Kassel gegen die Pläne des Ruhrbergbaues ausgesprochen, auch die kommunalen Spitzenverbände haben sich mehrfach mit dieser Frage beschäftigt, so u. a. auch der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages auf seiner in den letzten Tagen stattgehabten Sitzung in Lüstedt. Die kommunalen Spitzenverbände nehmen aber vorerst eine abwartende Haltung ein. Endlich hat auch der Provinzialausschuß der Rheinprovinz sich eingehend mit der Frage der Gasfernversorgung befaßt und sich damit einverstanden erklärt, daß der Landeshauptmann die Verhandlungen in der bisherigen Weise weiterführt, unter Hinzuziehung eines aus Stadt- und Landkreisen und sonstigen kommunalen Verbänden gebildeten Ausschusses, mit dem Ziel einer Zusammenfassung der Ferngas beziehenden Gemeinden in der Rheinprovinz. Bei den Verhandlungen soll ein möglichst großer Einfluß der öffentlichen Hand auf die Gasfernversorgung gesichert werden.

Örtliche Ferngasbestrebungen machen sich auch in Oberschlesien bemerkbar, wo, ähnlich wie im Westen, die oberschlesische Provinzialverwaltung die Initiative zu einer einheitlichen Gasfernversorgung des oberschlesischen Wirtschaftsgebietes ergriffen hat. Erst kürzlich haben erneute Besprechungen unter Hinzuziehung sämtlicher oberschlesischen Stadt- und Landkreise stattgefunden, bei denen beschlossen wurde, aus Vertretern der oberschlesischen Provinzial- und Kommunalbehörden einen Arbeitsausschuß zu bilden, der mit der Industrie Fühlung nehmen wird und von dem auch die technischen und wirtschaftlichen Aufschlüsse einer oberschlesischen Gasfernversorgung geprüft werden sollen. Ferner soll von einem Gasfachmann ein Gutachten über die Einrichtung einer Gasfernversorgung für Oberschlesien eingeholt werden. Daneben fehlt es nicht an positiven Abschlüssen. So haben z. B. die bereits vor einigen Monaten von der Stadt Soest mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen aufgenommenen Verhandlungen zu einem Abschluß geführt, auf Grund dessen die Stadt ihr eigenes Werk stillegt, um zukünftig ihren Gasverbrauch durch die neue Ferngasleitung zu decken. Auch die Verhandlungen zwecks Gründung einer kommunalen Gasverteilungsgesellschaft für die Provinz Westfalen unter Beteiligung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen gehen weiter. Wie verlautet, soll ein betriebsfähiger Abschluß dicht bevorstehen.

Es ist selbstverständlich, daß das Problem der Gasfernversorgung, das die Ausmaße seiner Bedeutung über den ganzen deutschen Heimatboden spannt, nicht von heute auf morgen gelöst werden kann. Es darf daher auch nicht wundernehmen, wenn vorderhand bei den öffentlichen Debatte sich noch verschiedene Zweifelsfragen ergeben, die aber hoffentlich im Interesse der Sache und der Allgemeinheit recht bald geklärt werden. Gewisse Unklarheiten haben sich z. B. bei den Selbstkosten ergeben, sowie überhaupt in der Frage der Preisstellung für Ferngas. Die A.-G. für Kohleverwertung berechnet in ihrer Denkschrift die Erzeugungskosten der Gaswerke mit mindestens 7 bis in der Regel 9 und noch mehr Pfennig pro Kubikmeter frei Gasbehälter einschließlich Kapitalkosten, und weist demgegenüber auf die vom Ruhrbergbau früher abgeschlossenen Verträge für Ferngasversorgung mit Kokereien hin, die zu einem durchschnittlichen Preise von etwa 3,5 Pfennig pro Kubikmeter abgeschlossen worden seien. Im Gegensatz zu dieser Feststellung aber liegen, wie die Gaswerke belanntgegeben haben, die Offerten der Essener Gesellschaft auf weite Strecken zwischen 4, 8 und 6,4 Pf. pro Kubikmeter, danach also wesentlich höher, als die Basis der von der A.-G. für Kohleverwertung geführten alten Verträge. Gegenjährlich ist auch die Auffassung bei Beurteilung der Frage weiterer Selbstkostenfestsetzungen, an denen naturgemäß die Allgemeinheit als Konsument besonders interessiert ist. Nicht unwichtig erscheinen noch folgende Fragen: Kann die Umstellung der Zechen auf anders geartete Brennstoffe ohne weiteres bzw. ohne weitere Mittel und damit ohne Belastung des Verbrauchers durchgeführt werden? Ist die Möglichkeit gefahrloser Reparaturen, auch bei gefüllter Leitung, gegeben? Wie ist es mit der Bereithaltung von Gasreserven und erwächst hierdurch nicht etwa eine Belastung des Gaspreises? Was geschieht im Falle eines Bergarbeiterstreiks oder im Falle von Ereignissen höherer Gewalt überhaupt? Gewährleistet die Gasfernversorgung ein absolut und für alle Zeiten billiges Gas, und zwar ein erheblich billigeres Gas, als das in den modernsten Gaswerken erzeugte; ist eine Monopolisierung zum Schaden der Gesamtwirtschaft ausgeschlossen; ist ferner das gelieferte Gas von gleichmäßiger Beschaffenheit und unter Garantie von unveränderlichem Heizwert?

Der Absicht von Ferngasverträgen hängt in erster Linie von den kommunalen Verwaltungen und den Parlamenten ab, mit denen bereits, wie erwähnt, Fühlung genommen worden ist, ohne daß es zu einer durchschlagenden Einigung gekommen wäre. Die Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftsgebieten hat dabei zu durchaus verschiedenartigen Ergebnissen geführt. Fühlungnahme der verschiedenen kommunalen Körperschaften innerhalb eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes erscheint überall angezeigt schon um zu verneiden, daß etwa eine Gruppe gegen die andere ausgespielt wird oder berechtigte Interessen unberücksichtigt bleiben. Vor allem wird man vermeiden müssen, daß Einigungen über den Preis zwischen der gasliefernden Gesellschaft und einzelnen Gemeinden zustande kommen, da nur ein einheitliches Vorgehen der öffentlichen Körperschaften die berechtigten Wünsche beiseiten sicherstellen kann. Auch ist ja in der bisherigen Debatte über Gasfernversorgungspläne mehrfach darauf hingewiesen worden, daß auch die Gaswerke sich im öffentlichen Interesse keineswegs in vollem Umfange von der Gasproduktion abdrängen lassen, und sich lediglich auf die Verteilung des Gases beschränken dürften. Die Denkschrift der A.-G. für Kohleverwertung erklärt zu erfreulicherweise zu dieser wichtigen Frage, daß die Berechtigung eines Schutzes der Gemeinden und der Allgemeinheit gegen monopolartige Ausbeutung der Gasfernversorgung anerkannt werden müsse. Die Gasfernversorgung solle die wünschenswerte völlige Selbständigkeit der Gemeinden bezüglich der Gasverteilung ebensowenig beeinträchtigen, wie ihre Freiheit im Straßenverkehrswesen durch die Einbahnverbindungen zwischen und in den Städten eingeschränkt werde. Es bestehe die Möglichkeit, Bau und Betrieb der Gasfernanlagen durch eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft zu betreiben. Dadurch wäre auch in gewissem Umfang eine unmittelbare Beteiligung der Gemeinden und Gemeindeverbände an der Produktion zu erreichen. Abgesehen davon stelle aber ein so großer Gasabnehmer und -verkäufer, wie diese gemischtwirtschaftliche Gesellschaft, eine in starke Macht dar, daß sie einseitige Machtpolitik der gaserzeugenden Zechen im Keime ersticken könne. Im übrigen werde den Gemeinden durch langfristige Verträge ein direkter weitgehender Schutz gegen alle etwa zu befürchtenden Nachteile gewährleistet. — Diese Erklärung ist eine vielversprechende Basis: es wird an der A.-G. für Kohleverwertung liegen, sie in die Tat umzusetzen.

---

daß die Fliege nur nicht wieder durchtribbelte. Wir standen im Kreise herum, um ja nichts zu verpassen. Nun ging es los. Er hob den ersten Finger in die Höhe, auch den zweiten. Er drückte mit dem Finger der anderen Hand gegen die Lücke. „Nun muß sie aber bald kommen." Wir lachten schon über die großen Finger an der Hand. Doch als der dritte und vierte Finger gehoben wurde, war keine Fliege zu sehen. Nun ging aber ein Gelächter los und wollte kein Ende nehmen. „Ist sie mir doch noch ausgekratzt", meinte er nun. Das Lachen fing von neuem an. „Nun haben wir wenigstens die leeren Streichholzschachteln." Doch jeder neue Versuch blieb erfolglos. Die kleinen Tierchen waren doch schneller als wir.

*

Unsere Mieke.

Von K. Stürze, Bündorf.

Wir haben eine alte Katze. Sie heißt Mieke. Sie hat schon manches Jahr auf sich und ist schlau. Wenn wir anfangen mit Essen, will sie natürlich zuerst etwas und fängt an zu mauzen. Da steht der Vater auf, macht die Tür auf und greift nach dem Stocke. Das weiß sie ganz genau, und ehe man sich's versieht, ist sie draußen. Ihre junge Miez ist nun auch schon bald ein Jahr alt. Die darf sich nicht blicken lassen, so fängt die alte an zu knurren und zu schimpfen. Da reißt sie allemal aus. Liegen sie mal unterm Ofen, und die Kleine will mal mit ihr spielen, knurrt sie und schlägt mit der Tatze. Auch Mäusefangen kann unsere alte gut. Wenn wir Stroh runterholen, muß sie mit dabei sein. Da ist sie überall und riecht ins Stroh, und schwupp, hat sie so ein aufgescheuchtes Mäuschen zwischen den Zähnen und knackt es. Hat sie keinen Appetit mehr, bringt sie der Kleinen auch manchmal eine. Das gibt sie durch ein sonderbares Mauzen bekannt. Wenn die Miez nun in der Stube ist und es hört, läuft sie nach der Tür und miaut und hüpft, als wollte sie die Tür selber aufklinken. Dann nimmt sie es gierig der Alten weg und schleppt es fort. Doch letztens mußten wir über die Mieke lachen. Da stand auf dem Schranke die Wurst vom Frühstücken. Da fängt sie am Fenster an zu schnüffeln. „Was riecht denn nur die Mieke? Ach die Wurst da oben." Wir scheuchten sie fort. Doch nach einer Weile hüpft sie auf den Stuhl und ich rufe laut: „Geht du!" Auf der Tat ertappt, hüpft sie schnell wieder herunter. Sie wurde ausgescimpft: „Du bist ein richtiger Mausefaken, mach' dich ja hinaus, sonst holen wir den Knüppel." Gerade als ob sie es verstanden hätte, hüpft sie auf einmal auf das Fensterbrett und zum Fenster hinaus. Wir hatten noch nicht mal bemerkt, daß eins aufstand. Ja, den Stock fühlen, ist nicht schön. Da lieber macht sie sich aus dem Staube.

*

Nüsse zum Knacken.

1. Scherzfragen.

Der Vater ist in der Erde,
die Mutter ist angebunden,
die Kinder gar sind aufgehängt.

Es rüttelt sich und schüttelt sich
und macht ein Häuflein unter sich.

Es ist eine kleine Türe, aber die ganze Welt kann hindurchgehen.

Hinten und vorn krumm geraten,
und recht schön in Butter gebraten —
wie schreibt man das mit drei Buchstaben?

Gar vielen Tieren bin ich eigen,
ob sie nun singen, krächzen, bellen.
Nimm du mir das, was selbst ich bin,
und sieh, auf silberklaren Wellen
zieh majestätisch ich dahin.

Mit L und F bin ich ein Tier,
mit B jedoch wird eine Pflanze aus mir,
die fleißig der Gärtner beschneidet,
damit sie die Beete umkleidet.

2. Silbenrätsel.

1. Aus den folgenden Silben:

a — e — im — be — be — hal — rat —
ne — ger — tel — ka — re — fri — dig —
mor — le — le — te

sind 7 Wörter zu bilden, die bedeuten: 1. fremden Erdteil, 2. Stadt in Böhmen, 3. Blume, 4. Stadt in Mitteldeutschland, 5. Frucht, 6. häßliches Nagetier, 7. Stadt in Italien.

2. Aus den folgenden Silben:

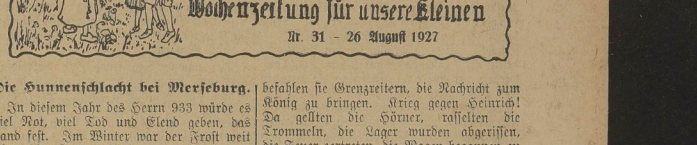
a — ber — so — ha — bo — gen — ster —
ei — mer — ei — sel — le — brüf —
bom — sig — tet

sind 8 Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Nebenfluß der Oder, 2. Held der deutschen Sage, 3. biblische Stadt, 4. Blume, 5. Handwerksgerät, 6. Flüssigkeit, 7. Behälter, 8. Stadt in Belgien.

3. Zahlenrätsel.

6 5 6 2 eine Wildart,
2 6 5 8 eine Pflanze,
5 3 6 2 ein Raubtier,
2 8 5 6 ein aasfressender, wohlbekannter Vogel,
1 3 1 3 2 eine Völkerschaft,
2 3 1 1 6 ein lästiges Nagetier im Hause.

— 4 —



Die Hunnenschlacht bei Merseburg.

In diesem Jahr des Herrn 933 würde es viel Not, viel Tod und Elend geben, das stand fest. Im Winter war der Frost weit über die Zeit geblieben, ein brandroter Sternenschweif hatte am Himmel gestanden und zuletzt die Gestalt eines Schwertes angenommen. Zuerst hatten die Leute im Reiche Heinrichs des Ersten von Krieg und Kriegsgeschrei geraunt, aber nun wußten sie es; denn eines Tages jagten die kaiserlichen Boten in die Siedlungen und Städte und brachten die Nachricht: Kampf mit den Ungarn! Rüstet und zieht dem Kaiser Heinrich zu! — Da klangen die Hämmer in den Schmieden, da zischten die Feuer, die Schwerter härteten, und da surrten die Wetzsteine. Es gab Kampf! Und zuletzt wußten die Leute in den Städten am Rande des Reiches auch, wie es zugegangen war, daß nun Krieg kam:

Eines Tages waren aus dem fernen Osten die ungarischen Boten gekommen, mit den verzerrten und von Säbelhieben zerrissenen Gesichtern, mit den kleinen, gedrungenen Körpern auf den schmutzigen, aber zähen und windschnellen Pferden, und wollten den Tribut abholen, den Kaiser Heinrich ihnen seit Jahren zahlte, um sie vom Lande fernzuhalten, denn es litt noch von den letzten Raubzügen. Und nun war das Merkwürdige geschehen: der Kaiser hatte die ungarischen Reiter wohl empfangen, aber als er hörte, wie unverschämt ihre Forderungen waren und was sie alles haben wollten, stand er erregt vom Stuhl auf und sagte: „Gut, ihr sollt haben, was eurer würdig ist" — ließ einem alten Hund Schwanz und Ohren abschneiden, ihn den Hunnenreitern geben und sagte: „Das bringt dem König." — Da wandten sich die Ungarn, stiegen unter dem Gelächter der Ritter auf die Pferde und jagten davon, südwärts, immer schneller trieben sie ihre kleinen Pferde, an der Grenzwache unten in Ungarn befahlen sie Grenzreitern, die Nachricht zum König zu bringen. Krieg gegen Heinrich! Da gellten die Hörner, rasselten die Trommeln, die Lager wurden abgerissen, die Feuer zerstreten, die Wagen begannen zu knarren, das Heer der ungarischen Reiter zog dem Reiche Heinrichs zu, und nach einer Zeit sah man brandroten Himmel, flammende Dörfer, Bauern, die mühsam von der Not berichteten. Die Hunnen waren im Land!

Heinrich war nicht müßig, sammelte sein Heer, Ritter, Fußvolk, und nun war in diesen Tagen die unheimliche Ruhe überm Land, die Feuerwolken rückten näher und die Bürger von Merseburg bewachten die Mauern Tag und Nacht, die Bolzen der Armbrüste waren bereit, die Pfeile lagen hinter den Mauern, und mit brennenden Augen sahen die Knechte und Bürger von den Türmen den dunstigroten Himmel im Südosten. Es ist wieder ein Morgen geworden, der Nebel hängt zerfetzt noch zwischen den Bäumen, da reitet eine Streife Merseburger Knechte durch die Furt in der Saale hinüber. Die Schwerter lose, die Pfeile bereit, so reiten sie durch den Wald, so tun sie es jeden Tag seit Wochen, von den Hunnen aber hat man nichts gesehen. Die Knechte reiten einer hinter dem anderen, sprechen nicht, die Hufe mühlen in dem nassen Boden, die Pferde schnauben und beißen an den Zäumen. Manchmal wird ein Blick auf Wiesen frei, und die Reiter warten einen Augenblick, um die Landschaft abzuspähen. Es ist still, ein Häher lärmt, ein Specht klopft, der Falke rüttelt silbern im der Luft, nichts — man reitet weiter. Von Hunnen ist nichts zu sehen.

Der vorderste schiebt den Helm hoch, er hindert ihn, und es ist unbequem, im Eisenhemd zu stecken. Jetzt halten sie an einer Wiese und sehen weit über das Land. „Dort hinten, siehst du es nicht, Ivo, ist dort nicht ein Feuer, ist da nicht Qualm?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0005

Woher stammen die Sternschnuppen?

Von Hermann A. Hahne.

Eine Sternschnuppe ist gefallen! Lautlos hat sie ihre leuchtende Bahn am Himmel gezogen und spurlos ist sie dann verschwunden. Wo kam sie her? Wo ist sie geblieben? — Aus dem Weltenraum. — Ja, aber der Weltenraum ist groß, für unsere Begriffe wohl unendlich groß. Wir können, um nur einen Maßstab zu haben, annehmen, daß es einen interplanetaren Raum gibt, der die Heimat unserer Sonne, der Erde, der anderen Planeten mit ihren Trabanten und vielleicht der Kometen ist; und daß es einen interstellaren Raum gibt, dem die Fixsterne, ferne Sonnen, gleich der unsrigen, die Milchstraße, die Nebel und Sternhaufen angehören. Wo die wirkliche Grenze des Sonnensystems liegt, wissen wir heute noch nicht. Wo die Grenze des interstellaren Raumes liegen mag, wer weiß, ob das der Mensch jemals erfahren wird.

Wo ist die Sternschnuppe geblieben? Bevor sie zur Erde herunterkam, war sie ein kleiner dunkler Körper, selbst für menschliche Begriffe klein. Ein paar Gramm mag sie gewogen haben. Als sie nun die Lufthülle der Erde mit großer Geschwindigkeit durchflog, wurde sie glühend durch die Reibung, flammte auf und verpuffte. Das Werk eines Augenblicks!

Kommen die Sternschnuppen nun aus dem interplanetaren oder aus dem interstellaren Raum? Die Lösung dieser Frage ist ein Problem der modernen Astronomie. Um das mit Sicherheit festzustellen, muß man die Bahnen und Geschwindigkeiten der Sternschnuppen genau bestimmen. Die Planeten bewegen sich in elliptischen Bahnen um die Sonne, auch unsere Erde und einige Kometen. Aus der Geschwindigkeit der Himmelskörper in ihrer Bahn um die Sonne kann man nun die Art der Bahn mathematisch berechnen. Zeigt die Bahnbestimmung, daß der Körper in einer Ellipse oder Parabel durch den Weltenraum wandert, so ist seine Zugehörigkeit zum Sonnensystem einwandfrei festgestellt. Wird aber die Geschwindigkeit um mehr als 41 Prozent größer als die der Erde, so ist die Zugehörigkeit eines Körpers zum Sonnensystem bei kleineren Abweichungen von diesem Prozentsatz schon zweifelhaft; bei größeren Werten kann man bestimmt annehmen, daß der Körper dann aus dem interstellaren Raum stammt.

Auf diese Weise kann man nun auch die Herkunft der Sternschnuppen ermitteln. Um 1860 herum stellte der italienische Astronom Schiaparelli, der bekannte Entdecker der Marskanäle, fest, daß die Sternschnuppen Überreste aufgelöster, zerstörter Kometen seien. Er und einige andere Astronomen konnten mit Sicherheit den Zusammenhang für eine Anzahl Kometen, darunter befindet sich neuerdings auch der Halleysche Komet, feststellen. Aber das traf nicht für alle Kometen zu. Trotzdem verallgemeinerte man die gemachte Erfahrung und folgerte, daß alle Sternschnuppen mit den Kometen verwandt seien.

Rund 60 Jahre blieb die astronomische Wissenschaft bei dieser Ansicht. Hier und da wurde die Theorie angefochten, konnte aber nicht zum Wanken gebracht werden. Erst um 1920 herum griff der deutsche Astronom Hoffmeister das Problem wieder auf. Er besaß ein großes Beobachtungsmaterial in bezug auf die Geschwindigkeit und Richtung der Sternschnuppenfälle. Das Erlangen von Geschwindigkeits- und Richtungsbeobachtungen von Sternschnuppen ist ein schwieriges Problem. Die persönlichen Beobachtungen, wozu zwei aufeinander eingearbeitete Beobachter notwendig sind, werden wegen der zu geringen Dauer der Sternschnuppenfälle im einzelnen zu ungenau. Seltsamerweise hat hier die Photographie, die sonst der Himmelskunde so unschätzbare Dienste leistet, vollkommen versagt. Das hat folgenden Grund: Die photographische Platte hat in diesem Falle die unangenehme Eigenschaft, nur die langsam laufenden Sternschnuppen aufzuzeichnen. Schnell laufende Sternschnuppen werden auf der Platte nur aufgezeichnet, wenn sie sehr hell sind. Bei einer Verwertung derartiger photographischer Beobachtungsreihen werden also die langsam laufenden Sternschnuppen systematisch bevorzugt werden, und so würde ein ganz falsches Bild von der Häufigkeit der Sternschnuppen entstehen.

Es wurde nun von Hoffmeister eine indirekte Methode der Geschwindigkeitsschätzung als gangbarer Weg benutzt. Das überraschende Ergebnis dieser Methode war, daß die weitaus meisten Sternschnuppen aus dem interstellaren Raume zu stammen scheinen. Also die Sternschnuppen stammen nur zum kleinen Teil von zerfallenen, aufgelösten Kometen her. Der größte Teil — man kann annehmen, daß es ungefähr 75 Prozent aller fallenden Sternschnuppen sind, dringt von dem interstellaren Weltenraum in unser Planetensystem ein.

Bilden die interstellaren Sternschnuppen nun ein geordnetes eigenes System? Der österreichische Meteorforscher v. Nießl hat nachweisen können, daß es auch unter den interstellaren Sternschnuppen Ströme gibt, die jährlich wieder erscheinen. Sie sind aber nur für wenige Fälle verbürgt. Sonst weiß man heute noch nicht viel über schnuppen. So viel hat man aber folgern können, daß der Durchschnuppen. Soviel hat man aber folgern können, daß der Durchmesser dieser Sternschnuppensysteme ein Vielfaches des Durchmessers unseres Sonnensystems betragen muß, da sonst die Ströme nicht jahrelang wirken könnten.

Soweit ist die astronomische Wissenschaft heute. Die interstellare Herkunft der Sternschnuppen erscheint verbürgt. Wie aber das System der interstellaren Sternschnuppen aufgebaut und beschaffen ist, ist vorläufig noch unbekannt. Gerade hier müssen neue Wege und Mittel gefunden werden, um weiterzukommen, weiterforschen zu können.

An diesem Regentage

Mit einem Male war der Regen da und rauschte. Es war, als brauste es in meinen Ohren, so tönend war sein Fall. Er stürzte von den Dächern in die Straßen, er rauschte von den Bäumen, fiel wie ein Wasserfall aus dem Unendlichen und klang tief und gleichmäßig wie das Summen einer Muschel. Ich stand unter dem Dach der Haltestelle einer Straßenbahnlinie, um den heftigsten Sturz abzuwarten. Eine alltägliche Situation, ein Augenblick, der vorübergehen wird. Aber es ist unterhaltsam, hier zu stehen und seine eigenen Gedanken zu belauschen. Die Gedanken gehen vorbei wie an meinem Auge, sie kommen aus der Ferne des Bewußtseins, schwimmen wie Schiffe, mit Heimlichkeiten und unvergleichlichen Lasten, halten still einen langen, bebenden Augenblick, es ist, als betrachte ich sie, meine Gedanken, ehe ich sie wieder entlasse, so, nun kommen neue, so wie am Zugfenster die Dinge vorübersausen, oder die Gedanken sind wie Vögel, die durch mich fliegen, ich biete keinen Widerstand und keinen Halt. — Die Menschen stehen unter dem Dach der Haltestelle, immer noch kommen ein paar dazu, sie springen über das Pflaster, und das Wasser spritzt an ihren Beinen hoch, sie flüchten vor dem Regen, es ist, als habe dieser Regen ihre Würde und Größe abgewaschen; den Gummi ihrer Form, den Schwindel ihrer Begrüßung; die Größe fällt, die Würde fällt. Und da stehen sie nun und sehen mit ingrimmiger Verbissenheit in den Regen, der rauscht, als steige seine Stimme wie aus einem tiefen Schacht, als stimme Pan seine Harfe noch einmal vor dem Allegro des Gewitters. — Eine Frau läuft vorbei, sie zerrt ihr Kind hinterher, ihm kleben die Haarsträhnen am Kopf, ein Auto jagt vorüber und brüllt dumpf, es ist bespritzt und beschmutzt wie die Plakate. Ein alter Herr stapft vorbei, er hält seinen Regenschirm fest und soldatisch, er sieht mit Verbissenheit zu Boden, er geht durch den Regen. In diesem Augenblick fällt mir ein Bild von Degas ein, die place de la concorde. Es ist eigentlich ein Nichts, ein gemaltes Nichts, und ganz seitlich, ganz am Rande dieses Nichts geht ein Mensch, ein Herr, soviel man erkennt, an den Rand des Lebens gestellt; wenn er nicht wäre, bliebe das Nichts auch, daß er aber so fragmentarisch da läuft, macht das Nichts noch trostloser, noch melancholischer. Es ist ein Bild, es ist die Darstellung unsrer Situation. Diesem Menschen, einem schon Versinkenden, der nur eben in die Erscheinung tritt, steht das Unendliche gegenüber, diese Schale fällt bleiern, die andere springt, wirft sich empor, es ist kein Gegengewicht. Auf diesen Gedanken bringt mich der alte Herr, der unter dem schräggestellten Regenschirm dort geht und nun meinem Blick entschwindet. — Übrigens hat der Regen nachgelassen, aus dem tiefen Rauschen der Dinge ist leises Summen geworden und das Ohr vernimmt einzelne Töne der Regentropfen. Im Augenblick hellen sich die Gesichter der Menschen auf, sie haben die Hoffnung, nicht mehr solange warten zu müssen; es ist, als sei von der Stadt eine Tarnkappe genommen worden, das Leben beginnt wieder, ich schicke meine Gedanken in die Verbannung, und so wie jener alte Herr, gehe ich nun und werde mich an die Dinge verlieren, den Rockkragen hochgeschlagen und den Kopf noch schräg gegen den Regen, gehe ich aus eurem Gesicht und Gedanken.

Radio-Ecke

Deutsche Funkausstellung. Die Funkausstellung in Berlin, die als vierte Veranstaltung dieser Art am 2. September eröffnet wird, soll ein Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der deutschen Funkindustrie sein. Die deutsche Funkindustrie ist noch sehr jung; die Radiofirmen des Auslandes haben ihr gegenüber einen Vorsprung von mindestens vier Jahren, was gerade bei der Jugend der ganzen Funksache außerordentlich schwer ins Gewicht fällt. Trotz dieser Vorgabe hat es sich die deutsche Funkindustrie zum Ziel gesetzt, mit dem Auslande, was die Qualität der Empfangsgeräte und Zubehörteile anbelangt, in Wettbewerb zu treten, und zwar gleich mit Amerika, das im Radiowesen unbestritten die erste Stelle einnimmt.

Mit dem Ergebnis, das die Funkausstellung bieten wird, kann Deutschland unter Berücksichtigung des erwähnten Zeitvorsprunges außerordentlich zufrieden sein. Wir haben das Rennen zwar noch nicht gemacht, es wäre verkehrt, sich dieses selbst vormachen zu wollen, aber wir sind den Amerikanern dicht auf den Fersen. Das gilt vor allem für die Empfangsgeräte, bei denen sich das in den USA. längst übliche Einknopfsystem rasch und in beachtenswerter Güte durchgesetzt hat.

Die Netzanschlußgeräte, die im Vorjahre das Bild der Ausstellung beherrschten, sind wieder etwas in den Hintergrund getreten zugunsten der Empfangsapparate und der Lautsprecher. Was die Lautsprecher anlangt, so ist uns in diesem Artikel Amerika noch einige Längen voraus. Es wird aber bei uns schon jetzt der erste statische Lautsprecher gezeigt, bei dem das bekannte Heulen ebenso selten ist wie das sogenannte Kleben überhaupt ausgeschlossen ist. Bei den Einknopfapparaten wird eine ganze Reihe verschiedenartiger Modelle angeboten, auf die wir im Laufe der Ausstellung noch zurückkommen werden. Für heute wollen wir dazu nur so viel sagen, daß es sich hier bei dem idealen Empfangsgerät vor allem um dreierlei handelt, um Preis, Leistung und Handhabung. Letztere ist durch das Einknopfsystem so einfach als überhaupt nur möglich gestaltet, und gibt jedem Laien Gelegenheit, sein Gerät von der ersten Stunde an einwandfrei zu bedienen. Man hat dabei, und das ist wichtig für den Preis, an und für sich an Material gespart, was gespart werden konnte, natürlich an Quantität, keinesfalls an Qualität. Diese Einfachheit der Bedienung nun darf nicht auf Kosten der Leistungsfähigkeit erreicht werden. Vor allem muß von einem guten Empfangsgerät heute nicht nur gefordert werden, daß es die großen europäischen Sationen, zumindesten am Abend, in guter Stärke im Lautsprecher empfangen läßt, sondern daß es auch eine bedeutende Brennschärfe aufweist, und zwar derart, daß auch in ziemlicher Nähe eines Senders noch andere Stationen empfangen werden können, daß natürlich auch zwei entfernte Sender, die auf benachbarten Wellen arbeiten, jede für sich ohne Störung durch die andere empfangen werden kann. Natürlich wird diese Feinheit von einem billigen Gerät nicht im gleichen Ausmaß verlangt werden können, als von einem hochwertigen. Darüber werden wir bei der Einzelbetrachtung noch zu reden haben.

Wie bereits mitgeteilt, wird von der Reichsrundfunkgesellschaft u. a. die genaue Nachbildung einer Überwachungsstelle für die künstlerischen Leiter bei den Sendestellen auf der Funkausstellung gezeigt werden. In dieser befindet sich ein für diesen Zweck besonders geschaffenes Überwachungsgerät zum Betrieb von kapazitiven Köpfhörern und Lautsprechern, das außerdem gestattet, die Darbietungen über ein besonderes Mikrophon unmittelbar aus dem Raum aufzunehmen und mit dem eigentlichen Empfang zu vergleichen.

Das Regietelephon dient dazu, eine Verständigung zwischen dem abhörenden künstlerischen Leiter und dem Leiter der Aufführung im Aufnahmeraum selbst herzustellen. Ein Schallplattenapparat mit elektrischer Schalldose zeigt, in welcher Weise die Schallplattenkonzerte unter Vermeidung der akustischen Zwischenrufe, unmittelbar elektrisch auf den Sender übertragen werden. Vervollständigt wird die Einrichtung durch die zum Betrieb erforderlichen Fernsprecher, die die Verbindung mit dem Verstärkerraum, den übrigen Räumen des Sendegebäudes sowie mit dem Fernamt herstellen. Ein Diorama wird die Art der Aufstellung der Zelle im Aufnahmeraum erläutern.

Auf dem Freigelände beim Funkturm wird der Werbekraftwagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft ausgestellt, der dazu dienen soll, den Gedanken des Rundfunks auf dem Lande vertreiben zu helfen. Er soll zunächst die Vorführungen des nächstgelegenen Rundfunksenders mittels Lautsprechers einem größeren Zuhörerkreis zugänglich machen. Zu diesem Zwecke sind ausschwingbare kapazitive Lautsprecher vorgesehen, die von einem, an das eigentliche Empfangsgerät angeschlossenen, im Innern des Wagens untergebrachten Kraftverstärker gespeist werden. Das Empfangsgerät selbst ist ein Neutrodynogerät mit zwei Hochfrequenzverstärkerstufen, das auch zum Zwecke der Übertragung von Fernempfang auf den Ortssender verwendet werden kann. Außer Rundfunkempfang können die Lautsprecher auch Schallplattenmusik wiedergeben. Ferner ist die Möglichkeit vorgesehen, sie unmittelbar vom Innern des Wagens aus mit besonderem Mikrophon zu sprechen.

Der Große Preis von Baden-Baden. Für alle Sportfreunde dürfte es von Interesse sein, daß die meisten deutschen Sender am Freitag, dem 2. September, um 15.50 Uhr das Rennen auf der Bahn von Baden-Baden, Iffezheim, um den Großen Preis von Baden übertragen. Die Ereignisse wird Chefredakteur Lüdecke, Berlin, am Mikrophon zu schildern wissen.

Goethe. Unter obigem Titel veranstaltet die Funkstunde in Berlin am Sonntag, dem 28. August, einen wertvollen literarisch-musikalischen Abend, der anläßlich der Wiederkehr seines Geburtstages der Ehrung der Werke unseres Altmeisters der deutschen Dichtung gewidmet ist. Lotte Leonard und Fred Drissen werden Goethesche Lieder in bekannten Vertonungen von Beethoven, Schubert, Mozart und Wolf zum Vortrag bringen. Den literarischen Teil des Abends bestreitet Ernst Deutsch mit Rezitationen. Die Begleitung am Flügel liegt in den Händen von Bruno Seidler-Winkler. Die Veranstaltung beginnt um 20.30 Uhr.

Die Reiter halten, der vorderste reitet langsam über die Wiese, sie sehen, wie er zur Waldecke kommt, aber da — da — seht ihr es, da rauscht der Wald, da dröhnt es und schreit es, und im Herumwerfen ihrer Pferde sehen sie noch, wie ein Schwarm von Reitern hervorstürmt und mit gellenden Rufen den einzelnen Reiter umringt. Sie sehen noch blitzschnell, wie er die Arme hochwirft und heruntergerissen wird. — Zurück! Und da dröhnt es im Wald, da heult es heran, da schwirrt ein Pfeil und wieder, der Wald ist lebendig: die Hunnen sind da! „Die Feinde!“ schreit einer, und stürzt schwer vom Pferde, und die anderen jagen weiter, und nun ist es eine Horde von fremden Reitern, die wie Teufel mit verzerrten Gesichtern auf den zähen Pferden sausen, die Lanzen schleudern, die Pfeile werfen und noch im Reiten dem Gefallenen den krummen Dolch in den Leib stoßen. Sie schreien und gellen, sie jagen den merseburgischen Knechten nach, die aber finden sich durch den Wald, stürzen in die Furt, den erwischt noch ein Pfeil, er schleift im Sattel, und der stürzt mit dem Gaul — verloren sind beide —, und zwei oder drei fallen mit gehetzten Pferden zum Tor hinein, stammeln: Die Hunnen! Die Hunnen!

Da knarren die Tore zu, Leben fährt in die Bürger, die Pechfässer werden herangerollt, die wehrhaften Männer stehen hinter den Brüstungen und warten.

Sie brauchen nicht lange zu warten. Der Wald drüben hat ein unheimliches Leben bekommen, da hockte alles voll, sie suchen nur die Furt, und nun reiten ein paar in die Saale, so, jetzt haben sie die Furt, und der eine reitet weiter, schwingt seine Lanze und gellt den Schlachtruf, nun strömen sie hervor, wild, regellos, nun gilt es, Merseburg, nun stürmen die Hunnen in rasendem und dröhnendem Galopp um die Mauern, eine Wolke von Pfeilen weht zu den Verteidigern, Hunnen stürzen, bleiben tot liegen oder schleppen sich zu den Pferden und zurück aus dem Kampf. Die Bürger von Merseburg sind ruhig, suchen einen Augenblick den vorüberjagenden Hunnen, der Pfeil saß. Wie ein Wind jagen die Hunnen zurück, über die Saale, lassen eine Menge Reiter zurück, die nun die Furt bewachen.

Die Wachen auf den Mauern starren mit brennenden Augen in die Nacht; dort drüben sind rote Flecke am Himmel, dort lagert das Hunnenheer an den Feuern, morgen wird es noch heißer werden, schon sind alle Tore zur Burg verstärkt, das wird die letzte Zuflucht sein, wenn die Hunnen anstürmen. Wie wird es diesmal enden? Wird Kaiser Heinrich zur rechten Zeit da sein? Der Burggraf berät. Ja, es sind noch genug Pfeile und Waffen da, auch Nahrung. Stille Nacht ist es, aber da draußen, das wissen die Merseburger gut genug, schleichen im Augenblick die hunnischen Späher. Aufgepaßt, Wachen!

Der nächste Tag findet die Verteidiger wach und bereit. Und sie kommen wieder heran, sie überschütten wieder mit Hagelschauern von Pfeilen die Mauern und stürmen um die Mauern, sie jagen heran auf den Gäulen und sind im Nu an der Mauer, und da sind ein paar oben, sie stürzen wieder zurück, und nun sind es neue, mehr Hunnen, es beginnt ein erbittertes Ringen, die Bürger wehren sich, aber da sind Hunnen an ein Tor gekommen, haben es von innen geöffnet, nun knarrt es auf, und die hunnischen Reiter brausen herein mit Lanze, Lasso, Dolch und Pfeil, sie reiten die Bürger nieder, stürmen durch die Gassen, ihre Teufelsgesichter glänzen verzerrt im Flammenbrande, hier flackert es auf, dort züngelt es aus dem Strohdach, nun dauert es nicht lange, so erzählen die alten Bücher, und Merseburg ist in den Händen der Hunnen. Sie binden die Männer, die noch leben, die Frauen, rauben zusammen, was ihnen gefällt, und nach der Nacht im brennenden Merseburg zieht das Heer langsam und schwerfällig weiter. Die Späher und Kundschafter bringen Nachricht, daß Heinrich mit dem Heer herankommt. Das ungarische Heer baut einen Erdwall, die Wagenburg wird aufgeschlagen, zahlreiche Feuer brennen, die hunnischen Reiter sind guter Dinge, gute Beute, viel Gefangene, viele kostbare und gute Dinge, sie jubeln und feiern schon den Sieg; die Pferde stehen zottig und ungepflegt an der Innenseite der Wagenburg. Draußen reiten im Lande die hunnischen Späher auf und ab, reißen, wenn sie hungrig sind, ein Stück von dem Fleisch ab, das sie am Sattel hängen haben, und kauen es mit starken, tierischen Zähnen.

Kaiser Heinrich ist mit dem Heer langsam herangekommen, vor dem Heer reiten Vorposten, die das Land absuchen, und nun sind sie herangekommen.

Da stehen wohl zehn hunnische Reiter auf dem Hügel und starren schläfrig in das

Grau des Morgens, denken sie an die dunkle Theiß, die so schwer und langsam durch die Steppe fließt, wie fremd ist alles hier, was für Städte mit festen Mauern, wie weit will der König noch reiten und wann kommt die Schlacht? — Da hebt sich der eine hoch im Sattel, wirft die Arme auseinander, schreit gurgelnd etwas und stürzt vom Pferde. Die anderen fahren auf, es saust von Pfeilen, und als sie sich zur Flucht wenden, tief auf den Rücken der Pferde gebeugt, jagen ihnen aus dem Grunde fremde Reiter entgegen, mit Panzern. Die hunnischen Vorposten werden überrumpelt.

Es ist wieder Nacht. Die Heere lagern sich gegenüber, hier und da haben sich schon kleine Trupps gegenübergestanden. Es ist stille in dem deutschen Lager, die Feuer brennen, die Fahnen mit dem Erzengel Michael flattern schwerfällig im Nachtwind. Der Kaiser steht mit den Burggrafen und Grafen zusammen, um zu beraten. Ja, ein Reiterhaufen soll seitswärts reiten und, wenn es möglich ist, die Hunnen von der Seite angreifen und die Front aufrollen. Der Kaiser reitet noch durchs Lager und sieht in die Nacht, dort hinten Merseburg, das er lieb hat, nun in Flammen, vielleicht kann es noch gerettet werden, es ist schwer, das Reich zu festigen, wenn die Hunnen immer und immer kommen. — Nach Mitternacht bald beginnt es sich im Lager zu regen, das Heer stellt sich auf, alle sind ernst, die Fahnen und Banner wehen rauschend, der Kaiser reitet vor dem Heer, dicht bei ihm die Grafen, dabei der Graf von Ballenstedt.

Und dann ruft der Kaiser, die Hörner gellen: Kampf! Die Fahnen wehen, die Pferde traben langsam zuerst. „Kyrieeleison! Kyrieeleison!“ ruft das Heer. — Da stürmen wie eine Wolke die Hunnen heran, prallen zusammen, und das Ringen hebt an. Es ist der Kampf um Heinrichs Reich, um Deutschland. Die leichten hunnischen Reiter können die Reihen des Fußvolkes nicht durchbrechen, die Schilde halten den Schwall der Pfeile, und man hört wie dumpf im Sausen der Schwerter und Beile, im Wiehern der Pferde und im Aufschrei Getroffener die Deutschen rufen: „Kyrieeleison! Kyrieeleison! Michael!“ Und wie die Fahnen auf- und niederschwanken, als wäre Sturm! Die Hunnen verbeißen sich in den Gegner, sie zerren ihn heran, sie wollen die Reihen durchbrechen — da ist der Kaiser, die Grafen noch bei ihm, wie die Streitkolben knirschen, die Schwerter sausen, und die Hunnen verwundert werden über solchen Mut. Sie rufen und gellen, um sich anzufeuern, hui, hui, hui, und treiben fluchend ihre Pferde hinein in das Gewühl; da bricht seitwärts ein kaiserlicher Reiterhaufe in das hunnische Heer, neue Fahnen, neue Lanzen, die Hunnen reißen ihre Pferde herum, stoßen die Lanzen rückwärts und jagen davon. Flucht! Die kaiserlichen Reiter hinterher. Es ist spät nun und die Sonne schon untergegangen, das kaiserliche Heer bricht ins ungarische Lager ein, um zu ruhen. — Durch die sternenvolle Nacht aber jagen die flüchtigen Ungarn nach Süden, und wo sie nur einen Augenblick innehalten, sitzen ihnen die Reiter Heinrichs auf den Fersen und hetzen sie weiter. Die Marken sind befreit, einer der schweren Tage ist glücklich geendet.

*

Ein Fliegenfang.

Von K. Stürze, Bündorf.

Es war an einem Nachmittag. Wir hatten Besuch, Herr und Frau G. Sie erzählten unter anderem auch von einem Ausflug. Da hatten sie sich einen kleinen Laubfrosch mit nach Hause genommen und in einem Behälter untergebracht. „Aber leider fehlt es uns an Fliegen, womit wir ihn nun füttern könnten.“ — „Na, da nehmen Sie doch welche von uns mit, bei uns gibt's doch schon viel.“ — „Ja, die lassen sich aber schlecht fangen.“ — „Ich glaube, am Fenster geht's am besten!“ So schwirrte es durcheinander. Auf dem Tische lagen einige Krümel, daran saßen ein paar. Ich probierte, doch nur ein Griff in die Luft und fort waren sie. „Ach, laßt man, ihr kriegt sie ja doch nicht.“ Sie erzählten sich mit den Eltern von anderen Dingen. Doch wir probierten am Fenster weiter. Alles vergeblich. „Na, habt ihr denn noch keine?“ sagt auf einmal der Vater. — „Ja, jetzt hatte ich eine, aber sie ist durch eine Lücke wieder fort.“ — „Na, da muß ich doch auch einmal versuchen!“ Schwupp, griff er auf dem Tisch entlang und hatte auch Glück. Er hielt die andere Hand noch darüber. „Jetzt muß ich aber eine haben!“ Er lief nach dem Fenster und setzte sich. „Bring' mir mal meine Brille.“ — „Hier ist eine Streichholzschachtel, da kommt sie hinein!“ — „Ich habe auch eine leere“, so ging es. Erna mußte ihm sogar die Brille aufsetzen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0006
DFG

Aus Mitteldeutschland

Gattenmörder Becker entwischt.

Über die tschechoslowakische Grenze entkommen.

† **Halle.** Die Ermittelungen der hallischen Kriminalpolizei nach dem Mörder Reinhold Becker, der am Dienstag voriger Woche seine Ehefrau Elisabeth Becker am hellichten Tage in der Buddestraße durch drei Pistolenschüsse ermordet hat, haben jetzt zu einem Ergebnis geführt.

Obwohl man vorwiegend annahm, daß der Täter, da er nur geringe Geldbeträge bei sich führen konnte, sich noch in der Gegend von Halle aufhielt, oder wohl auch zu der Annahme neigte, der Mörder habe sich das Leben genommen, vernachlässigte man doch nicht die Nachforschungen darüber, ob es Becker doch vielleicht gelungen sei, über die deutschen Grenzen zu entkommen. Wie wir hören, hat sich die letzte Annahme jetzt bestätigt. Der Mörder Reinhold Becker ist noch am Leben. Am Dienstag, dem 16. August, spielte sich bekanntlich das blutige Ehedrama in Halle ab und zwei Tage später, am 18. August, hat Becker die Grenze nach der Tschechoslowakei überschritten. Er benutzte dazu einen sogenannten Ausflugspaß, der bekanntlich für Sommerreisende nach der Tschechoslowakei für mehrere Tage ohne weiteres ausgestellt wird.

Der Täter ist von Halle aus in der Richtung nach Chemnitz gefahren und hat die deutsche Grenze bei Bärenstein bei Chemnitz überschritten. Von der dortigen Grenzstation ist jetzt die Nachricht gekommen, daß der Täter bestimmt wiedererkannt worden ist. Von der tschechoslowakischen Polizei wird diese Nachricht bestätigt. Es ist mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß sich der Mörder auch jetzt noch in der Tschechoslowakei aufhält und versuchen wird, von dort aus weiter zu gelangen.

Wie noch weiter mitgeteilt wird, hat Becker zwei Tage nach dem Mord im Erzgebirge in Bärenstein bei Verwandten geweilt, die noch nichts von seiner Bluttat wußten. Sie haben ihm Geld geliehen, damit er sich in der Tschechoslowakei eine neue Existenz gründe. Als die Verwandten Nachricht aus Halle über das Verbrechen bekamen, war Becker bereits wieder davon.

Die Polizei, die regelt . . .

† **Halle.** In der Großen Ulrichstraße wurde ein dort diensttuender Polizeibeamter von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Beamte trug Verletzungen am Knie davon.

Gefahren der Freiheit.

† **Halle.** In der Nacht zum Donnerstag wurde einem Scherenschleifer, der soeben erst nach achtmonatiger Gefangenschaft aus dem Halleschen Zentralgefängnis entlassen war und nun seine Ersparnisse in Höhe von 170 Mark bei sich trug, auf einer Promenadenbank, wo er sich in der Trunkenheit niedergesetzt hatte, sein ganzes Geld und sein Paket mit Kleidern und Wäsche gestohlen.

Sensationelle Millionenprozesse.

† **Halle.** Zwei Millionenprozesse werden im Winterhalbjahr hier zur Verhandlung kommen. Die Hauptverhandlung im Stadtbankprozeß, in der sich außer Stadtbankdirektor Berger ca. 15 Angeklagte zu verantworten haben, wird voraussichtlich im November stattfinden. Die sehr umfangreiche Anklageschrift ist bereits in Druck gegeben worden. Die Verhandlung wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der zweite Riesenprozeß ist der Leunaprozeß. Hauptangeklagter ist in diesem Falle der Malermeister Schönfeld aus Leipzig, der bei Malerarbeiten im Leunawerk durch zu hoch angegebene Rechnungen mehrere Millionen sich zuviel hat bezahlen lassen.

Raubmordversuch an einem Freudenmädchen.

† **Magdeburg.** Die Kriminalpolizei hat den am 7. August 1908 geborenen Arbeiter Willi Thor wegen Mordversuchs festgenommen. Thor ist am 14. August 1927, gegen 23½ Uhr, mit der Eingeschriebenen Kordula Jung in deren Wohnung gegangen. Bei Vollziehung des Geschlechtsaktes hat er plötzlich die Jung am Hals gewürgt, bis sie bewußtlos war. Dann hat er ihr mit einem Eisenstück von hinten Schläge auf den Kopf versetzt. Die Jung fiel blutüberströmt zu Boden. Thor nahm die Handtasche der Jung mit etwa 35 Mark an sich. Die Jung versuchte zu schreien, er steckte ihr jedoch einen Bettzipfel in den Mund. In diesem Augenblick eilten Hausbewohner herbei. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß Thor vorsätzlich gehandelt hat; sie schließt das daraus, daß er ein 25 Zentimeter langes Stück Eisen mit sich geführt hat und damit auf die Jung eingeschlagen hat. Er bestreitet das und behauptet, die Schläge mit einer Bierflasche ausgeführt zu haben. Der Täter ist dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Das Postauto vor der Feuerspritze.

† **Roßla.** Die Feuerwehr, die bisher mit Pferdebespann an die Brandstelle eilen mußte, wird in Zukunft bedeutend schneller an der Gefahrenstelle erscheinen können. Vor die Spritze wird das Postauto gespannt; in dem Omnibus selbst nehmen die Feuerwehrleute Platz, die bisher ebenfalls mit Gespann befördert werden mußten.

Vom Transportband zerfleischt.

† **Unterröblingen.** In der Sortieranlage der Kohlengrube „Credner" verunglückte der Bergarbeiter Fritz dadurch, daß sein Rockärmel vom Transportband erfaßt wurde. Der linke Arm kam dadurch so unglücklich zwischen Band und Tragrolle, daß er vollständig zerfleischt wurde. Der Verunglückte wurde in den Bergmannstrost zu Halle gebracht.

Für 37 Mark geschehen Wunder.

† **Meuselwitz.** Ein „Wunderdoktor" stand in der Person des Heilkundigen Otto Rehnert vor Gericht. Mit Hilfe seiner magnetischen Kräfte und durch eine Zauberformel segnete dieser Wundermann Brotstückchen, gab sie einer Frau und empfahl ihr, die trockenen Brotstückchen einzuwickeln und sieben Jahre auf dem Uhrkasten aufzubewahren. Gegen ihre eigenen Leiden mußte die Frau ein Stück des „gesegneten" Brotes essen. Diese Kur kostete neben einer guten Bewirtung des Wunderdoktors 37 Mark. Solche und ähnliche Fälle kamen in der Verhandlung zur Sprache. Das Urteil lautete wegen Betrugs auf drei Monate Gefängnis.

Ein Kutschwagen 15 Mark!

† **Bad Sulza.** Eine Zwangsversteigerung wegen rückständiger Steuern hat im Rathaus stattgefunden. Das Ergebnis der Versteigerung war überaus kläglich. Es ist so recht kennzeichnend dafür, wie heutzutage ganze Wirtschaftsbetriebe wegen augenblicklicher Zahlungsunfähigkeit vernichtet werden können, ohne daß dem eigentlichen Zweck der Versteigerung, Geld als Gegenwert für die versteigerte Ware zu bekommen, gedient wird. Man lese und staune: für drei Strickmaschinen (7er Linksmaschinen) wurden in dieser Versteigerung 11 Mark, für einen Kutschwagen 15 Mark (der Ladenpreis für ein Kinderspielwagen ist höher) und für einen Tafelwagen 37 Mark bezahlt!

Geständnis eines Muttermörders.

† **Weimar.** Der unter dem Verdacht des Mordes an seiner 72 Jahre alten Mutter verhaftete Messermacher Bernhard Roth in Schweina bei Bad Liebenstein hat die furchtbare Tat im Amtsgerichtsgefängnis Salzungen, in das er eingeliefert wurde, eingestanden. Er hat bei einem heftigen Streit die alte Frau mit den Händen erwürgt und, um einen Selbstmord vorzutäuschen, die Leiche am Fensterkreuz aufgehängt.

Die Tat scheint nicht im Affekt begangen, sondern von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein. Der Mörder lebte mit seiner Mutter, der das Haus gehörte, in dem beide wohnten, in ständigem Unfrieden. Nach Angaben der Nachbarn soll die alte Frau, die als sehr geizig und zanksüchtig geschildert wird, schuld sein an den Zerwürfnissen. Auch mit ihren anderen fünf Söhnen, die in Schweina eigene Häuser haben, lebte sie seit vielen Jahren in ständigem Unfrieden. Der Anstoß zu der Tat scheint dadurch gegeben worden zu sein, daß die Mutter sich hartnäckig weigerte, ihrem jüngsten Sohne das Haus überschreiben zu lassen. Der Mörder ist 40 Jahre alt und Vater von fünf Kindern. Seine Frau wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft gleichfalls in Haft genommen.

Die lästige Geliebte ertränkt?

† **Lichtenfels.** Im nahen Neuses wurde die aus Johannistal bei Kronach gebürtige 22jährige Dienstmagd Anna Stumpf tot in einer Wassergrube aufgefunden. Das schwangere Mädchen ist nach der Kirchweih dort hineingestoßen worden. Sein 40jähriger Arbeitgeber, der Landwirt Hans Bauer, wurde als dringend verdächtig verhaftet.

Armer Landrat!

† **Bad Kreuznach.** Einen merkwürdigen Strafbefehl erhielt ein Einwohner in Bad Kreuznach, der folgenden ergötzlichen Wortlaut hatte: „Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie des Vergehens gegen die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen betreffend Abwehr und Unterdrückung der Tollwut des Landrats in Bad Kreuznach vom 10. Februar 1925."

Brand im Stationsgebäude.

Ein Bahnbeamter als Brandstifter.

† **Allstedt.** Ein seltsamer Einbruch in das Reichsbahn-Stationsgebäude beschäftigt die Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei. Bei der nächtlichen Heimkehr stellte der Stationsvorsteher im Kassenraum des Stationsgebäudes einen Brand fest, der nur deshalb nicht zur raschen Entwicklung gekommen war, weil die nötige Luftzufuhr gefehlt hatte. Es brannten Akten, Rechnungsbücher, Journale, die zu einem Haufen rund um eine Stearinkerze geschichtet waren. Die Türen zeigten keine Spuren irgendwelcher Einbrechertätigkeit, ebenso nicht die Fenster, die alle geschlossen waren. Rechnungsprüfer der Eisenbahndirektion Erfurt stellten fest, daß weit über 3000 Mark Gelder der Stationskasse unterschlagen waren. Der Verdacht richtete sich gegen einen Beamten, der am Brandtage allein bis spät im Büro gearbeitet hatte. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Sittlichkeitsdelikt eines 16jährigen.

† **Radeberg.** Zwei freche Sittlichkeitsverbrechen beschäftigen gegenwärtig Polizei und Gericht. Eine ältere Dresdner Sommerfrischlerin wurde zwischen Hermsdorf und Grünberg von einem jungen Burschen zu Boden geschlagen und mißhandelt. Der freche Bursche versuchte, der sich kräftig wehrenden Sommerfrischlerin Gewalt anzutun, mußte aber wegen Widerstandes die Flucht ergreifen. Den polizeilichen Ermittlungen war es zu danken, daß dieser Unhold bald gefaßt werden konnte, er entpuppte sich als ein erst 16½ Jahre alter Malerlehrling aus Ottendorf. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht Radeberg zugeführt.

In Flur Wachau wurde ein dreizehn Jahre altes Schulmädchen, das sich im Walde mit Beerensuchen beschäftigte, von einem in der Mitte der zwanziger Jahre stehenden Radfahrer, unter Bedrohung mit Erstechen und Erschießen, schwer mißbraucht. Nach dem Täter wird lebhaft gefahndet.

Ein betrügerischer Bürgermeister.

† **Chemnitz.** Der frühere Bürgermeister von Oberschmiedeberg, der jetzt in Dresden wohnhafte Albert Helbig, wurde vom Gemeinsamen Schöffengericht Chemnitz wegen Amtsunterschlagung und Untreue zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Helbig hatte 1916 in Oberschmiedeberg acht Grundstücke gekauft und siedelte sich dort als Sägewerksbesitzer an. 1922 wurde er zum Bürgermeister gewählt, nachdem er bereits vorher Gemeindeältester und Gemeindevorstand gewesen war. Er hat 1926 als Vorstand der Girokasse den Verwaltungsassistenten Rudi Wohlgemut, der gleichzeitig Kassenführer und nebenbei Buchhalter in Helbigs Fabrik war, veranlaßt, Beträge, die in die Tausende gingen, nicht auf Konto der Gemeinde, sondern auf sein Privatkonto zu buchen, wodurch einesteils ein vorhandenes Debet abgedeckt oder aber die Grundlage für weiteren Kredit geschaffen wurde. Der Mitangeklagte Wohlgemut wurde freigesprochen, da das Gericht annahm, daß er guten Glaubens gewesen sei, als er die Buchungen auf Anweisung Helbigs vornahm. Bestimmend für die Verurteilung Helbigs war u. a., daß er schon vor 20 Jahren mehrfach wegen Betrugs und anderer Eigentumsdelikte bestraft worden war.

Der Aufbau im ostsächsischen Katastrophengebiet.

† **Berggießhübel.** Gelegentlich einer Besichtigungsfahrt in das erzgebirgische Unwettergebiet, an welcher Finanzminister Weber sowie führende Persönlichkeiten der Reichsbahn- und Oberpostdirektion teilnahmen, war Gelegenheit gegeben, ein Bild vom gegenwärtigen Stand des Wiederaufbaues zu gewinnen. Die Unterlagen für ein Urteil, soweit sie nicht die noch weithin sichtbaren Spuren der furchtbaren Katastrophe lieferten, bildeten die bei dieser Gelegenheit bekanntgegebenen amtlichen Zahlen über den Umfang der Schäden: Demnach wurden auf einem Gebiet von 360 Kilometer Ausdehnung völlig zerstört 83 Wohnhäuser, 165 Brücken und 15 Kilometer Straßen und Wege. Beschädigt wurden 265 Häuser, 72 Brücken und 30 Kilometer Straßen. Die erste Aufgabe der am 11. Juli unmittelbar nach der Einsetzung des Staatskommissars errichteten Notbauämter war, außer der Beseitigung aller Abflußhemmnisse und Sicherung der Ufer die sofortige Herstellung von Verbindungen durch Notbrücken und Notwege, ferner die Sicherstellung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Hierzu setzten die Notbauämter 53 Bauunternehmungen ein, die mit Hilfe von 10000 Arbeitskräften, die fast ausschließlich den Arbeitsnachweisen entnommen wurden, bis 25. Juli 132 Brücken und 25 Kilometer Notstraße herstellten, so daß der Fahrverkehr auf der ganzen Länge der Täler möglich war. Nach diesen Arbeiten ist die Zahl der Arbeitskräfte auf 1000 vermindert worden, da zunächst die Fragen des Flußausbaus, der Talsperren und der Straßenführung gelöst werden mußten. Diese Arbeiten sind heute so weit gefördert, daß innerhalb einer Woche mit den Ausschreibungen begonnen werden kann.

Ministerialdirektor Sorger, der Leiter der Wasserbaudirektion, teilte dabei mit, daß die Talsperren oberhalb Gottleuba im Oelsengrund, und oberhalb Lauenstein, im Tale der Weißen Müglitz, gesichert sind. Die wichtigste Aufgabe bleibt die Durchführung des Wohnungsbaues, da es gilt, bis zum Eintritt des Winters 110 Wohnungen zu stellen, davon 70 allein in Berggießhübel. Von den zerstörten gewerblichen Betrieben sind heute bereits 75 Prozent durch provisorischen Ausbau der Wehre, Werkgräben oder durch Einrichtung von Ersatzkräften wieder in Gang gebracht worden. Auch die Gas- und Elektrizitätsversorgung, die fast restlos gestört war, ist wieder eingerichtet, wenn auch nur behelfsmäßig. Die Reichsbahndirektion geht bei ihren Maßnahmen davon aus, daß zunächst die Verbindungen wiederhergestellt werden müssen. Eine Fahrt durch das Müglitztal zeigt, daß dies allerdings nur unter Benutzung der noch vorhandenen Bahnanlagen möglich ist.

Über die Frage der Normalspurbahn ist bis heute noch keine Entscheidung gefallen. An diese Frage wird erst herangegangen werden können, sobald die künftige Führung des Flußbettes und der Staatsstraße festgelegt sein wird. Der Eindruck der Fahrt war, daß bis jetzt das denkbar Möglichste geschehen ist.

Nein! Es ist nicht nötig,

daß Sie zum Haarewaschen Lavarensalz mit einem beliebigen Shampoon mischen. Nehmen Sie doch das wohlriechende Blüten-Shampoon, das einen besonderen Lavarenzusatz enthält und trotzdem nur 20 Pfennig kostet. Die Drogerien führen es.

Das einsame Schloß

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eben! Und ich habe diese dumme Fragerei jetzt satt, verstanden? Wenn Sie bloß deshalb auf den Fichtenhof gekommen sind, hätten Sie sich die Stiefel sparen können!" rief Mertel grob.

Hempel stand auf. „Ich muß Sie doch bitten, Herr Mertel, nicht zu vergessen, daß sich eine Dame in meiner Gesellschaft befindet, die beanspruchen kann . . ."

„I was! Bei mir kann jeder nur das beanspruchen, was er verdient, und also verdient das Fräulein vom Schloß von mir gewiß keinen Dank! Ich weiß es ja ganz gut, daß sie meine Braut gegen mich und die Eltern hetzt und sie nur zu sich auf Gallenhofen genommen hat, weil der Hungerleider, der Franz, dort seine Liebste bequemer sehen kann! Aber es ist noch nicht aller Tage Abend und ich bin noch keinem etwas schuldig geblieben, der . . ."

Das Weitere hörten die Besucher nicht mehr. Hempel hatte Hella längst den Arm geboten, sie rasch aus der Stube geführt und schritt nun bereits mit ihr den Hang hinab.

„Ein schrecklicher Mensch!" sagte Hella tief aufatmend, als sie den schattigen Waldweg wieder erreicht hatten. „Und den soll die arme Rosa zum Mann bekommen, bloß weil er Geld hat? Nein, da mache ich mir sicherlich nicht das geringste Gewissen, diese Heirat nach Kräften zu hintertreiben und Rosa so vor Unglück zu bewahren."

Silas Hempel antwortete nicht. In tiefe Gedanken versunken, schritt er schweigend neben seiner Begleiterin hin. Warum war Mertel, der ihn nur als dummer, aber harmloser Protz erschien, plötzlich so zornig geworden, als die Rede auf den Koch Stuart kam?

War er wirklich seekrank gewesen während der ganzen langen Reise oder kannte er am Ende den Koch doch und wollte durch sein brutales Benehmen nur weitere Fragen abschneiden?

Daß er von dem Unglücksfall tatsächlich gar nichts erfahren haben sollte, war doch eigentlich kaum möglich . . .

Ein Herr, der ihnen entgegenkam, lenkte Hempels Gedanken ab. Gerade an der Kreuzungsstelle, wo der Weg nach Gallenhofen von der Landstraße abzweigte, trafen sie mit ihm zusammen.

Der Herr zog den Hut und grüßte höflich. Hella erwiderte den Gruß durch ein stummes Kopfneigen. Sie war auffallend blaß geworden und um ihre Mundwinkel lief ein nervöses Zucken.

„Das war ja Herr Romberg!" sagte Hempel, sie verschmitzt von der Seite anblickend.

„Ja. Kennen Sie ihn denn?"

„O, nicht persönlich. Aber ich habe mich doch viel mit seiner Person beschäftigt . . . Sie wissen es ja!"

Hella schwieg.

„Er kommt wohl viel nach Gallenhofen?" begann Hempel nach einer Pause wieder.

„Nein. Jetzt nicht mehr. Wir sind im Gegenteil jetzt Feinde. Er wollte uns nach dem Tode seines Vaters die von Rosenschwertsche Erbschaft zurückerstatten, weil, wie er sagte, er nach eingehender Prüfung des Prozesses gefunden habe, daß das Recht doch auf unserer Seite sei — trotz der richterlichen Entscheidung. Natürlich wies ich ein solches Geschenk entrüstet zurück und das — nahm er übel. Er schied als Feind von Gallenhofen."

„O, o — er wollte Ihnen die Erbschaft freiwillig ausfolgen? Das ist ja sehr interessant. Wenn die Behörde davon Kenntnis bekäme, würde sie es sicher als stark belastendes Verdachtsmoment auffassen."

„Wieso das?"

„Nun, sie würde sagen: Der Mann hat Angst. Er will der Möglichkeit zuvorkommen, daß die Behörde sich noch einmal mit jener Erbschaft und damit auch mit seiner Person befaßt. Oder auch, er wollte das Präveniere spielen, indem er freiwillig anbot, was im Untersuchungsfalle als Motiv zur Ermordung von Rosenschwerts geltend gemacht werden könnte. Und Sie haben abgelehnt?"

„Selbstverständlich! Wir brauchen kein — Almosen von ihm!"

„Schade, Fräulein Hella, daß Sie Rombergs Anerbieten ablehnten", meinte Hempel. „Es wäre doch interessant gewesen, zu sehen, ob es ihm überhaupt damit Ernst war."

„Daran ist nicht zu zweifeln."

„Wer weiß? Es muß doch eine schöne Summe dabei in Frage kommen, und selbst reiche Leute trennen sich nicht gern freiwillig von soviel Geld."

„Er ja! Er hängt nicht am Geld! Es war ihm sicher Ernst, und Sie dürfen daran keinesfalls zweifeln. Herr Romberg mag manche Fehler haben, die Schatten auf seinen Charakter werfen, aber niedrig gesinnt ist er nicht!"

Über Hempels Gesicht zuckte es belustigt. Doch sagte er scheinbar todernst: „Sie sind eben noch eine große Idealistin, gnädiges Fräulein. Ich bin — skeptischer und kann daher nicht recht an soviel uneigennützigen Edelmut glauben. Dieser Romberg wird auch nicht aus anderem Holz sein als die meisten seinesgleichen."

Da aber fuhr dieselbe Hella, die Rombergs Vorschlag mit so verletzender Empörung abgelehnt hatte, wie ein Stoßvogel auf ihn los.

„Ich begreife wirklich nicht, Herr Hempel, wie Sie jemand, den Sie gar nicht kennen, in so beleidigender Weise beurteilen können! Herr Romberg und andere Männer, das ist wie Tag und Nacht. Nie wäre er fähig, eine so elende Komödie zu spielen, wie Sie ihm zutrauen. Würden Sie ihn persönlich kennen, so wüßten Sie auch, daß sein Anerbieten der natürliche Ausfluß einer durchaus vornehmen, ehrlichen Gesinnung ist, verbunden mit seltener Herzensgüte! Verstehen Sie denn nicht, wie selbstlos und edel sein Vorschlag im Grunde ist?"

„Hm . . . mindestens verstehe ich nicht, wie Sie bei soviel Verständnis für diesen außerordentlichen Charakter mit ihm in Feindschaft darüber geraten konnten?" bemerkte Hempel trocken.

Als er ihre bestürzte Miene sah, brach er in ein helles Gelächter aus. „O, gnädiges Fräulein, wie schlecht können Sie — Komödie spielen!"

Hella stand da wie mit Blut übergossen. Erst jetzt begriff sie, daß Hempels Einwürfe nur Fallen waren, in die sie blind hineingetappt.

Er streckte ihr reumütig die Hand entgegen. „Darum keine Feindschaft, gnädiges Fräulein! Es war gewiß keine unziemliche Neugier meinerseits. Aber mein Beruf bedingt, daß ich nach allen Richtungen klar sehe, und Ihre wahre Ansicht über den Herrn — Dachkletterer war mir bisher wirklich etwas unklar. Nun wollen wir nicht mehr darüber reden, sondern uns mit näherliegenden Dingen beschäftigen." Er wies nach einer Gartenbank im Schloßpark, wo man durch die vorstehenden Büsche Damenkleider schimmern sah — das schwarze der Majorin und ein helles, von großem, weißem Federhut beschattetes . . .

„Mir scheint, wir haben Besuch bekommen, und wenn mich nicht alles täuscht, sogar eine Bekannte aus G."

Hella war jäh stehengeblieben. Fröhliches Lachen und eine biegsame, schmeichelnde Stimme, die laut und angeregt zu plaudern schien, klang an ihr Ohr. Kein Zweifel — es war Leila Hollsten.

„Sie!" entfuhr es Hella ärgerlich. Dann wandte sie sich hastig an ihren Begleiter. „Ich habe gar keine Lust, mich zu zeigen. Ihnen ist es natürlich unbenommen. Aber bitte, verraten Sie dann wenigstens nicht, daß ich schon daheim bin."

Damit war sie bereits im Gewirr eines noch wenig ausgerodeten Wäldchens verschwunden, umging die Gartenbank mit den zwei Damen in großem Bogen und schlüpfte von der Rückseite ins Schloß.

Hempel, der gar keine Sehnsucht hatte, Frau Leilas persönliche Bekanntschaft zu machen, folgte ihr langsam mit einem stillen Lächeln auf den Lippen.

Vieles war ihm in dieser letzten Viertelstunde klar geworden. Vor allem die Triebfeder, die die Handlungsweise dieses schönen, goldhaarigen Geschöpfes bestimmte. Sie hießen Liebe, Stolz und Eifersucht . . .

19. Kapitel.

Zum ersten Male brausten Oktoberstürme mit voller Wucht um das einsame Schloß, daß es stöhnte und knisterte in allen Ecken.

Diesmal konnte nicht einmal die Majorin schlafen. Ängstlich horchend lag sie in ihrem Erkerzimmer, während Schauer um Schauer sie überliefen. Jedesmal, wenn so ein wilder Sturmstoß heranbrauste, rasselte es auf dem Dach, als wollte der Wind es wegfegen. Dann schlug der wieder prasselnde Regenschauer an die Erkerfenster, daß die bunten, bleigefaßten Scheiben der Spitzbogenfenster klirrten. Im Park unten rauschten die Bäume. Mondlos und finster breitete die Nacht ihre schwarzen Mäntel um alles.

Die Majorin hielt es endlich nicht länger aus so allein. Sie kleidete sich an und schlich leise in Hellas anstoßende Stube.

„Schläfst du, Hella?"

„Nein, Mama. Aber du? Das Unwetter läßt dich wohl nicht schlafen?"

„Es ist nicht das Unwetter, mein Kind. Aber horch nur — ist es nicht, als ob das ganze Schloß voll unsichtbarer Menschen wäre? Hier bei dir hört man es ja noch viel deutlicher als bei mir nebenan . . . o Gott, Hella, hörst du denn nicht? Jetzt ging bestimmt jemand am Korridor draußen . . ."

„Das hört sich nur so an, Mama. In alten Häusern gibt es immer solch scheinbar unerklärliche Geräusche. Ich höre das jede Nacht, aber es stört mich gar nicht mehr."

„Sollten wir nicht Semmelblond rufen, daß er nachsieht?"

„Der würde gar nicht kommen. Er ist ja solch ein Hasenfuß und schläft mit Watte in den Ohren, wie er mir selbst gestand. Nicht zehn Pferde würden den nachts aus seinem Bette bringen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0007
DFG

Seemanöverkatastrophe in Japan

129 Tote bei Schiffszusammenstößen.

Bei Manövern der japanischen Flotte haben sich vorgestern zwei Unglücksfälle ereignet, die 129 Tote forderten. Während einer Nachtübung wurde der Torpedobootszerstörer „Warabi“ von dem Kreuzer „Jiudzu“ gerammt. Innerhalb weniger Minuten sank der Zerstörer. Infolge der Dunkelheit und des ziemlich schweren Seeganges war es nicht möglich, die Besatzung zu retten, so daß 12 Offiziere und 90 Matrosen den Tod fanden. Nur 22 Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

Fast gleichzeitig stieß der Kreuzer „Naka“ mit dem Torpedobootszerstörer „Ashi“ zusammen. Der schwer beschädigte Zerstörer konnte jedoch über Wasser gehalten werden. Die Gewalt des Zusammenpralles war aber so groß, daß von der Besatzung der „Ashi“ 27 Mann getötet wurden.

Das japanische Marineministerium gibt folgende Darstellung des Unglücksfalles:

„Das Geschwader hatte seine eigentlichen Manöver beendet und nahm auf der Rückfahrt zu seinem Stützpunkt Übungen in der Abwehr eines nächtlichen Torpedobootsangriffes vor. Der Mond war von den Wolken verhüllt, und die Schiffe fuhren mit gelöschten Lichtern mit Volldampf voraus, als die Torpedobootsflotille angriff. Offenbar wollten die Torpedoboote „Warabi“ und „Ashi“ vor einem der Kreuzer vorbeikommen. Die Kreuzer konnten jedoch ihren Kurs nicht rechtzeitig ändern, um einen Zusammenstoß zu vermeiden.

Schweres Eisenbahnunglück in den Alpen

15 Tote, 30 Verletzte.

Ein Zug der Strecke Montenvers—Chamonix entgleiste. Die Lokomotive und die ersten Wagen stürzten in eine Schlucht. Das Unglück soll auf das Versagen einer Bremse zurückzuführen sein. In dem Wagen hätten sich 60 Personen befunden. Bisher zählte man gegen 15 Tote und 30 Verletzte, darunter einige sehr schwer Verletzte. Unter den Toten sind auch einige Alpinisten.

Das Eisenbahnunglück in England.

Weitere Opfer.

Das schwere Eisenbahnunglück, das sich bei Sevenoaks in der Grafschaft Kent ereignete, wo ein mit 350 Personen besetzter Expreßzug entgleiste, hat eine Reihe weiterer Opfer gefordert. Der von der Eisenbahngesellschaft herausgegebene offizielle Bericht erklärt, daß bisher 12 Passagiere getötet und annähernd 30 schwer verletzt wurden. Die Ursache des Unglücks, das zu einem der schwersten gehört, die sich im Laufe der letzten Jahre in England ereignet haben, ist noch nicht endgültig festgestellt worden. Nach dem Bericht von Augenzeugen soll der erste Personenwagen des Zuges den Pfeiler einer Überführung berührt haben, wodurch die folgenden Wagen derartig ins Schwanken gerieten, daß der dritte Wagen mit voller Gewalt gegen den Pfeiler stieß und vollkommen zertrümmert wurde.

Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug in Mexiko.

Das Staatsdepartement wurde benachrichtigt, daß mehrere hundert Bewaffnete den Southernpacific-Personenzug bei Acaponeta in Mexiko überfallen haben. Vierzig Schüsse wurden auf den Zug abgegeben. Es wird gemeldet, daß 15 Personen getötet oder verwundet seien. Unter den Verwundeten befindet sich eine Amerikanerin; zehn andere Amerikaner, die sich im Zuge befanden, sind unversehrt. Der amerikanische Konsul in Mazatlan wurde sofort bei den Staatsbehörden in Nayarit telegraphisch vorstellig.

Unglück bei der Beerdigung Zagluls.

Während der Beisetzungsfeierlichkeiten in Kairo für Zaglul Pascha löste sich in der Straße Mohammed Ali ein Balkon, auf dem sich zwölf Personen befanden, und stürzte auf die Straße hinunter. Drei Personen fanden dabei den Tod.

Vatermord eines 16 jährigen.

In einer Vorstadt von Rouen ereignete sich ein furchtbares Familiendrama. Ein 16jähriger tötete seinen Vater, einen Arbeiter, durch 15 Messerstiche, weil dieser im betrunkenen Zustand seine Mutter und zwei kleine Geschwister mißhandelt hatte und mit Gewalt in das Zimmer eingedrungen war, in das sie sich aus Angst vor dem Betrunkenen zurückgezogen hatten. Der Vatermörder erklärte bei seiner Verhaftung, daß sich einer der Familie habe opfern müssen, um den anderen Ruhe zu verschaffen.

Skutari in Flammen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel wütet in Skutari eine furchtbare Feuersbrunst. Hunderte von Häusern stehen in Flammen. Alle Löscharbeiten sind aussichtslos.

74 Chinesen hingerichtet.

Ein Agenturbericht aus Schanghai besagt, daß dort kürzlich auf Befehl der chinesischen Militärbehörde 74 Chinesen hingerichtet wurden. Die chinesischen Militärbehörden hatten die Entscheidung des Gemischten Gerichtshofes bestätigt und das Urteil in aller Eile vollstrecken lassen.

Große Unterschlagungen eines indischen Kaufmanns.

Ein im Jahre 1923 aus Lahore zugereister Kaufmann, der sich Ganpat-Rai-Sharma nannte, verstand es, mit Hilfe vermutlich gefälschter Empfehlungen und Referenzen einen Berliner Kaufmann zur Gründung einer G.m.b.H. zu veranlassen, die sich mit dem Export von Elektromaterial nach Vorderindien befassen sollte. Der Berliner zahlte als Geschäftseinlage 150 000 *RM* und händigte dem Inder zu einer angeblichen Geschäftsreise nach Indien Warenmuster im Werte von etwa 90 000 *RM* aus. Als weder Geld noch Bestellungen eintrafen, wandte sich der Berliner Kaufmann an die Kriminalpolizei, die feststellte, daß der Inder die Waren für 25 000 *RM* in Bombay verschleudert und das Geld für sich verwendet hat. Der Betrüger soll sich gegenwärtig wieder in Berlin aufhalten und wird hier von der Kriminalpolizei gesucht.

Nach zehn Jahren einen Mord eingestanden.

Auf der Bergarzkaralpe in Pongau wurden am 9. Juli 1917 der Jäger Pfandl und der als Wilderer bekannte Johann Trinker erschossen aufgefunden. Schon damals wurde der gleichfalls als Wilderer bekannte Bauer Friedrich Gerharter unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Das Verfahren mußte aber eingestellt werden wegen Mangels an Beweisen. Neuerliche Nachforschungen führten jetzt zu einer zweiten Verhaftung des Gerharter, der unter dem Druck der vorliegenden Beweise nunmehr gestand, daß er mit Trinker von dem Jäger überrascht worden sei und ihn im Laufe des Kampfes erschossen habe.

Nach 22 Jahren Gefängnis begnadigt.

Wie aus Neuyork berichtet wird, ist ein zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilter Mann vom Präsidenten Coolidge begnadigt worden. Der betreffende Mann war vor 22 Jahren in Nome in Alaska wegen Ermordung eines Mannes zum Tode verurteilt worden. Der Begnadigte erklärte seinen Richtern gegenüber, daß er lieber sterben als eine lebenslängliche Strafe verbüßen würde. Er beteuerte ständig seine Unschuld.

Zusammenstoß zwischen Schiff und Flugzeug.

Nach Meldungen aus Kopenhagen flog im Oslofjord ein Flugzeug gegen einen Dampfer, wurde schwer beschädigt und fiel schließlich auf den Wasserspiegel nieder. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Person verletzt.

Woolworth in Berlin.

Die bekannte amerikanische Warenhausfirma Woolworth eröffnet in diesen Tagen in Berlin in der Müllerstraße ein Warenhaus, das nach dem amerikanischen Prinzip „Nichts über fünfzig Pfennig“ eingerichtet ist.

Jungfrau, Witwe oder geschiedene Frau?

Über eine ebenso verwickelte wie seltsame Zivilstandsangelegenheit, mit deren Aufklärung das Standesamt im Londoner Somerset House zur Zeit beschäftigt ist, weiß ein Londoner Blatt zu berichten. Es handelt sich um ein deutsches Ehepaar, das vor einem Londoner Richter zur Trauung erschien, nachdem der Bräutigam, ein in London lebender Deutscher, unter Beibringung der erforderlichen Papiere die Trauung beantragt hatte. Nach vollzogener Eheschließung erklärte die junge Frau, daß der Name, unter dem sie verheiratet worden war, falsch sei. Demgegenüber versicherte der Bräutigam das Gegenteil. Als dann die junge Frau aufgefordert wurde, ihren richtigen Namen niederzuschrieben, war dieser Name von dem, den der Bräutigam angegeben hatte, grundverschieden. In dem Heiratsantrag war die Braut überdies ledig bezeichnet worden. Auf Grund der Erklärung der Braut wurde dann die Trauungsurkunde entsprechend geändert und das neuvermählte Paar ging seiner Wege. Am nächsten Tag aber brachte der junge Gatte die Urkunde wieder zurück mit der Bemerkung, daß der Name des Vaters der jungen Frau nicht der sei, den seine Gattin vor der Ehe geführt habe. Man beschied beide erneut auf das Standesamt, wo die junge Frau dem Registerrichter zu verstehen gab, daß sie Witwe sei. Der Registerrichter gab die Sache dann seiner vorgesetzten Behörde in Somerset House zur weiteren Behandlung. Ein paar Stunden später aber erschien der junge Mann wieder auf dem Standesamt, um hier die Erklärung abzugeben, daß seine Frau weder ledig noch eine Witwe, sondern eine geschiedene Frau sei, was er soeben erst erfahren habe. Da ferner festgestellt wurde, daß der Paß der Frau abgelaufen war, beschäftigt sich nunmehr auch die Fremdenpolizei mit der merkwürdigen Geschichte.

Ausstellung „Nadel und Schere“.

Nach Mitteilung der Ausstellungsleitung der Schneiderinnung zu Berlin wird die Beteiligung an der 8. Ausstellung „Nadel und Schere“ sehr umfangreich sein. Es werden u. a. in der Ausstellung auch die neuesten Maschinen, technischen Errungenschaften, soweit sie für diese Berufe in Frage kommen, in der Ausstellung demonstrativ vorgeführt. Einen großen Raum nehmen die mikroskopischen Stoff- und Materialuntersuchungen, die von jedem Besucher vorgenommen werden können, ein. Nicht unerwähnt bleiben mögen die Modevorführungen und die Pelzschau.

Gefälligst bellen Sie hier!

Ein Teilnehmer der Rubensfeiern in Antwerpen berichtet folgendes Erlebnis: „Ich wohnte in einem Hotel, das in allen Einrichtungen up to date war. Aber wie „swer der deutsche Sprak“ ist, das ahnen wir wirklich nicht. Neben der elektrischen Klingel waren wie üblich in meinem Zimmer die Bekanntmachungen der Hoteldirektion angeschlagen — mehrsprachig, wie es in einem solchen Hause nötig ist. Da stand französisch: Sonnez ici!, zu deutsch also: Bitte klingeln Sie hier! Ring the bell here! lautete die englische Aufforderung. Belt hier! hieß es vlämisch. Und deutsch? Da stand wörtlich: „Gefälligst bellen Sie hier!“ — — — Das geht zu weit! Das kann man nicht verlangen.

Der Zopf als Lebensretter.

Nicht immer ist es gut, mit der Mode zu gehen. Daß es zuweilen auch seine Vorteile hat, am alten zu hängen, erfuhr vor einiger Zeit eine junge Dame aus Billancourt, nahe bei Paris, die ihr Leben dem Umstande zu verdanken hat, daß sie sich geweigert hat, dem Zuge der Zeit zu folgen und sich einen Bubikopf schneiden zu lassen. Sie zog es vor, lieber ihr außergewöhnlich langes Haar zu behalten, das sie, in zwei dicke Zöpfe geflochten, um den Kopf trug. Kürzlich war sie zugegen, als irgendeine Streitigkeit ausbrach, in deren Verlauf einer der Beteiligten seinen Revolver zog, aus dem er aufs Geratewohl mehrere Schüsse abgab. Zwei Kugeln trafen die Dame aus Billancourt an den Kopf, so daß sie wie leblos zusammenbrach. Sie war aber nur bewußtlos geworden; wie die ärztliche Untersuchung ergab, hatten die dicken Zöpfe die Kraft der Geschosse so gemindert, daß ein sonst unvermeidlich tödlicher Ausgang vermieden wurde.

150 000 Mark unterschlagen.

Die Berliner Staatsanwaltschaft beschäftigt zur Zeit eine große Unterschlagungsaffäre. Im Laufe von drei Jahren ist die Firma Eduard Pincuß, die sich mit der Fabrikation von Gas- und Wasserleitungsgegenständen beschäftigt, von ihrem Kassierer, der bei der Firma großes Ansehen genoß, um insgesamt etwa 150 000 Mark geschädigt worden. Der Täter, der sich bisher im Auslande aufhielt, hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt.

Rundfunk

Sonnabend, 27. August.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.30 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
14.50—15.40 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene.
16.00—16.30 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Fortgeschrittene.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Übertragung der Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen aus dem Saal der Kaufmannschaft.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.00—18.15 Uhr: Funkbastelstunde.
18.15—18.30 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30—19.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Übertragung der Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen aus dem Saal der Kaufmannschaft.
19.00—19.30 Uhr: Dr. jur. Gerhard Salomon: „Exportkreditversicherung.“
19.30—19.55 Uhr: Freundschaft, Liebe, Ehe. Dr. Hermann Boeßneck: „Im Lichte der Philosophie.“
19.55 Uhr: Wetterdienst.
20.05 Uhr: Geschäftliche Notierungen.
20.00 Uhr: „Der fliegende Holländer.“ Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Spielt an der norwegischen Küste. Zeit: Etwa 1650.
23.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
23.15—24.00 Uhr: Tanzmusik. Waldo Oltersdorf und sein Kammer- und Tanzorchester.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: I. V. Franz Rößner für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Keblik für Anzeigen- und Reklameteil: sämtlich in Merseburg. Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

„Ein schöner Schutz! Wenn wirklich jemand einbräche . . .“

„Denke doch an solche Dinge gar nicht, Mamachen. Die Gegend hier ist ganz sicher, und jedermann weiß, daß auf Gallenhofen keine Schätze zu holen sind.“

Hella sprach sehr mutig und zuversichtlich. Im Grunde aber war auch ihr recht bang zumute. So arg wie heute waren die unheimlichen Geräusche im Haus noch nie gewesen. Und gerade jetzt mußte Hempel abwesend sein! Er war vor zwei Tagen nach G. gefahren, um, wie er Hella sagte, noch einmal nach Spuren des verschwundenen Karl Lehmann zu forschen.

Über die „Geisterei“ auf Gallenhofen hatte er bisher nur gelacht, obwohl er mehrmals Gelegenheit gehabt hatte, nachts die seltsamen Laute zu vernehmen, die niemand sich erklären konnte.

„Was wollen Sie? Es ist ein altes Haus, das vor Jahrhunderten erbaut wurde und inzwischen mancherlei Zubauten bekam. Da mögen Luftschächte entstanden sein und alte, vermauerte Kamine gibt's sicher auch noch. In der Nacht hört sich dann eben jeder Luftzug unheimlich an“, lachte er und legte weiter kein Gewicht auf die Sache.

„Ob er auch heute lachen würde?“ dachte Hella beklommen. Sie hatte sich inzwischen auch angekleidet und nötigte die Majorin jetzt, sich in ihr Bett zu legen.

„Ich setze mich zu dir hierher auf die Bettkante und wir plaudern ein wenig. Oder willst du, daß ich Licht mache?“

„Nein. Aber rücke dir lieber einen Polsterstuhl ans Bett. Die Kante ist doch kein angenehmer Sitzplatz.“

Hella tat, wie die Majorin vorgeschlagen. Dann plauderte sie. Aber alle Augenblicke verstummten sie und horchten. Einmal trommelte es laut an die Fenster des Korridors draußen.

„Es ist der Regen . . .“ murmelte Hella beruhigend.

Dann krachte die Täfelung im Saale nebenan und es klang so deutlich nach leisen Schritten, daß die Majorin ängstlich nach Hellas Hand faßte.

„Hast du gehört?“ flüsterte sie zitternd. „Es ist jemand drin . . . horch nur, nun wieder . . . o Gott, es sind Diebe eingebrochen!“

„Wenn es so wäre, könnten wir auch nichts anderes tun, als uns still verhalten, Mama. Die Tür hier von meinem Zimmer aus in den Saal ist verschlossen und Meister Brandtners Schlösser halten gut. Auch die anderen zwei Saaltüren schließe ich jeden Abend selbst zu.“

„Sie können durch die Fenster eingestiegen sein.“

„Das wäre sehr schwierig. Die Mauer außen ist glatt und bietet keinerlei Halt. Die Fenster aber habe ich eigenhändig von innen verriegelt.“

„Man kann sie einbrechen.“

Sie verstummte und beide fuhren entsetzt in die Höhe. Im Saale nebenan hatte es ein Krachen und Poltern gegeben, dem ein schriller Schrei und wimmerndes Heulen folgten. Danach wurde es totenstill.

Die Majorin zitterte am ganzen Leibe. Auch Hella fühlte, wie kalter Angstschweiß ihr auf die Stirn trat.

Diesmal mußte sich doch wirklich jemand nebenan befinden . . .

Atemlos horchten sie. Aber es blieb ganz still. Nur einmal noch klang ein leises, knirschendes Schleifen aus dem Saal herüber. Auch die Wut des Sturmes draußen schien sich erschöpft zu haben. Wie Seufzer klang sein Wehen nun.

Hella hielt das tatenlose Stillsitzen nicht länger aus. Leise erhob sie sich, trat an die Glastür des Balkons und starrte in die rabenschwarze Nacht hinaus. Plötzlich weiteten ihre Augen sich in neuem Schreck. Was war das? Unten in dem alten Park zuckte ein Licht auf, erlosch, zuckte wieder auf . . . bald da, bald dort . . .

Dann begriff sie: da wandelte ein Mensch auf den geschlängelten Wegen dahin, der ein Laternchen in der Hand trug. Manchmal wurde es durch Bäume verdeckt, dann glänzte es wieder zu ihr hinauf. Es mußte eine Blendlaterne sein, die nur nach vorne leuchtete, denn von dem Träger ließ sich in der Finsternis absolut nichts erkennen. Das Licht aber wandelte vom Schloß bis zur Kapelle und erlosch plötzlich dort, wo sich der Eingang zum Erbbegräbnis befand.

Hella fühlte, wie ihr Eiseskälte durch alle Glieder kroch. Zum ersten Male im Leben wehte sie der Hauch von etwas Unbegreiflichem, Übernatürlichem an . . .

„Was machst du solange am Fenster?“ fragte die Majorin leise mit kläglicher Stimme vom Bett herüber. „Komm doch zu mir, Hella, ich . . . ja wahrhaftig, ich . . . fürchte mich!“

Das letzte kam wie ein Hauch über die Lippen der alten Frau, als schäme sie sich, es auszusprechen.

Ohne ein Wort zu erwidern, setzte sich Hella wieder an das Bett und nahm die Hand der Mutter in die ihren, gerade als die kleine Reiseuhr auf ihrem Nachttischchen eins schlug.

So blieben sie beide stumm beisammen, bis der Morgen graute und die Majorin endlich einschlief. Auch Hella lehnte sich in ihrem Polsterstuhl zurück und schloß die brennenden Augen. Aber schlafen konnte sie nicht. Wirre Bilder voll Grauen zogen an ihr vorüber. Und mehr als einmal fragte sie sich bang: Bin ich schon verrückt? Oder war das alles heute nacht ein wüster Traum?

Die Majorin schlief noch tief, als es schon heller Tag war und Hella die Tür zum Speisesaale leise öffnete. Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte nachsehen, was dort heute nacht geschehen war.

Aber sie konnte auf den ersten Blick nichts Auffälliges erkennen. Kein Bild war von der Wand gestürzt, kein Stuhl verrückt, die Fenster heil und geschlossen wie am Abend zuvor.

Dann aber fuhr sie plötzlich zusammen, als habe sie einen Schlag erhalten: Im Rahmen des Bildes ihrer Urahne, der schönen Freiin Anna Maria Rosenschwert, der sie so ähnlich sah, war ein von weißem Seidenband umschlungenes Sträußchen Berggentianen befestigt.

Aus weitgeöffneten Augen starrte sie fassungslos darauf hin. Wie war das hierhergekommen? War doch jemand hier gewesen nachts? Es mußte wohl sein . . .

Hella eilte an die beiden Türen, deren eine nach dem Korridor ging, während die andere in ein kleines Vorgemach führte, an das Roses Kammer stieß. Beide waren von innen verschlossen, wie sie selbst es gestern vor dem Zubettgehen getan hatte. Auch die Riegel der Fenster waren in Ordnung.

Hella fuhr sich über die Stirn und blickte verwirrt um sich. Wieder dachte sie: Bin ich schon verrückt geworden hier? Oder wie ist das sonst möglich? „O Gott, o Gott!“ stöhnte sie laut.

An der dritten Tür des Saales, die von ihrem eigenen Zimmer aus verschlossen war, saß sie doch selbst die ganze Nacht wie eine Schildwache.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein“, sagte plötzlich eine muntere Stimme jenseits der Tür nach dem kleinen Vorgemach. „Ich höre Ihre Stimme im Saal den lieben Gott anrufen . . . wollen Sie mir nicht öffnen, damit ich mich persönlich wieder zum Rapport bei Ihnen melden kann?“

Es war Hempels Stimme! Wie Bergeslast fiel es von Hellas Brust. Rasch schloß sie die Tür auf.

„Gott sei Dank, daß Sie zurück sind, Herr Hempel!“

Er lachte, sie dabei aber aufmerksam ansehend.

„Jawohl! Punkt sechs Uhr zwanzig Minuten in St. Martin angelangt, den Berg hinauf und — hier bin ich. Aber was ist Ihnen denn, gnädiges Fräulein? Sie sehen ja ganz verstört aus? Es ist doch nichts Schlimmes passiert während meiner Abwesenheit?“

„Ja — es ist etwas passiert“, sagte Hella tonlos. „Ich habe diese Nacht an Gespenster glauben gelernt!“

„Oho!“ Er lachte aus vollem Hals. „Das ist ja köstlich! Sie! An Gespenster?!“

„Spotten Sie nicht. Sie werden es vielleicht auch, wenn Sie erst alles wissen.“ Und sie berichtete ihm mit steigendem Atem, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Zuletzt führte sie ihn an das Bild der schönen Urahne und wies auf das Gentianensträußchen.

„Der Beweis, daß ich nie etwas geträumt habe! Nehmen Sie es selbst herab. Ich — ich habe nicht den Mut, es anzufassen!“

„So schreckhaft sind Sie auf einmal geworden? Und doch sind diese Blumen der beste Beweis, daß es sich nicht um Poltergeister handelt, sondern daß eben nachts jemand hier war — natürlich Ihr geheimnisvoller Verehrer vom Glashaus!“

Hempel sagte es lachend, wie er überhaupt in bester Laune von seiner Reise zurückgekehrt zu sein schien. Er hatte während des Sprechens nach den Blumen gegriffen, die mit einer Nadel am Bilderrahmen befestigt waren.

Plötzlich wurde sein Gesicht ernst, er zog die Brauen hoch.

„Ei, sieh mal an — diesmal scheint der geisterhafte Verehrer ja sogar etwas wie eine Visitenkarte an seiner Spende angebracht zu haben. Sehen Sie nur — hier auf dem weißen Atlasband sind Schriftzeichen.“ Er zog Hella heftig an eines der Fenster und las mit ihr zugleich: „Gruß eines Toten an die Lebendigen, die er liebt!“ Darunter zwei gekreuzte Schwerter, von Rosen umrankt, gekrönt durch einen Helm mit drei Straußfedern.

„Das Wappen der Rosenschwerts“, stammelte Hella verstört, „und — der Gruß eines Toten! Zweifeln Sie noch, daß hier übernatürliche Dinge im Spiel sind?“

Silas Hempel antwortete nicht. Er blickte tief in Gedanken verloren auf den seltsamen Gruß. Dieser war mit Bleistift in einer altmodisch verschnörkelten Schrift auf das Band geschrieben. Obwohl ihr eigentlicher Charakter sich auf dem Bande nicht hatte entwickeln können, kam sie Hempel doch merkwürdig bekannt vor.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0008

Industrie · Handel · Wirtschaft

Der deutsch-französische Handelsvertrag

Einzelheiten des Abkommens.

W. K. Nachdem der deutsch-französische Handelsvertrag nunmehr in seinem Wortlaut veröffentlicht vorliegt, ist es möglich, ein klareres Bild über die Einzelheiten des Abkommens zu erhalten. Beim Studium der 48 Artikel des Vertrages und der umfangreichen Tarife und Listen, die ihm beigefügt sind, erhält man auch einen Begriff davon, wieviel Arbeit und Mühe es gekostet hat, bis eine Verständigung zustande kam. Von vornherein muß festgestellt werden, daß Deutschland nunmehr einen großen Schritt zur Gewährung der Meistbegünstigung durch Frankreich getan hat, denn ab 15. Dezember 1928 wird es in den Genuß der vollen Meistbegünstigung für seine Exportwaren kommen. Ziemlich die gesamte deutsche Ausfuhr an Industrie-Erzeugnissen kann von diesem Termin ab zum Minimaltarif nach Frankreich exportiert werden. Sollte vor dem 15. Dezember 1928 eine größere Reform des französischen Tarifs erfolgen, so tritt Deutschland unter Fortfall aller Diskriminationen in den Genuß der dann geltenden Minimalsätze. Die bis zu diesem Termin geltenden Bestimmungen über die Einfuhr deutscher Waren nach Frankreich sind in 4 Listen aufgeführt. Die wichtigste dieser Listen ist die Liste B für solche Boden- und Gewerbeerzeugnisse deutschen Ursprungs und deutscher Herkunft, die zum Genuß des neuen Minimaltarifs zugelassen werden, der vor Inkrafttreten des Abkommens eingeführt wird. Es handelt sich hier um einen für Deutschland besonders geschaffenen Zwischentarif. In dieser Liste B ist für einen großen Teil des französischen Tarifs eine Minimalspalte geschaffen. Sollte während der Dauer des Vertrages eine weitere Herabsetzung der Sätze für die darin enthaltenen Positionen erfolgen, so würde auch Deutschland in den Genuß dieser Zollermäßigungen kommen, während andererseits zugunsten Deutschlands die Sätze dieser Liste B gebunden sind, also Heraufsetzungen nicht stattfinden können. In der Liste B sind also ¾ aller deutschen Exportinteressen enthalten, in der Hauptsache Chemikalien, Zementwaren, Glaswaren, Häute und Leder, Bijouterien, Maschinen, Werkzeuge und Instrumente.

Die in Liste A festgesetzten deutschen Waren, die nach Frankreich gehen, sind nach dem Minimaltarif mit besonders festgesetzten Koeffizienten und Zuschlägen zu verzollen. Nach der Liste A werden unter anderem verzollt: Vieh und Fleischwaren, tierische Rohstoffe, Kartoffeln, Steine, eine Anzahl von Chemikalien und Textilerzeugnisse, ferner einige Metallwaren, Maschinen, Automobile und Schnitzwaren. Auch die Liste C enthält Zwischensätze, die für Deutschland gültig sind, für die jedoch keinerlei Bindung bezüglich ihrer späteren Heraufsetzung besteht. Hier kann Frankreich also kurzfristige Änderungen eintreten lassen. In dieser Liste der aus Deutschland eingeführten Erzeugnisse, die Abschläge vom Generaltarif genießen, sind verschiedene Blech- und Stahlwaren, Metallwaren, einige Textilien, Schuhwaren, Holzwaren, Musikinstrumente und Knöpfe enthalten. Liste D führt diejenigen Erzeugnisse auf, die die in den Listen A, B und C enthaltenen Vergünstigungen nicht genießen. Für diese Artikel, hauptsächlich Getreide, Weine, Vieh, Fleisch, einige Metalle und Metallwaren, bleiben die bisherigen Zollsätze für die Vertragsdauer gebunden und sind nicht zu ermäßigen. Innerhalb der Liste A und C sind einige Kontingentierungen für die Ausfuhr nach Frankreich erfolgt. Hiervon seien erwähnt: 600 000 Stück elektrische Gasglühlampen, 6000 Doppelzentner Stärke, 10 000 Doppelzentner Kartoffelmehl, 15 000 Doppelzentner Wachstuch, 12 Doppelzentner Nadeln für Trikotstühle, 400 000 Paar ausgeschnittene Schuhe pro Jahr. Die Kontingente werden je nach der Laufzeit vermindert.

Die Zugeständnisse, die demgegenüber Deutschland für die französische Einfuhr gemacht hat, sind in den Listen E und F enthalten. Die in der Liste E aufgeführten Boden- und Gewerbeerzeugnisse des französischen Zollgebietes genießen bei ihrer Einfuhr in das deutsche Zollgebiet die in der genannten Liste festgesetzten, zum großen Teil ermäßigten Zollsätze und Vergünstigungen sowie die Meistbegünstigung. Außerdem genießen bei ihrer Einfuhr in das deutsche Zollgebiet die in der Liste F aufgeführten Boden- und Gewerbeerzeugnisse des französischen Zollgebietes die Meistbegünstigung. In der Liste E befinden sich alle jene Zollsätze, die zugunsten Frankreichs ermäßigt worden sind, in der Hauptsache sind dies Textilzölle; die Seidenzölle sind zum Beispiel durchschnittlich um 15 Prozent gegenüber den im Vertrag mit der Schweiz enthaltenen Zollsätzen gesenkt worden. Ferner sind Ermäßigungen für Baumwollgarne, Baumwollgewebe, Wollgarne und Wollgewebe zugestanden. Bei den Agrarprodukten sind die Zölle der früheren Provisorien fast ausnahmslos wiederhergestellt und bereits bestandene Vertragssätze neu gebunden worden. Kontingentiert sind von deutscher Seite aus für die französische Einfuhr nur französische Weine in Höhe von 360 000 Doppelzentner und Baumwollgarne in Höhe von 25 000 Doppelzentner pro Jahr.

Der übrige Teil des Vertrages befaßt sich mit den allgemeinen Fragen des Niederlassungsrechtes, der Dauer und den Kündigungsmöglichkeiten, die bereits durch die Presse bekanntgeworden sind. Es läßt sich bereits jetzt erkennen, daß Deutschland, namentlich die deutsche Textilindustrie und der deutsche Weinbau, sehr große Opfer hat bringen müssen, um den Vertrag zustande kommen zu lassen. In industriellen Kreisen glaubt man jedoch, daß der Vertrag wenigstens die Möglichkeit zu einem reibungslosen Arbeiten mit Frankreich gibt.

Ein europäischer Chemietrust?

„Morning Post" meldet, daß in Deutschland die Verhandlungen über einen internationalen chemischen Konzern im Gange seien. Die J. G. Farbenindustrie plane von ihrer starken Stellung aus die Bildung eines europäischen Chemietrusts; über den ersten Schritt werde jetzt zwischen den britischen Interessenten und dem deutschen Konzern verhandelt. Sir Alfred Mond, der Präsident der britischen Gesellschaften, befinde sich in Deutschland. Es werde angenommen, daß der Entwurf eines Abkommens zwischen den britischen und deutschen Konzernen bereits aufgestellt worden sei und nur noch auf die Schlußrevision warte. Seitens der beteiligten Kreise war eine Stellungnahme nicht zu erhalten, wobei darauf verwiesen wurde, daß die vorstehende Nachricht von keiner der an den schwebenden Verhandlungen maßgeblich beteiligten Persönlichkeiten stamme. Von einer Anwesenheit Sir Alfred Monds in Deutschland sei nichts bekannt.

Ermäßigung des Diskontsatzes in Österreich.

Der Generalrat der österreichischen Nationalbank hat beschlossen, den Diskontsatz von sieben auf sechseinhalb Prozent zu ermäßigen und dementsprechend auch die Sätze im Darlehnsgeschäft um ein halbes Prozent herabzusetzen.

Die russische Getreideernte.

Nach den vom russischen Handelskommissariat veröffentlichten Ziffern wurden in Rußland in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis 1. Juli 1927 11,4 Millionen Tonnen Getreide geerntet, das sind 1,6 Millionen Tonnen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Wirtschaftsplan für den Getreideexport wurde mit 98,2 Prozent erfüllt. Innerhalb Rußlands selbst ist der Getreidekonsum im letzten Jahre stark gestiegen. Statt des im Voranschlag vorgesehenen Verbrauchs von 7 Millionen Tonnen wurden bereits 7,7 Millionen Tonnen in Rußland selbst konsumiert.

Erwerbsgesellschaften

Siemens-Schuckert-Werke A.-G. Die Gesellschaft hat einen Teil des an der Berliner Chaussee in Spandau gelegenen Geländes mit Fabrikationsgebäuden von der Deutschen Werke A.-G. in Liquidation zur Entwicklung ihrer bis jetzt im Kabelwerk Gartenfeld bei Spandau gelegenen Leitungsfabrikation käuflich erworben.

Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb Eisleben. Vor einiger Zeit wurden Meldungen verbreitet, die von einem Zusammenschluß österreichischer Metallwerke, und zwar unter Beteiligung der Mansfeld A.-G. wissen wollten. Wie wir hierzu erfahren, steht die Verwaltung der Mansfeld A.-G. diesen Meldungen völlig fern.

Die Geraer Straßenbahn- und Elektrizitätsgesellschaft, A.-G., hat, dem Vernehmen nach, für 1927/28 wieder ein gutes Geschäft zu verzeichnen. Namentlich soll sich der Betrieb der Straßenbahn gut rentieren, so daß eine Dividende von 8 v. H. an die Aktionäre verteilt werden soll.

Mindestens Vorjahrsdividende bei der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt in Greiz. Die Zwischenbilanz für das erste Halbjahr 1927 zeigt eine steigende Entwicklung des Institutes. Der Pfandbriefumlauf ist in der Berichtszeit von 27,6 auf 44,1 Millionen Reichsmark gestiegen, obwohl die Bank am 30. Juni 1927 eine 10prozentige Pfandbriefserie im Betrage von 6,8 Millionen Reichsmark zur Kündigung gebracht hatte. Damit hat der Zuwachs des Pfandbriefumlaufes den Gesamtzuwachs des Jahres 1926 erreicht und den Vorkriegsumlauf der Bank von ca. 42 Millionen Reichsmark überschritten. Die vorliegenden Gewinnziffern lassen voraussichtlich ein mindestens gleich günstiges Ergebnis wie für das vergangene Jahr erwarten (i. V. 10 Prozent Dividende).

Sanierung der Elbtalwerk-Elektrizitäts-A.-G. in Heidenau. Die Generalversammlung nahm Mitteilung gemäß Paragraph 240 HGB. entgegen und beschloß, das Aktienkapital von 200 000 auf 52 500 Mark herabzusetzen und um 197 500 auf 250 000 Mark wieder zu erhöhen. Das Rechnungswerk wurde genehmigt und den Verwaltungsorganen Entlastung erteilt. Nach Mitteilung der Verwaltung ist der augenblickliche Geschäftsgang zufriedenstellend. Es könne mit einer Steigerung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahre gerechnet werden. Der vorliegende Auftragsbestand sichere dem Werke auf mehrere Monate volle Beschäftigung.

Devisen, Börsen, Märkte

Berliner Börsenbericht vom 26. August.

Die sich schon gestern anbahnende Besserung der Stimmung bei kleinen Kurserhöhungen hat unter dem Einfluß der sich am kurzfristigen Geldmarkt weiter vollziehenden Erleichterung angehalten. Der Reichsbankausweis läßt eine weitere Zunahme der Rückflüsse erkennen und hinterließ daher einen befriedigenden Eindruck. Da auch die Ultimo-Liquidation glatt zu verlaufen scheint, ist der Boden für die Stimmungsbesserung geebnet. Unter diesen Umständen nahm die Spekulation weitere Deckungen vor, und die Abgeber verhielten sich zurückhaltend. Das Geschäft ist etwas lebhafter geworden, und zwar vornehmlich in Elektrizitäts-, Farben- und Kunstseideaktien. Durchschnittlich betrugen die Kursbesserungen 1 bis 2 Prozent, vereinzelt, wie bei Stolberger Zink, Voigt & Häffner 3 bis 4 Prozent, und gingen bei den führenden Papieren am Elektromarkt, wie Gesfürel, Schuckert, Siemens & Halske, sowie bei Farbenaktien bis 5 und im Verlaufe noch darüber. Unter dem Einfluß der günstigen Mitteilungen in der heutigen Bemberg-Generalversammlung, in der die Verwaltung eine wesentlich höhere Dividende infolge des anhaltend günstigen Geschäftsganges in Aussicht stellte, zeigte sich starke Kauflust für diese und im Anschluß daran auch für Vereinigte Glanzstoff, bei Kurssteigerungen von 16 Prozent für erstere und zeitweise 25 Prozent für letztere.

Auch für Montanwerte belebte sich das Interesse und verhalf den führenden Papieren, wie Gelsenkirchener, Rheinstahl und Phönix, zu Kursbesserungen von teilweise 3 bis 4 Prozent. Überwiegend handelt es sich bei dieser Bewegung um Deckungen, das Publikum in seiner Gesamtheit aber bleibt nach wie vor abseits. Auch Kaliaktien, wie Salzdetfurth, konnten von der Stimmungsbesserung Nutzen ziehen. Kurseinbußen von einigen Prozenten, wie bei Sarotti, Fahlberg List und Wicking Portland, die mehr auf zufällige Verkaufsaufträge zurückzuführen waren, beeinträchtigten den festen Gesamteindruck nicht. Vom Rentenmarkt ist wie in den letzten Tagen infolge der auf ihm vorherrschenden Geschäftsstille nichts zu sagen. Die Geldsätze sind ebenso wie der Privatdiskont unverändert geblieben.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	26. 8.	25. 8.		26. 8.	25. 8.
Buenos Aires 1 Peso	1.791	1.789	Jugoslawien 100 Din.	7.393	7.388
Japan 1 Yen	1.989	1.989	Kopenhagen 100 K.	112.49	112.37
Konstantinop. 1 t. Pfd	2.108	2.100	Lissabon 100 Escud	20.70	20.715
London 1 Pfd. Sterl.	20.418	20.401	Oslo 100 Kr.	109.09	109.12
Neuyork 1 Dollar	4.1995	4.196	Paris 100 Franken	16.46	16.45
Rio de Jan. 1 Milr.	0.498	0.4965	Schweiz 100 Franken	80.975	80.91
Amsterdam 100 G.	168.28	168.13	Sofia 100 Leva	3.034	3.035
Athen 100 Drachm.	5.514	5.514	Spanien 100 Pes.	70.67	70.73
Brüssel 100 Belga	58.544	58.40	Stockholm 100 Kr.	112.75	112.72
Danzig 100 Gulden	81.44	81.36	Budapest 100 Pengö	73.46	73.40
Helsingfors 100 f. M.	10.575	10.569	Wien 100 Schilling	59.185	59.12
Italien 100 Lire	22.875	22.87			

Leipziger Börsenbericht vom 25. August.

Auch im heutigen Effektenverkehr blieb die Stimmung recht unsicher. Zwar konnte sich auf einzelnen Marktgebieten, so in verschiedenen Banken, Schiffahrts- und einigen Spezialwerten, eine Erholung durchsetzen, doch war im allgemeinen die Kursgestaltung ungleichmäßig.

Magdeburger Zuckernotierungen vom 25. August.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 28,00 M., bei Lieferung August 28,00 M., September 28,25 M., zweite Hälfte Oktober bis Dezember 26,37½ M., 26,75 M. Tendenz: Ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 25. August.

Das katastrophale Wetter hat am hiesigen Markt zu einem unerwarteten Tendenzumschwung geführt. Trotz der starken Preisrückgänge auf sämtlichen Auslandmärkten setzten sich für Roggen bis 5,50 M., für Weizen bis 3,75 M. betragende Preiserhöhungen durch. Anlaß hierfür war der trostlose Regen, der in einzelnen Teilen Deutschlands das noch auf den Halmen befindliche Getreide verderben läßt. Die Berliner und auch die übrigen Inlandmühlen sind mit Rohmaterial besonders für Roggen nur noch für ganz kurze Zeit gedeckt und müssen unweigerlich zum Stillstand kommen, wenn nicht in Kürze eine Besserung des Wetters und damit erhöhte Zufuhren eintreffen. Beim Weizen sind die Verhältnisse nicht ganz so schlimm, weil man sich vorläufig noch mit alter Auslandware behelfen kann und vom Inland, wenn auch in abfallenden Qualitäten, immerhin einiges Angebot besteht. Am Mehlmarkt sind die Preise nur ganz wenig mit der Haussebewegung am Getreidemarkt mitgegangen, da der Konsum nur das Notwendigste aufnimmt. Großes Geschäft entwickelte sich am Cif-Markte in Auslandroggen. Es sollen bis zur Börse bereits 6500 Tonnen gehandelt worden sein. Mais hat wenig Geschäft bei unveränderten Preisen, für Gerste hält die Nachfrage nach guter Ware an. Hafer ist als fester zu bezeichnen; die gestrigen Preisverluste wurden wieder eingeholt; Nachfristen sind nur schwer einzuhalten.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	26. 8.	25. 8.	(Für 100 Kilo)	26. 8.	25. 8.
Weizen, märk.	280—284	277—281	Futtererbsen	21.00—22.00	21.00—22.00
Roggen, märk.	237—241	231—235	Peluschken	21.00—22.00	21.00—22.00
Sommergerste	226—274	224—272	Ackerbohnen	22.00—23.00	22.00—23.00
W.- u. Futterg.	203—208	203—209	Wicken	22.00—24.00	22.00—24.00
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	—	—
Hafer, märk.	201—213	202—204	Gelbe Lupinen	—	—
Mais, lok. Berl.	196—197	196—197	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	36.25—38.00	35.75—37.50	Rapskuchen	15.50—16.00	15.40—15.60
Roggenmehl	32.50—34.00	32.00—33.75	Leinkuchen	22.50—23.00	22.00—22.50
Weizenkleie	16.00	16.00	Trockenschnitzel	13.50—13.70	13.50—13.70
Roggenkleie	15.25	15.25	Soja-Schrot	20.20—20.70	20.00—20.50
Raps, 1000 kg	295—300	290—295	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	22.75—23.00	22.75—23.00
Viktoria-Erbsen	42.00—58.00	42.00—48.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	24.00—27.00	24.00—27.00			

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	25. 8.	24. 8.
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	126.00	126.00
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	—	—
Remelted-Plattenzink	50.00—51.00	50.00—51.00
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	90.00—95.00	90.00—95.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	75.00—76.00	75.25—76.25

Kurszettel

Börsen vom 25. August 1927. Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Berliner Börse

	25. 8.	24. 8.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	56.50	56.50
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	58.—	58.10
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	15.25	15.40
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.80	15.75
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	16.80	16.70
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	—.—	16.10
7% Prov. Sächs. Pfandbriefe	93.50	93.60
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.10	8.05
5% Sächs. Goldkursanleihe	75.—	—.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	107.90	107.—
10% dto. S. 3	106.—	106.—
10% dto. S. 4	106.50	106.50
8% dto. S. 5 u. 6	101.—	101.25
7% dto. S. 7	98.—	99.—
6% dto. S. 10	95.—	95.—
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	100.—	100.—
7% dto. 30	100.50	100.50
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	100.70	100.70
7% dto. Em. 10	100.—	100.—
4,5% Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Asg. 2	78.—	79.—
(Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	50.25	50.50

	25. 8.	24. 8.
8% Mein. H. B. Gpf. Em. 3	100.—	100.—
6% Dt. Zuckerbank	—.—	88.25
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	84.60	84.60
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	84.50	84.50
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	83.75
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	84.50
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	99.—	99.62
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	175.50	175.50
Halberst.-Blankenburg	54.—	54.—
Halle-Hettstedt	62.50	66.—
Hamburger Hochbahn	85.12	85.87
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	149.25	149.25
Hansa-Dampfschiff	223.50	223.—
Hamburg-Süd	223.75	222.—
Nordd. Lloyd	150.75	149.—
Vereinigte Elbe-Schiffahrt.	71.12	71.25
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	147.12	147.—
Berl. Handelsges.	242.50	245.—
Braunschw. Bank	135.—	135.—
Commerzbank	175.50	174.25
Darmst. u. Nat.	228.50	227.—
Deutsche Bank	160.—	160.—
Disconto-Bank	156.—	155.87
Dresdener Bank	164.—	163.—
Hall. Bankverein	138.—	139.—
Leipz. Cred.-Anst.	145.—	144.50
Mitteld. Creditb.	238.—	238.—

	25. 8.	24. 8.
Reichsbankant.	174.—	172.—
Sächs. Bank	178.—	177.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	215.50	215.50
Schulth.-Patzenhofer	427.50	428.—
Leipz. Br. Riebeck	150.50	150.50
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	165.—	164.—
A. E. G.	184.37	182.50
Ammend. Papier	257.—	256.—
Anhalter Kohlen	109.12	107.87
Aschaffenb. Zellst.	204.75	203.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	140.25	—.—
Bamag. Meguin.	46.50	47.—
Barop. Walzwerk	134.75	134.75
Basalt	94.—	95.—
J. Berger	289.—	288.25
Bergmann Elektr.	197.—	195.—
Berl. Holz-Kontor	103.87	102.—
Berl. Karlsr. J.-W.	83.50	81.50
Beton- u. Monierb.	130.—	131.—
Bing-Werke	23.50	23.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	190.—	190.25
Braunschw. Kohlen	266.50	265.50
Buderus Eisenw.	112.—	111.25
Busch Waggon	97.50	98.—
Byk Guldenw.	96.—	96.25
Calmon Asbest	49.50	50.—
Charl. Wasser	147.75	146.37
Chem. Buckau	132.—	131.—
Chem. Heyden	127.36	126.75
Chem. Gelsenkirch.	81.25	82.25
Chemn. Spinnerei	93.—	92.25
Conti. Caoutsch.	121.75	121.75
Cröllw. Papier	165.—	165.—
Daimler Motoren	121.—	119.50
Dtsch. Atl. Tel.	111.—	110.25
Dtsch. Lux-Bergw	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	155.—	153.75
Dtsch. Kabel	103.50	104.75
Dtsch. Kali	—.—	—.—
Dtsch. Masch.	93.—	92.—
Dtsch. Petroleum	79.50	80.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	25. 8.	24. 8.
Dtsch. Wolle	57.—	56.—
Dürrkopp Werke	80.12	82.75
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	142.—	139.50
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	191.50	188.—
Essen. Steinkohlen	166.—	167.—
Fahlberg List	134.—	135.—
J. G. Farbenindustr.	283.75	290.50
Feldm. Papier	212.—	212.—
Fröbeln Zucker	97.—	97.25
Gelsenk. Bergw.	156.87	156.50
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	259.—	253.75
Glauz. Zucker	113.—	115.—
Görl. Waggon	21.25	21.75
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	153.—	154.50
Gruschwitz Textil	106.75	106.75
Hackethal	92.25	92.—
Hall. Maschinen	172.—	172.—
Hammersen & Co.	165.—	—.—
Hansa Lloyd	45.75	46.12
Harp. Bergbau	200.—	200.—
Hartm. Masch.	27.87	27.50
Held & Franke	60.62	60.—
Hildebrand Mühl	61.25	60.—
Hirsch-Kupfer	113.—	113.50
Hoesch Stahlw.	179.—	176.—
Hohenlohe	24.75	24.—
Holzmann, Ph.	194.50	195.—
Humboldt, Masch	70.50	40.—
Ilse Bergbau	267.50	264.—
Ilse Genußscheine	125.—	125.—
Kahla Porzellan	103.—	103.75
Kali Aschersleb.	175.50	176.50
Karstadt A.-G.	150.—	150.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	127.—	128.25
Klöckner Werke	157.75	156.50
Köln-Neuessen	173.75	170.—
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	100.75	101.—
Kyffh. Hütte	70.25	72.—
Lahmeyer & Co.	175.50	175.—
Laurahütte	87.—	85.—
Leonhard Braunk.	—.—	144.—

	25. 8.	24. 8.
Leopold Grube	101.—	101.—
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Loewe, Ludw.	278.—	275.—
Lorenz, C. A.-G.	125.—	124.50
Mannesmann Röhr.	177.—	177.—
Mansfeld. Bergb.	129.87	130.—
Maschinenf. Buckau	163.—	166.—
Mix & Genest	150.87	150.—
Motoren Deutz	69.50	69.50
Motoren Mannh	—.—	—.—
Nationale Auto	121.75	119.87
Norddeutsch. Kabel	137.—	139.—
Norddeutsche Wolle	170.—	170.50
Oberschles. Eisenb.	100.—	86.50
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	99.87	98.50
Orenstein & Koppel	136.50	135.75
Ostwerke	406.—	405.—
Phönix Bergbau	116.12	117.—
Phönix Braunk.	105.—	103.—
Pinsch A.-G.	149.—	150.—
Pittler A.-G.	177.—	177.—
B. Polack	93.—	93.—
Pöge. Elektron	130.75	130.50
Polyphon	162.50	160.—
Rhein. Braunk.	253.—	250.—
Rhein. Elektrizit	163.50	163.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	108.—	111.—
Rhein. Stahlw.	199.25	195.—
Riebecksch. Montw	166.—	169.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	110.25	111.—
Rositzer Zucker	94.—	95.—
Rütgerswerke	97.75	97.50
Sachsenwerke	—.—	118.75
Salzdetfurth Kali	238.—	238.50
Sangerh. Masch.	150.—	150.50
Sarotti Schok.	187.75	187.—
Scheidemandel	27.25	27.25
Schering chem.	232.—	232.—
Schles. Textil	109.50	112.—
Schles. Zink	123.50	124.—
Schneider, Hugo	117.—	117.—
Schubert & Salzer	371.—	372.50
Schuckert Elek.	204.—	198.—
Schulz jun.	100.—	99.25

	25. 8.	24. 8.
Sieg. Solingen	62.—	61.25
Siemens & Halske	288.12	282.25
Staßfurter chem.	56.—	58.50
Stett. Chammotte	105.25	101.—
Stock Motor	73.86	73.37
Stöhr. Kammgarn	150.50	151.—
Stöwer Nähmasch.	70.—	68.25
Ver. Glanzst. Elb.	686.—	674.50
Ver. Kohle Borna	108.—	110.—
Ver. Thür. Metall	48.—	49.—
Wanderer W.	260.—	260.—
Wegelin & Hübner	134.—	134.—
Wernsh. Kg. Sp.	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	185.50	184.50
Westeregeln Alkali	184.—	184.75
R. Wolff	57.75	58.—
Wrede Mälzerei	139.—	141.—
Zeitzer Masch.	178.50	176.—
Zellst. Waldhof	325.—	325.87
Zwickauer Masch	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Krügershall	148.—	149.—
Brown Boveri	161.—	160.—
Glückauf lit. a.	77.—	77.—
Kabel Rheydt	177.—	177.—
Hochfrequenz	173.—	173.—
Rhein Metall	101.50	102.—
Ufa	30.—	30.—

Leipziger Börse

	25. 8.	24. 8.
Industrie-Aktien.		
Adca	145.—	144.75
Comm. u. Priv.	175.—	175.—
Sächs. Bank	176.50	176.50
Sächs. Bodencr.	164.25	164.25
Altenbg. Landkr	125.—	125.—
Kasseler Jute	—.—	—.—
Chromo Najort	110.—	107.50
Conkord. Spinn.	140.—	140.—
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	85.50	88.90
Dt. Eisenhandel	89.87	89.875

	25. 8.	24. 8.
Gautzsch Kg.	100.—	100.—
Geraer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Zucker	115.25	115.25
Halle Zimmerm	11.50	11.50
Halle Zucker	95.—	95.—
Kästner, Karl	19.25	19.75
Krietsch Mühle	—.—	—.—
Landkraft Leipzig	103.50	104.50
Leipz. Baumw.	269.—	270.—
Leipz. Bier Rieb	151.—	151.—
Leipz. Buchb. Fr	65.—	64.—
Leipz. Kammg.	194.—	194.—
Leipz. P. Zimmerm.	150.50	151.—
Leipz. Wollk.	121.—	121.—
Lindner, Gottfried	79.—	83.—
Mansfeld	129.75	129.50
Naumann	139.—	139.—
Nordd. Wolle	172.—	173.—
Paradiesbetten	126.—	126.—
Peniger Masch.	76.—	76.—
Pittler Werkz.	177.—	177.—
Polyphon	161.—	161.—
Prestow	170.—	171.—
Rauchw. Walter	79.—	76.—
Riquet & Co.	147.50	147.—
Rositz Zucker	96.—	98.—
Sachsenwerk	117.50	117.50
Schubert & Salzer	373.50	366.—
Sonderm. & Stier	66.—	66.—
Stöhr & Co.	150.—	150.—
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	144.—	143.—
„ Wolle	175.25	175.—
Tittel & Krüger	—.—	—.—
Tränkner & Würker	52.—	52.—
Wotanwerke	45.50	46.50
Zittauer mech. Web.	114.—	114.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	218.—	226.—
Eitner, Hans	—.—	—.—
Parkhotel	160.—	160.—
Pöge Elektr.	131.—	131.—
Richter Steinbau	13.—	13.—
Seidel & Naumann	88.—	92.50
Thür. Zucker Waschl.	44.75	44.75
Wollhaar Hainichen	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0009
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Lehrgang

zur Förderung moderner Leibeserziehung in Schule und Verein.

Der von uns vor längerer Zeit bereits angekündigte Lehrgang des Saalegaues im VMBV. für Lehrer aller Schulen von Halle, Merseburg und Umgegend beginnt am Montag, dem 29. August, in Halle auf dem Platze des Sportvereins von 1898, Merseburger Straße, und dauert bis einschließlich 3. September.

Der Lehrgang macht es sich zur Aufgabe, die Leibesübungen unserer schulpflichtigen und der der Schule entwachsenen Jugend zu fördern, zu welcher Arbeit in allererster Linie unsere Lehrer berufen sind. Die Teilnehmer sollen nicht nur hören und sehen, sondern unter fachmännischer Leitung durch eigene Betätigung mit dem Wesen und dem Wert der verschiedenen Leibesübungen vertraut gemacht werden. Reichssportlehrer J. Waitzer, eine in Deutschland und im Ausland anerkannte Autorität in der modernen Leibeserziehung, leitet den Kursus. Männer der Praxis stehen ihm im Hochschullehrer Schelenz und den Verbandssportlehrern Hoffmann und Hogan zur Verfügung. Wertvolle Vorträge im Rahmen der Veranstaltung werden u. a. von Stadtmedizinalrat Dr. Schnell, Professor Altrock, Professor Stive und Dr. Diem gehalten.

Anfragen und Anmeldungen sind umgehend zu richten an Herrn Herbert Böttger, Halle a. d. S., Große Steinstraße 35. Den Kursusteilnehmern wird gewährt: Freie Fahrt III. Klasse, Übernachtung, 1. und 2. Frühstück, sowie freie Straßenbahnfahrt vom Hotel zum Sportplatz und zurück. Die übrige Verpflegung wird zu mäßigen Preisen vom Sportverein 98 bereit gehalten.

Zusammenarbeit von DT. und DSV.

Deutsche Turnerschaft und Deutscher Schwimmverband, die in der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft einträchtig neben- und miteinander arbeiten, machen ihre Kreise, Gaue und Vereine darauf aufmerksam, daß es erwünscht ist, wenn sich die Vereine der DT. und des DSV. die Übungsgelegenheiten nicht gegenseitig entziehen, sondern gemeinsam versuchen, eine gerechte Verteilung der Übungsstätten und Übungsstunden in den einzelnen Orten zu erreichen, um so eine reibungslose Betätigung beider Verbände zum Wohle des Volksganzen zu sichern.

Leichtathletik

Gau-Jugend- und Mädchenwettkämpfe des Saalegaues.

Die Ergebnisse der Jugend- und Mädchenwettkämpfe des Saalegaues, die bereits vor einiger Zeit stattfanden, werden jetzt endlich bekanntgegeben: Sie seien unserem seinerzeitigen Bericht noch nachgetragen:

Jugend 09/10: 1. Otto (Halle 96) 225 P.; 2. Carl (SV. 98) 209 P.; 3. Klostermann (96) 201 P.; 4. Wessel (PSV.) 196 P.; 5. Beuche (99 Merseburg) 181 P.; 6. Burisch (96) 179 P.; 7. Dougart (99 Merseburg) 174 P.; 8. Fliegenschmidt (99 Merseburg) 165 P.; 9. Siebert (VfL. Merseburg); 10. Franke (99 Merseburg).

Jugend 11/12: 1. Mogk (Halle 96) 219 P.; 2. Müller (SV. 98) 204 P.; 3. Schmelzer (PSV.) 201 P.; 4. Schönrock (PSV.) 197 P.; 5. Günzel (99 Merseburg) 194 P.: 6. Schmidt (Marathon) 178 P.; 7. Busse (Halle 96) 177 P.; 8. Pfeiffer (Halle 96) 176 P.; 9. Stolze (SV. 98) 174 P.; 10. Ullmann (PSV.) 160 P.

Knaben 13/14: 1. Spengler II (99 Merseburg) 311 P.; 2. Schulz (Halle 96) 289 P.; 3. Hetterich (Marathon) 277 P.; 4. Zeising (Wacker) 257 P.; 5. Stein (Halle 96), Gläser (Zörbig) 250 P.; 6. Hanft (Halle 96) 236 P.; 7. Schauz (Zörbig) 230 P.; 8. Kämmerer (PSV.) 228 P.; 9. Hermann (Marathon) 217 P.; 10. Hoffmann (SV. 98) 214 P.

Knaben 15/sp.: 1. Fernitz (PSV.) 213 P.; 2. Storz IV (Halle 96) 177 P.; 3. Metze (PSV.) 175 P.; 4. Krämer (Marathon) 168 P.; 5. Lehmann (PSV.) 165 P.; Cichy (Halle 96) 164 P.; 7. Brebeck (Halle 96) 160 P.; 8. Schaaf (SV. 98), 159 P.; 9. Barch (SV. 98) 159 P.; 10. Kreutzmann (Marathon) 146 P.

Mädchen 11/12: 1. Albrecht (VfL. Merseburg) 150 P.; 2. Busse (Halle 96) 145 P.; 3. Simon (SV. 98) 144 P.; 4. Beyer (Halle 96) 139 P.; 5. Henn (99 Merseburg) 111 P.; 6 Zuchold (99 Merseburg) 109 P.; 7. Poch (Halle 96) 101 P.; 8. Hübner (99 Merseburg) 100 P.; 9. Daßler (Halle 96), Wagner (Marathon) 97 P.; 10. Bruckhaus (SV. 98) 95 P.

Mädchen 13/sp.: 1. Hermann (SV. 98) 172 P.; 2. Siebecke (Halle 96) 165 P.; 3. Fritzsche (SV. 98) 148 P.; 4. Weber (SV. 98) 142 P.; 5. Volland (VfL. Merseburg) 140 P.; 6. Neeelewski (Marathon) 134 P.; 7. Schnelle (SV. 98) 99 P.; 8. Gaudes (Marathon) 95 P.

Körnig gegen Lammers.

In deutschen Leichtathletikkreisen hat man die ausgezeichneten Zeiten des Kurzstreckenmeisters der Deutschen Turnerschaft, Lammers (Oldenburg), mit Interesse verfolgt. Es ist sogar der Wunsch geäußert worden, Lammers mit dem Deutschen Sprintermeister Körnig zusammenzubringen. Körnigs Verein, der SC. Charlottenburg, hat dieses Projekt aufgegriffen und für sein am 3. September stattfindendes internationales Abendsportfest das Duell Lammers—Körnig vorbereitet. An einem Zustandekommen dieser hochinteressanten Begegnung ist kaum zu zweifeln, da die Deutsche Turnerschaft ihr Einverständnis erteilt hat und demzufolge die Starterlaubnis der DSV. nur eine Formsache sein wird.

Englands Athletenelite in Berlin.

Klubkampf LSC. — DSC.—Achillesclub London.

Für den Klubkampf, den am 28. August Berliner Sportclub und Deutscher Sportclub mit dem Londoner Achillesclub austragen, kommt aus England eine 15 Köpfe starke Mannschaft. In derselben befinden sich außer Weltmeister Lowe und dem englischen Hürdenmeister Lord Burghley auch noch so erprobte Größen wie J. W. J. Rinkel, der im Vorjahre in der englischen Meisterschaft über eine Viertelmeile Dr. Peltzer in 49,8 Sek. schlagen konnte, außerdem aber englischer Studentenmeister über 100 Yards und eine Viertelmeile ist, dann H. B. Stallard, einer der ganz Großen im englischen Athletiksport, der an englischen Meisterschaften 1923 die über die Meile, 1924 über eine halbe Meile und 1925 über eine Viertelmeile gewonnen hat. Auch unter den anderen sind sehr bekannte Athleten, so W. G. Tatham, der einmal die 440-Yards-Hürdenmeisterschaft gewann, dann eine Reihe Studentenmeister, E. H. Fryer (½ Meile), H. M. O'Conner (1 und 3 Meilen), V. E. Morgan (3 Meilen), J. D. S. Pendlebury (Hochsprung), V. B. V. Powell (Weitsprung), G. C. Weightman-Smith, der bei den Europakämpfen Troßbach schlug und in der englischen Hürdenmeisterschaft Zweiter war, V. P. Brown (½ Meile), H. K. Bagnall-Oakley, R. Leigh-Wood und T. C. Tweed, die sich in Meisterschaften wiederholt placierten.

Fußball

Fußball-Städtespiel Leipzig—Dresden.

Der Gau Nordwestsachsen im VMBV. feiert bekanntlich in diesem Jahre sein 30jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß findet kommenden Sonntag ein Städtekampf Leipzig—Dresden statt. Während Leipzig früher unbestritten die Führung im VMBV.-Gebiet hatte, mußte es nach dem Kriege öfters den Dresdenern den Vortritt lassen. Diese kommen auch diesmal mit ihrer besten Elf, wie aus nachstehender Aufstellung hervorgeht: Richter (DSC.); Kühnel (Brandenburg), Gloxin (DSC.); Mantel, Köhler, Berthold (sämtlich DSC.); Haftmann (DSC.), Reißmann (Guts Muths), Gedlich (DSC.), Kloß (93), Schrempel (DSC.).

Wie der Gau Ostsachsen sich in der Hauptsache auf die Spieler des Dresdener Sportclubs stützt, so berücksichtigt Leipzig in erster Linie die Kämpen des VfB. Folgende Vertretung ist ausersehen: Schmidt (VfB); Drechsel (VfB.), Ebert (Wacker); Schmöller, Edy, Lederer (sämtlich VfB.); Teichgräber (Fortuna), Köhler (VfB.), Kraus (Wacker), Hermsdorf (Fortuna), Meißner (VfB.).

Jugend-Fußball.

Kommenden Sonntag finden nachstehende Spiele statt:

Junioren: 96 I—Wacker I. 99 I—98 I. 98 mußte am letzten Sonntag von Wacker eine 7:1-Niederlage hinnehmen, scheint also noch nicht in Schwung zu sein. Vielleicht blüht hier unsern 99 ern ein Sieg. VfL. I—Favorit I in Halle. Normalerweise sollten die Blau-Weißen aus Halle siegreich zurückkehren. Preußen I—Eintracht I. Auch die Preußen fahren nach Halle und haben Siegesaussichten, verlor doch Eintracht gegen Ammendorf 0:8. Braunsdorf—Kayna. Neumark—Querfurt. Beuna—Mücheln. In diesen drei Spielen halten wir es mit den Platzbesitzern. Wacker II—VfL. II. Hier werden unsere Blau-Weißen um eine Niederlage nicht herumkommen.

Jugend: Rössen I—VfL. I. Wir glauben kaum, daß Rössen dieses Spiel für sich entscheidet. Braunsdorf—99. Die 99 er gehen einen schweren Gang. Borussia—Wacker, 98—Ammendorf, Sportfreunde—96.

Knaben: Preußen I—99. Nach den gegen VfL. gezeigten Leistungen könnten die kleinen Preußen unter Umständen den Sieg davontragen. Querfurt I—VfL. Einen schweren Gang treten die jüngsten VfL. er an. Hoffen wir, daß sie durch einen Sieg entschädigt werden. 98 I—Sportfreunde, Wacker I—Passendorf.

Viktoria Osmünde gegen Freya Passendorf.

In Osmünde trifft der Neuling der 2a-Klasse auf Freya Passendorf; er hat in seinem Spiele gegen Wacker Zörbig bewiesen, daß er zu den Gegnern gehört, die auf alle Fälle ernst zu nehmen sind. Passendorf wird, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, von vornherein mit Ernst bei der Sache sein müssen. Vorher stehen sich die zweiten Mannschaften gegenüber.

Deutsche Turnerschaft

Schülerinnenwanderungen im Nordostthüringer Gau.

Die Schülerinnenwanderung nach Lochau für den Bezirk Halle-Merseburg ist auf den 11. September verschoben worden. Halle versammelt sich an der Artilleriekaserne und Merseburg an der Waterloobrücke. Die Leitung in Merseburg liegt in den Händen von der stellvertretenden Bezirksturnwartin Fräulein Jache. Am Ziel werden unvorbereitete Freiübungen, Spiele, Volkstänze, Staffelläufe und sonstige Vorführungen gezeigt. Der Bezirk Weißenfels-Naumburg veranstaltet die Wanderung am 4. September nach Goseck.

Radsport

Die Messerennen auf der Leipziger Sportplatzbahn.

Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr, bei elektrischer Beleuchtung!

Mit einer Rennfolge, wie sie in dem in bezug auf gute Programme verwöhnten Leipzig selbst seit Jahren nicht geboten wurden, wartet, wie wir bereits mitteilten, der Verein Sportplatz an seinem nächsten Abendrennen, das anläßlich der Leipziger Herbstmesse am kommenden Dienstag ausgefahren wird, auf. Die sechs stärksten Dauerfahrer Europas geben sich in einem 100-Kilometer-Rennen, dem „Großen Messepreis", ein Stelldichein. Es sind dies Weltmeister Victor Linart (Pasquiersen), der Holländer Franz Leddy (Ceurremans) und die vier Deutschen Emil Lewanow (Meichsner), Karl Saldow (Schubert), Erich Möller (Krüger) und Paul Krewer (Junggeburth). Eine bessere Besetzung ist unter den heutigen Verhältnissen überhaupt nicht denkbar und verspricht spannende und interessante Kämpfe in reicher Fülle.

Die Fliegerwettbewerbe bestehen aus einem Hauptfahren, einem weiteren Rennen und einem erstmalig in einer Abendrennfolge gezeigten Zweisitzer-Hauptfahren. Zwanzig ausgewählte Fahrer sind dafür ausgesucht worden, die die gesamte deutsche Klasse repräsentieren. Das Zweisitzerfahren bestreiten die Fahrer in folgender Zusammenstellung: Ehmer-Kroschel, Schrage-Hahn, Kirbach-Nebe, Fricke-Graue, Lorenz-Knappe, Schamberg-Bragard, Seiferth-Hille, Oszmella-Schorn, Rausch-Hürtgen und Spears-Schürmann. Auch das Zusammentreffen dieser ausgezeichneten Sprinter verheißt erstklassigen Sport, der seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

Die Rennen beginnen pünktlich 20 Uhr. Die Lindenauer Radrennbahn ist mit den Straßenbahnen 3. 4, 15, 17, 19 △ und Sonderwagen zu erreichen.

„Rund um den Petersberg."

Das alljährlich von dem Bezirk Halle des Bundes Deutscher Radfahrer ausgeschriebene Straßenrennen „Rund um den Petersberg" wird am Sonntag, dem 28 August, ausgefahren. Das Rennen geht über 90 Kilometer, womit gleichzeitig die Meisterschaft des Bezirks Halle über diese Strecke ausgefahren wird. Der Start erfolgt vormittags 8 Uhr ausgangs Trotha und führt über Könnern, Schlettau, Ostrau, Zörbig, Deutsche Grube bei Bitterfeld, Brehna zum Ziel in Diemitz. Die ersten Fahrer werden gegen 11 Uhr in Diemitz eintreffen. Verteidiger der Meisterschaft ist Paul Neustädt vom RC. Diamant Halle, der sich auch in diesem Jahr als der beste Langstreckenfahrer des Bezirks in der Ebene gezeigt hat. Als weitere Anwärter für den Sieg kommen W. Köhler, Eisleben, der beste Bergfahrer, und Paul Schweinemann vom RC. Deutschland Halle in Frage Für den Sieger ist außer dem Meistertitel die Goldene Medaille des Landesverbandes Sachsen ausgesetzt. Am gleichen Tage findet vormittags 9 Uhr mit dem Start und Ziel Diemitz ein Jugendrennen über die höchst zulässige Strecke von 30 Kilometer statt.

Wassersport

Wassersport-Interessengemeinschaft in Naumburg.

In einer Zusammenkunft beschlossen die Vertreter der sämtlichen in Naumburg Wassersport treibenden Vereine den Zusammenschluß zu einer Sportgemeinschaft. Bei Zustimmung der Vollversammlung werden in Zukunft der Naumburger Ruderverein, die Ruderabteilung des Männer-Turnvereins, der Naumburger Faltbootklub und der Schwimmklub Wacker eine Interessengemeinschaft bilden.

Handball DSB.

Jugend-Handball.

Die Merseburger Handballgemeinde interessiert sich in erster Linie für folgende Spiele:

99 Junioren—Borussia in Halle. Nehmen die 99 er die Sache ernst, dann ist ihnen Gelegenheit gegeben, Revanche für das letzthin verlorene Gesellschaftsspiel zu nehmen. Jugend: VfL. I—Kayna I. Die mark I—99. Der Platzbesitzer wird sich hier kaum behaupten können. markt I—99. Der Platzbesitzer wird sich hier kaum behaupten können. Lauchstädt—Rössen. Wir trauen Rössen einen knappen Erfolg zu.

Kegelsport

Klubwettkämpfe.

Beginn der zweiten Serie.

In der am Donnerstag abend im Keglerheim stattgefundenen Sportausschußsitzung wurde erst ein Teil der Klubkämpfe festgesetzt. Diese werden im Keglerheim ausgetragen und beginnen pünktlich 20 Uhr.

1. „Fidele Spatzen"—„MKG." am 30. August (Aufsicht: „Fall um").
2. „Jong setz opp"—„Fall um" am 1. September („Goldene Kugel").
3. „Gutenberg"—„Alle Neune" am 2. September („Fidele Spatzen").
4. „Kurant"—„Goldene Kugel" am 3. September („Gutenberg").
5. „MKG."—„Goldene Kugel" am 7. September („Jong setz opp").
6. „Gutenberg"—„Fall um" am 8. September („Sand").
7. „Kurant"—„Alle Neune" am 9. September („MKG.").
8. „Fidele Spatzen"—„Jong setz opp" am 10. September („Kurant").

In Kürze

Im Herrendoppelspiel bei den Tenniswettkämpfen in Berlin gewannen Demasius-Aslangul gegen Moldenhauer-Kreuzer 3:6, 6:4, 6:4, 4:6, 6:1. Das Damendoppel wurde in großem Stile vom vorjährigen Meisterpaar Frl. Galvao-Hoffmann (Hamburg) gewonnen.

Geheimrat Professor Dr. Hueppe (Dresden), einer der verdienstvollen Förderer des deutschen Fußballsportes, feierte in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag und war Gegenstand mehrfacher Ehrungen seitens der Sportverbände.

Am Sonntag, dem 11. September, findet in Leipzig ein Handball-Länderspiel der Deutschen Turnerschaft Ostdeutschland gegen Norddeutschland statt, um die Teilnehmer für den Olympiakursus für Handballspieler der DT. in Frankfurt a. M. auszuwählen. Das dem gleichen Zweck dienende Spiel Süddeutschland—Westdeutschland findet am gleichen Tage in Mannheim statt.

Bei den Deutschen Fechtmeisterschaften in Magdeburg war auch diesmal wieder der Deutsche Meister Casmir der Beste, der lediglich im Degen eine Niederlage durch den Zweiten, Sommer (Berlin), erlitt. Im Florettfechten siegte der Frankfurter Fechtklub „Hermannia". Auch im Degenfechten war der gleiche Frankfurter Verein erfolgreich. Zweiter wurde hier Deutscher Fechtklub Hannover.

Vereins-Nachrichten

Turnverein „Rothstein". Zur Turnfahrt der Fechtabteilung am Sonntag, dem 28. August, wird um zahlreiche Beteiligung ersucht. Abfahrt vormittags 6.37 Uhr mit der Staatsbahn. Treffpunkt 6.15 Uhr am Bahnhof.
Der Fechtwart.

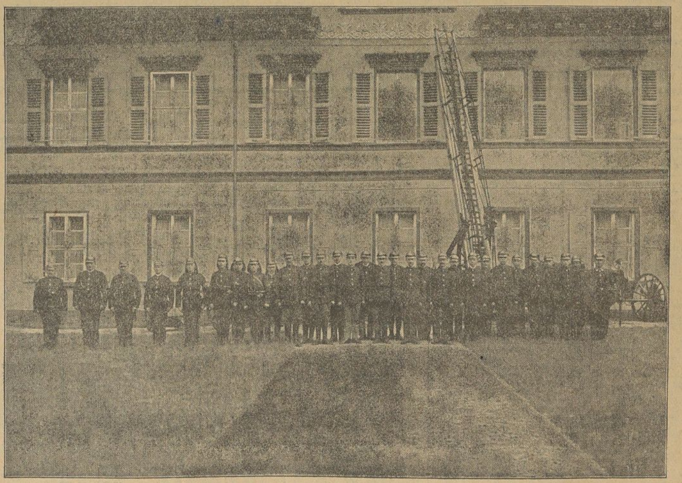
Sportverein Marathon Neu-Rössen. Sonntag, den 28. August, in Lauchstädt: I. Fußballmannschaft gegen Lauchstädt I (Verbandsspiel), 16.00 Uhr; II. Fußballmannschaft gegen Lauchstädt II (Verbandsspiel), 14.15 Uhr; Jugend-Handballmannschaft gegen Lauchstädt Jgd., 9.00 Uhr; in Neu-Rössen: I. Jgd.-Fußballmannschaft gegen VfL. Merseburg I. Jugend, 10.00 Uhr. Treffpunkt der I. und II. Fußballmannschaften 12.00 Uhr, Pfalzplatz, Neu-Rössen, zur Fahrt mit Autoomnibus. Da am Sonntag in Lauchstädt das berühmte „Brunnenfest" ist, haben unsere Mitglieder günstige Fahrgelegenheit, und wir bitten, von der Autofahrt regen Gebrauch zu machen. Abfahrt 12.15 Uhr Pfalzplatz.

Kegler! Zur weiteren Festlegung der Klubwettkämpfe tritt der Sportausschuß am Sonntag, 10.00 Uhr, im Keglerheime zusammen. Von jedem Klub muß ein Vertreter anwesend sein.

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften** des **In- und Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjährig geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt.

Merseburger Korrespondent
Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.



Die Betriebsfeuerwehr des Brunnenversandes der Heilquelle zu Lauchstädt.

Um eine schnelle und ausreichende Löschhilfe bei Brandausbruch innerhalb seiner umfangreichen Betriebsanlagen zu besitzen, hat der Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt eine modern ausgerüstete Wehr gebildet, der auch eine Motorspritze zugeteilt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0010

. . . werde Student

Vorbei sind die Zeiten, da der hoffnungsfrohe Jünger der Wissenschaft nach bestandenem Abiturium die alma mater bezog und auf Vaters Wechsel vertrauend die ersten Semester durchaus nicht immer am Born der Wissenschaft verbrachte, sondern auf der Kneipe und auf dem Paukboden. Vorbei sind diese Zeiten, weil der Krieg und die Nachkriegsentwicklung mit rauher Hand in die Studentenromantik gegriffen haben, weil gerade die Zeit nach dem Kriege den Jünger der Wissenschaft hart vor die Existenzfrage gestellt hat und ihn zwang, nicht nur zum großen Teil den studentischen Vergnügungen zu entsagen, — aber dies nicht, um ihn mehr an die Bücher und in die Hörsäle zu zwingen, sondern sein Sinnen darauf zu richten, neben dem Studium einiges für seinen Lebensunterhalt zu tun, denn die väterliche Kasse war, wie bei allen Volksgenossen, mit mehr oder weniger wertlosem Papier gefüllt. Man muß die Frage zunächst offenlassen, ob diese Wendung im Grunde genommen zu bedauern ist. Gewiß ist manche Romantik zerschlagen worden, aber an der harten Wirklichkeit hat sich auch mancher feste Wille stählen können. Aber noch ein anderes Moment kommt hinzu, das dem Studium die duftumwobene Romantik genommen hat. Früher war es im allgemeinen so, daß die einigermaßen gewissenhafte Durcharbeitung mehrerer Semester und das Bestehen der vorgeschriebenen Examina dem jungen Akademiker mit Sicherheit eine Laufbahn erschlossen, in der er nicht nur Befriedigung, sondern auch die materielle Grundlage für seine Existenz finden konnte. Gerade das aber ist dem Studenten von heute genommen. Es sind nicht nur Unkenrufe grämlicher Pessimisten, die beinahe auf allen Gebieten der akademischen Berufe zu finden sind und vor dem Eintritt in die akademische Laufbahn warnen; im Gegenteil, es sind ganz ernste Männer, denen es im innersten Herzensgrunde leid tut, ein solches Urteil aussprechen zu müssen, die aber auf Grund ihrer genauen Einsicht in die Verhältnisse nicht anders können, als davor zu warnen, auf die akademische Laufbahn allein die Lebenskarte zu setzen.

Diesen Männern kommt die Statistik als wertvolle Bekräftigungszeugin zu Hilfe. Es ist die Hochschulstatistik, die hier besonders in Frage kommt. Sie ist um so wertvoller, als sie nicht erst, wie so manche andere statistische Sparte, ihre Begründung in der Nachkriegszeit gefunden hat, sondern Vergleichsziffern bietet, die auf vier Jahrzehnte zurückgehen. Nur geringe Einschränkungen hat die preußische Hochschulstatistik in der Nachkriegszeit erfahren, sonst ist sie durchaus umfassend und gibt ein solch klares Bild von den tatsächlichen Verhältnissen der akademischen Berufe zu den anderen Berufen auf dem Arbeitsmarkt, daß die darauf aufgebauten Urteile den Anspruch auf Vollgültigkeit erheben können. Was die Hochschulstatistik grundsätzlich lehrt, ist in dem Satz gesagt: Überfüllung aller akademischen Fächer! Im vergangenen Wintersemester 1926/27 befanden sich auf den preußischen Hochschulen insgesamt 31 826 männliche Studierende und 4836 studierende Frauen. Der jährliche Bedarf an vollausgebildeten Akademikern reicht aber nur in den seltensten Fällen bis in vierstellige Zahlen hinein. Von den Hauptgruppen der akademischen Berufe sind fast alle bis auf Jahre hinaus mit Anwärtern gedeckt. Eine einzige Ausnahme macht der Theologenbedarf, für den am stärksten im Katholizismus, etwas minder stark, aber doch noch durchaus vordringlich, ein Bedarf beim Protestantismus besteht.

Die Beteiligung der verschiedenen Fakultäten und Studiengruppen an der Gesamtzahl der Studierenden weist folgende Ziffern auf: die Evangelisch-Theologische Fakultät hat in den fraglichen Wintersemestern 986 Studierende zu verzeichnen gehabt, auf katholischer Seite waren 873 Theologen. Die Juristische Fakultät zeigt in Preußen eine sehr große Anziehungskraft, denn sie hat 6200 Studierende. Zum Teil stehen in der Juristischen Fakultät noch die Rechts- und Staatswissenschaftler und die Wirtschaft- und Sozialwissenschaftler, die aber für sich allein die Juristen um 1800 überragen, denn Studierende dieser Fakultät waren 8000 eingetragen. Es sei hier eingeschaltet, daß diese 8000 Staatswissenschaftler usw. die Berufsaussichten für die Juristen insofern sehr verschlechtert haben, als es früher ein beliebter Ausweg für die Juristen war, auf dieses Gebiet in der späteren Praxis hinüberzuwechseln, wozu heute keine Gelegenheit mehr ist, da sich ja die Spezialisten selbst dafür zusammengetan haben. Mediziner hat es in Preußen in dem letzten Wintersemester 4500 gegeben. Die Ausdehnung des Wissenschaftsgebietes mit ihren vielen Nebenfächern hat bei der Philosophischen Fakultät zur Folge, daß sie mit 11 000 Studenten an der Spitze steht. Von den Nebenfächern ist jedoch das philosophisch-naturwissenschaftliche Gebiet nicht einbezogen, daß für sich noch außerdem 2500 Studierende hat.

Eine besondere Würdigung verlangt die Beteiligung des weiblichen Studiums an der Gesamtzahl der Studierenden. Wie schon oben erwähnt, stehen 31 826 männlichen Studierenden 4836 weibliche Studenten gegenüber, d. h. auf 8 männliche Studenten in Preußen entfällt eine Studentin. Es ist über das Frauenstudium manches Abträgliche gesagt worden, aber auch im Gegensatz dazu die Zulassung der Frau zum Studium, nicht zuletzt von den Frauen selbst, sehr begrüßt worden. Das Konkurrenzmoment als einziges soll man der Gerechtigkeit halber nicht als Gegenbeweis gegen die Zulassung der Frau zum Studium anführen. Aber eine grundsätzliche Zustimmung zum weiblichen Studium kann doch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die Aussichten, mit dem Studium sich eine materiell-gesicherte Lebensgrundlage zu sichern, womöglich noch geringer sind als bei den männlichen Akademikern. Zum Teil liegt das an der Tatsache, daß die Frauen zwar formell volle Rechtsgleichheit haben, also jedes Studium ergreifen können, was sie immer wollen, daß ihnen aber nicht in allen die Möglichkeit eröffnet ist, auch beruflich sich zu betätigen. Eine Frau kann in Deutschland wohl Theologie studieren, jedoch wird sie zu einem geistlichen Amt nicht zugelassen. Ähnlich liegt es in der Rechtswissenschaft, die der Frau zwar die Rechtsanwaltskarriere ermöglicht, aber bis jetzt die Zulassung zum Richteramt noch nicht allgemein vorsieht. Zahlenmäßig sieht der Anteil der weiblichen Studierenden folgendermaßen aus: bei den Juristen befinden sich 200 weibliche Studenten, bei den Staats- und Sozialwissenschaftlern 450, dem medizinischen Studium widmen sich 663 und an den philosophischen Fächern sind über ein Viertel aller Studierenden, nämlich 3000, weiblichen Geschlechts. Bezeichnend für die spätere Entwicklung des Frauenstudiums ist die Tatsache, daß sich das Verhältnis zum männlichen Studium immer verschlechtert mit der entsprechenden Zahl der Semester. Bei Beginn des Studiums, also im ersten Semester, beträgt das Verhältnis zum männlichen Studium 8 : 1. Je älter die Frau wird, desto geringer werden ihre Aussichten, denn weibliche Studentinnen, die das 30. Lebensjahr erreicht haben, zählen zu der gleichen Kategorie der männlichen Studenten wie 5 : 1. Also es kann den Frauen dringend abgeraten werden, sofern sie im akademischen Beruf ihre Existenz finden müssen, sich dem Studium zu widmen.

Die Übersicht über die Zahlen zeigt, wie recht diejenigen haben, die jedesmal bei Semesterschluß davor warnen, daß Abiturienten die akademische Laufbahn einschlagen. Für vorläufig sind eben, so schwer dies mitunter empfunden werden mag, die Zeiten vorbei, daß der junge Mulus singend Abschied nehmen konnte: . . . und werde Student!

Aus aller Welt

Sein letzter Wunsch.

In Skutari sollte ein Räuber gehängt werden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, und der Richter fragte ihn nach altem Brauch, ob er noch einen letzten Wunsch habe. „Sehen Sie sich meine Kleidung an", sagte der zum Tode Verurteilte bekümmert. „Mein Hemd ist mir viel zu weit, die Beinkleider sind abgetragen. So kann ich doch nicht meinen letzten Gang antreten. Ich möchte bitten, mich in einem guten Anzug zu hängen." Der Richter war verblüfft, aber glaubte, diesen Wunsch nicht abschlagen zu können. Sofort wurde ein Schneider gerufen, der dem Räuber Maß nahm und sich dann mit seinen Gehilfen an die Arbeit machte. Nach zwei Stunden stand der Todeskandidat bereits in einem Anzug nach der neuesten Mode da und büßte in dieser eleganten Toilette für seine vielen Untaten nach dem Worte des Gesetzes . . .

Ein Roman aus dem Leben.

Die gemeinsame Frau zweier Brüder.

In dem slowakischen Orte Nagyszöllös hat das romanhafte Eheschicksal zweier Brüder durch die furchtbare Bluttat des einen ein vorläufiges Ende gefunden. Aus Kaschau wird darüber berichtet:

Der Landwirt Pupovics, der in Nagyszöllös reich begütert war und im Jahre 1913 starb, vermachte seinen Landsitz und den stattlichen Hof den beiden Söhnen Iwan und Ladislaus. Diese verwalteten das Gut in bestem Einvernehmen. Immer mehr aber machte es sich unangenehm fühlbar, daß in der Wirtschaft die Bäuerin fehlte. Darum entschloß sich Ladislaus, der ältere der Brüder, zu heiraten. Bald hatte er die Braut gewählt und gleich ins Haus genommen. Es war Marie Kupar, die schönste Maid aus dem Nachbardorfe, die außer ihm auch vielen anderen gefiel. Aber sie sollte vorläufig seine angetraute Frau nicht werden. Denn kurz vor der Hochzeit brach der Weltkrieg aus und Ladislaus mußte zu den Soldaten. Marie blieb auf dem Hofe zurück und gebar nach wenigen Wochen ein munteres Knäblein. An diesem fand des eingerückten Bruder Iwan viel Gefallen und bald auch an der jungen Mutter. Unablässig warb er um ihre Gunst, und als man eine Zeitlang von von Ladislaus, dem Krieger, nichts hörte, ließ sich dessen Braut bewegen, des Bruders Heiratsantrag anzunehmen. Das Band der Ehe wurde in der Kirche bald geknüpft, allein das junge Glück währte nicht lange. Denn schon nach wenigen Monaten ward auch Iwan einberufen.

Während nun die Brüder jahrelang an verschiedenen Fronten kämpften, verwaltete daheim Iwans Frau die Landwirtschaft. Ihr angetrauter Gatte war in Kriegsgefangenschaft geraten, sein Bruder aber kam am Kriegsende nach Hause. Daß alte Liebe nicht rostet, zeigte sich auch hier. Marie Kupar erneuerte alsbald mit dem ehemaligen Bräutigam das Liebesverhältnis, zumal Iwan in russische Gefangenschaft geraten war und man erzählte, daß aus dieser vor Ablauf vieler Jahre niemand heimkehren werde. Und in der Tat blieb Iwan fast sieben Jahre lang verschollen. Als er dann kam, gestaltete sich zwischen den dreien ein seltsames Verhältnis: Iwan, der rechtliche Gatte, mußte es sich, als der in jeder Hinsicht Schwächere, gefallen lassen, daß der Bruder die Frau mit ihm teile. Zwei Jahre lang währte dieses Zusammenleben, bis vor einigen Wochen Iwan plötzlich sein Verhalten änderte und seine rechtmäßige Frau für sich allein begehrte. Davon aber wollte Ladislaus nichts wissen. Die Harmonie in dem Bauernhause war auf einmal gestört und der Streit an der Tagesordnung. Die beiden Brüderrivalen gerieten täglich aneinander, und als der Jüngere sich schließlich überzeugen mußte, daß seine rechtmäßige Gattin den Bruder vorziehe, da reifte in ihm ein entsetzlicher Entschluß. Mit einer Axt bewaffnet, schlich er im Morgengrauen an das zwiespännige Bett, in welchem Marie an des Bruders Seite schlummerte, und in rasender Wut ließ er das eBil mehrmals auf des Nebenbuhlers Schädel niedersausen. Die Absicht, auch die Ungetreue zu ermorden, ward durch die alarmierte Nachbarschaft vereitelt. Es war nicht leicht, den Wütenden zu bändigen. Aber als er gefesselt war, kam eine seltsame Ruhe über ihn, und bevor man ihn abführte ins Gefängnis, legte er zum Abschied die Hand auf die Brust seines Bruders, die unter letzten Atemzügen sich schwach noch hob und senkte.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Saubere und billige Schlafstellen frei! Neumarkt 9.

Möbl. Zimmer a. beff. Herrn z. 1. Sept. z. vermieten. Mälzerstr. 8, I.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Bismarckstraße 2, I.

Zwei Betten frei Seitenbeutel 9, I. Tr.

Fröl. Zimmer mit 2 Betten und evtl. Mittagstisch frei. Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten Hirtenstr. 9, p. r.

Laden (Nähe Markt) zu vermieten. Angebote unter 6323 an d Geschäftsstelle d. Bl.

Dipl.-Ing. sucht z. 1. 9. **1—2 möblierte Zimmer** Ang. u. 6336 a. d. Gesch. d Bl.

Gut möbliertes Zimmer für Herrn sofort gesucht. Angeb. u. 753 a. d. Gesch. d. Bl.

2-3 leere Zimmer gegen gute Miete gesucht. Ang. u. 6295 a. d. Gesch. d. Bl.

2 Räume passend für Büro u. Lager, in günstiger Lage sofort gesucht. Angebote unt. 6337 an die Geschäftsst. d. Bl.

Futterf. Absatzferkel zu verkaufen Trebnitz 12.

Ein Posten lebende **jg. Schlachttauben** eingetroffen. **Molkerei Schafstädt** Filiale Leuna.

Ladentisch 2,50 m lg., wie neu, bill. z. vk. Zu erfrag. i. d. Gesch d. Bl.

Schlafzimmermöbel 1 groß. Kleiderschrank, Blumentisch z. verkaufen. Zu erfrag. in d. Gesch. d. Bl.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres einzigen, herzensguten Lieblings

Hans-Günther

ist es uns nur auf diesem Wege möglich allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Roßbach, den 25. August 1927.

Otto Tänzer und Frau Marie geb. Rauch.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 28. August 1927 (11. n. Trinitatis). Gesammelt wird eine Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus „Katharinenstift" in Wittenberg.

Es predigen:

Evangelische Gemeinden.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Eingang Brauhausstraße. Pastor Wuttke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. — 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Angermann. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung, A. d. Geisel 5. — Ev. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstag, nachmittags 4 Uhr: Monatsversammlung im Pfarrhause, Breite Str. 18. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Straße 18. Pastor Angermann.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Rössen. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. (Pfarrer durch Vakanzvertretung verhindert). — Sonntag-Kindergottesdienst fällt aus. — Montag, abends 7 Uhr: männl. Jugendbund (Gärtnereisaal) — Dienstag, abends 7 Uhr: weibl. Jugendbund (Gärtnereisaal). — Mittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelstunde (Kirche). — Donnerstag, abends 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores (Gesellschaftshaus).

Katholische Gemeinden.

Merseburg. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt, 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Amt mit Predigt; 2 1/2 Uhr: Andacht.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag, abends 8 Uhr: Weißkreuz-Bezirkstagung. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, A. d. Geisel 5.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der im Handelsregister nicht eingetragenen offenen Handelsgesellschaft Dietrich & Müller in Merseburg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Merseburg, den 20. August 1927. **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 27. August 1927, vorm. 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Funkenburg hier, **ein großes Kastenregal** und **zwei Granitdenkmäler**, öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Stand der Denkmäler wird in der Funkenburg bekanntgegeben. **Pietzner**, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 27. August 1927, nachm. 15 Uhr, werde ich im Gasthof von Busch in Neu-Rössen **ein Harmonium**, ferner, nachm. 16 Uhr, im Gasthof Eißner in Leuna, **eine Standuhr** und **einen runden Tisch**, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Pietzner**, Obergerichtsvollzieher in Merseburg.

Zwangsversteigerung

Am **Sonnabend, den 27. August 1927, vorm. 11 Uhr,** versteigere ich in **Merseburg, Gasthof Tivoli: 1 Geldschrank, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Klavier, 1 Musikschrank, 1 Ladenkasse, 1 Ausziehtisch, 1 Küchenbüfett, 1 Friseureinrichtung, 3 Hobelbänke, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue** öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.

Buderath, Obergerichtsvollzieher, Kr. A., **Halle a. S.**, Ludwig-Wuchererstraße 78.

Steinmetz-Vollkornbrot

täglich frisch — **Schlüterbrot, Grahambrot, Aleuronatbrot, Claasenbrot, Landbrot** — frei Haus

empfiehlt

Otto Zinzly, Ölgrube 41

jeden Sonnabend 7 1/2 Uhr ff Speckkuchen

Wohnbaracken-Abbruch

Leuna-Werke

Baracke zirka 10×30 m, enthaltend 18 Zimmer, im ganzen oder einzelnen sofort zu verkaufen. Das Material ist fast neu.

Lindner & Richter, Halle a. S., Fernspr. 21 450.

Für Milchhändler

Die am 1. Juli 1927 in Kraft getretene, im Regierungsamtsblatt Nr. 11, vom 12. März 1927 als Sonderbeilage veröffentlichte

Polizeiverordnung über den Verkehr mit Milch

ist als Sonderdruck hergestellt und wird zum Preise von **25 Pfennig pro Stück** an Interessenten abgegeben.

Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg
Kleine Ritterstraße 3. — Fernruf 324 u. 325.

Gänsefedern

direkt ab Fabrik zu Engros-Preisen in saub. gewaschen. u. staubfr. Ware: Gerissene graue p. Pfd. 2.50 M., ger. weiße p. Pfd. 3.20 u. 4.20 M., gerissene Halbdaunen per Pfd. 6 M., weiße Schleißdaunen per Pfd. 7.50 und 9.00 M., weiße Volldaunen per Pfd. 10.00 M., Rupffedern Ia weißer Gänserupf per Pfd. 4 M., Ia weiße Halbdaunen p. Pfd. 6 M., allerbeste schneeweiße dreiviertel Daune p. Pfd. 8.00 M. versende per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. **Daunensteppdecken** v. 36.00 M. an per Stück. Nichtgefallende Ware nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster und ausführl. Preisliste gratis. **Pommersche Bettfedernfabr. Otto Lubs, Stettin-Grabow 172.**

Getragene Garderobe und Schuhe zu kaufen gesucht. **Gustav Lukas** Sand 1. Tel. 181. Postkarte genügt.

Hundeamme mittelgroß, gutmütig, sofort gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Arbeitsfreudige gebild. junge Dame aus guter Familie **sucht Stelle** als Sprechstundenhilfe, Empfangsdame oder im Büro. Ang. unt. K. K. 1931 a. d. Tagebl. in Weißenfels.

Maurerpolier u. Maurer gesucht **Architekt Bender, Leuna**, Merseburger Str. 54.

Kegelaufsetzer für ständig stellt ein **Keglerheim Funkenburg.**

Suche z. 1. Sept. **Stubenmädchen,** welches Nähen kann, in vorzügl. Stellung, sowie **Mägde aufs Land.** Frau **Doris Wengler**, gewerbl. Stellenv. **Preußerstr. Nr. 10.**

Ordentl. Dienstmädchen per sofort gesucht **Corbetha Nr. 29, b. Schkopau.**

Für Büro und Materialausgabe wird **Fräulein** od. **Kriegsbeschädigter** sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. 6338 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bahnhof Niederbeuna

Gesangverein „Freie Sänger" Kötzschen-Beuna ladet hierdurch alle Freunde und Gönner zu seinem am **Sonntag, dem 28. August 1927,** von nachm. 4 Uhr an stattfindenden

Stiftungsfest

freundlichst ein.

Sonnabend, den 27. August von abends 8 Uhr an **Kommers**

Freitag, Sonnabend, und Sonntag Preisschießen, Preiskegeln und Verlosung. **Der Vorstand.**

Saale-Krug, Leuna
Inh.: Hans Rebelsky
Sonnabend und Sonntag
grosses Künstler-Konzert

Gasthof Zweimen

Sonnabend, den 27. August 1927

Erntedankfest mit Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Zwarg.**

Sportverein Wegwitz

Sonntag, den 28. Aug. 1927, von abends 7 1/2 Uhr an

großer Ball

wozu freundlichst einladen **Der Vorstand. Der Wirt.**

Achtung! Achtung!

Gemeindegasthaus Frankleben

Sonntag, den 28. August und Sonntag, den 4. September von 9 Uhr vormittags an

gr. Geldpreiskegeln

Hierzu laden ein **Der Wirt. Sport-Klub Reipisch.**

Erstaunlich

ist die Wirkung von Burnus; das sehen Sie an dem dunklen, graubraunen Schmutzwasser nach dem Einweichen. Soda macht nur das Wasser weich. Burnus ist garantiert unschädlich und löst, in hartem wie in weichem Wasser, den Schmutz auf, „verdaut" ihn. Am Waschtag haben Sie halbe Mühe und sparen bedeutend an Seife, wenn über Nacht die Hauptarbeit geleistet hat das

Organische Wäsche-Einweichmittel

BURNUS

1 kleine Patrone für 30 Ltr. Wasser 25 Pfg.
1 große „ „ 100 „ „ 60 „

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0011
DFG

Der gute Strapazier Herren Anzug nur 17.-

Ein guter Anzug der alle Erwartung übertrifft nur 27.-

Eleg. Modell guter Sitz sehr gute haltbar. Qual. und dabei nur 37.-

Eine bessere Qualität gibt es wirklich nicht für 47.-

Ein eleg. Teil, das neuest. Mode entsprechend für nur 57.-

Der beste Maß-Ersatz Anzug in modernster Ausführung u. prima Qual nur 67.-

Dortmund
Bochum
Gelsenkirchen
Düsseldorf

Franz Mettner GMBH
Merseburg, Weißenfelser Straße 7, am Gotthardtsteich

Halle a. S.
Eisleben
Magdeburg
Hamm i. W.

Billige Reklame-Tage
in
Münchener Loden!

1 Posten Lodenmäntel . . . . . von 13.00—35.00
1 Posten Lodenmäntel f. Bursch. u. Knab. von 6.5 — 9.50
1 Posten Lodenjoppen . . . . . von 9.75—23.00
1 Posten Lodenjoppen warm gefüttert von 10.50—18.00
1 Posten Loden-Anzüge warm gefüttert von 35.00—48.00
1 Posten Damen-Loden-Mäntel . . . von 23.00—35.00

Maß-Abteilung
Wegen neuzeitlicher Einrichtung und Erweiterung meiner Werkstatt bis auf weiteres auf Herrenstoffe
10 Prozent Rabatt!
Tägl. Eingang von Herbstneuheiten. Kulante Zahlungsbedingungen.

Ernst Rulffes Gotthardtstraße 48 — Fernruf 421 —

R.-C. Preußen E.V.
Sonnabend, den 27. August 1927, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Hohenzollern
Mitglieder-Versammlung
Vorher, 7½ Uhr:
Jugend-Versammlung
Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. **Der Vorstand.**

Wir weisen hierdurch auf unseren
Total-Ausverkauf in Schuhwaren
nochmals besonders hin.
Reiche
Entenplan Nr. 4. Merseburg Entenplan Nr. 4.

Roland
Heute Konzert

Keglerheim
Sonnabend, von 19 Uhr ab
Konzert
u. Nacht-Schlachtefest

Mifa
Fabrikverkaufsstelle
Merseburg, Oelgrube 7
Leiter: B. Weiß.
59 - 64 - 79 - 90 - 100 M Kassapreis usw.
Bequeme Wochen- und Monatsraten
Katalog auf Wunsch gratis
Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik!
Basel, Grosser Fliegerpreis 21.8.27. Sieger: Kaufmann auf Mifa

Teichers Möbelhaus
offeriert
Speisezimmer, echt Eiche, v. M. 390
Herrenzimmer, echt Eiche, v. M. 385
Schlafzimmer, Eiche, gem. v. M. 380
Küchen, kompl. von M. 120
Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen mit Matratzen und Einzelmöbel sowie
Halle Gr. Steinstr. 82
1 Treppe, kein Laden.
Beamte erhalten Zahlungserleichterung.

Brotella-Darmdiät
nach Prof. Dr. Gewecke
eine Erlösung für Darmverstopfte, empfiehlt
Reform-Haus
Schmale Straße 8

Ab Sonntag, den 28. Aug., steht ein sehr groß. Transport allerbeste Priegnitzer
Kühe u. Färsen
mit ganz vorzüglicher Milchleistung zu sehr günst. Preis z. Verkauf
Willy Ziegenhorn, Schafstädt Tel. Nr. 32

Stimmbildung, Korrektur verbildeter Stimmen.
Gesang-Unterricht
erteilt
Frau Eva Henckel-Dechant
Opernsängerin
Schülerin der Kgl. Kammersängerin
Frau Professor Mathilde Mallinger
Merseburg, Burgstraße Nr. 5, I.

Tanz-Unterricht
Ursula Podolsky
Schreiberstraße 1, I.
Mein Anfänger-Zirkel für Mittelschüler, junge Kaufleute usw. beginnt Dienstag, den 13. September 1927, in Müllers Hotel. Gelehrt werden klassische und sämtliche modernen Gesellschaftstänze. Weitere Anmeld. bald. erbeten.

Feinbäckerei Robert Krauße,
Empfehle täglich frisch meine Kuchenwaren jeder Art, sowie sämtliches Feingebäck u. Konditoreiwaren. Jede Bestellung wird prompt und frei Haus ausgeführt.
ff Speckkuchen
jeden Sonnabend, von ½ 9 Uhr an, in bekannter Güte.
Spezialität: **Prima Vollkornbrot** (Kommißbrot)
Große Ritterstr. 1 Fernruf 1010.

Empfehle Sonntag einen frischen Transport gutes Priegnitzer
Milchvieh
sowie pa. Zuchtbullen m. Abstammungsnachweis
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln
Telephon 239. Telephon 239.

Bringt Schutt und Asche
nach dem neuen Turnplatz
Anfahrt: Friedrichstraße

Neues Schützenhaus
Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
großer Ball
Jazzband Herold! Tanz frei!

Abbruch-Materialien
etwa 19370 kg Eisen der Fuhrwerke und 400 qm Pflastersteine vom Umbau der Waterloobrücke in Merseburg sollen, das Eisen und die Steine je für sich, verkauft werden. Bedingung ist Gestellung der zum Verladen benötigten Fuhrwerke in der Weise, daß der mit dem Umbau der Brücke beauftragte Unternehmer die Materialien ohne besondere Lagerung vom Bau nach verladen kann, sowie die Abfuhr und Verwiegung auf Kosten des Käufers, Bezahlung binnen 1 Woche. Angebote sind binnen 2 Wochen an das unterzeichnete Amt zu richten.
Halle a. S., Reilstraße 128, II, den 23. 8. 1927.
Das städtische Wasserbauamt.

Sommersprossen
s. i. d. hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie d. d. echte unschädl. Teintverschönerungsmitt. Venus, Stärke B (ges. geschützt) beseitigt
Keine Schälkur
Preis 2.75 Mark.
Nur zu haben bei:
Gotthardt-Drogerie, H. Emanuel
Gotthardtstraße 31.

Handarbeiten
Wäsche = Käther
Schmale Straße 21/23.

Einkochgläser
billigst
empfiehlt
Heldenreich
An der Geisel 6

Die neuen Uebergangs-, Herbst- u. Winter-Mäntel für Damen sind eingetroffen!

Die Preise sind infolge Verteuerung der Rohstoffe und Löhne in letzter Zeit bedeutend gestiegen.

Durch rechtzeitigen Großeinkauf habe ich mir die alten billigen Preise gesichert, welche ich voll und ganz meiner werten Kundschaft zugute kommen lasse

Sichern Sie sich daher, meine Damen, ebenfalls durch rechtzeitigen Einkauf bei mir ihren Herbst- und Winter-Mantel. — Auch die größten Frauenweiten sind vorrätig.

Besichtigen Sie meine Schaufensterauslagen oder lassen Sie sich ohne Kaufzwang die neuen Herbst- und Wintermodelle zeigen.

H. Taitza
Merseburg
Gotthardtstraße 39
Neumarkt 18

Ein freundlicher Blick
erfreut, erheitert. Stimmung gehört nun einmal zu einem zufriedenen, erfolgreichen Schaffen. Wer körperlich u. geistig arbeitet, braucht Erfrischung; Körper u. Geist verlangen nach Entspannung u. Anregung. Nichts könnte besser dieser Tatsache Rechnung tragen, als

Bronte
das köstliche, alkoholfreie Getränk mit den hervorragenden Eigenschaften des brasilianischen Mate. Bronte hat einen vollmundigen weinartigen Geschmack, schäumt und perlt im Glase wie Sekt und ist das einzige alkoholfreie Getränk, das nicht nur erfrischend, sondern auch anregend wirkt.

Erhältlich in allen besseren Gastwirtschaften und Lebensmittelgeschäften.

Vertrieb durch:
Generalvertreter: **Bernhard Oelzschner, Mineralwasserfabrik, Merseburg, Fernsprecher 874.**
Vertreter: **Carl Schmidt, Mineralwasserfabrik, Merseburg, Unter-Altenburg 10, Fernspr. 369**

Ein in guter Lage gelegener, mittlerer
Laden
für ein Textil-Spezialgeschäft gesucht. Angeb. unter 744 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Bildbeilagen **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntäglichen Beilage **Garten, Land und Herd** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Rk. Ritterstr. 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Carl-Bosch-Tor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Nr. 199 — Freitag, den 26. August 1927 — 54. Jahrgang

Friedensreden und Friedenstat

Ein offenes Wort Löbes in Paris — Frankreich fordert ein Ost-Locarno

Im Plenarsaal des französischen Senats tagt die Interparlamentarische Union. Das Weltparlament als Gast in der Stadt, auf die seit Jahren die Blicke aller Friedensfreunde gerichtet sind, und von der solange schon die Friedenstat erwartet wird. 19 Nationen aus allen Erdteilen sind zusammengekommen, um alsbald, um das große Werk der Völkerverständigung und des Völkerverständnisses zu fördern. Zu denen, deren ehrenvolle Aufgabe es war, das Weltparlament willkommen zu heißen, gehörte auch Herr Poincaré. Seine Ansprache vor diesem Gremium unterschied sich recht stark von so manchen Reden, die dieser Mann gehalten hat. Sein starkes Bekenntnis zum Frieden und seine Ablage an den Krieg löste bei dieser bunten Versammlung starken Beifall aus. Aber sind auch kein Echo in der Stimme des Gewissens, die unmittelbar im Anschluß der deutsche Reichstagspräsident Löbe erheben durfte. Poincaré hat sehr warm dafür geworben, alles das zu beseitigen, was die Nationen stört, und das zu befestigen, was sie einander nähert.

Löbe hat darauf die rechte Antwort gefunden. Er hat die Frage aufgeworfen, **ob Frankreich nicht öffentlich erklären wollte, daß vom 1. Januar 1928 ab kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden stehen werde.** Das war beim Wort genommen, Herr Poincaré! Er blieb die Antwort schuldig. Es war gut, daß vor dem Ohr der Welt, vor den Vertretern aller Nationen der deutsche Reichstagspräsident, der hier im Namen des ganzen Volkes sprechen konnte, den Friedensreden den Appell zur Friedenstat gegenüberstellen konnte. Noch niemals mögen in diesem Saal, wo sonst der französische Senat seine Sitzungen abhält, so klare Worte gesprochen worden sein. Noch niemals mag dort festgestellt worden sein, daß es dem Geist der deutsch-französischen Annäherung ebenso wie der Aufnahme Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund, wie endlich dem Geiste von Locarno widerspreche, daß die militärische Besetzung im Rheinlande andauere. Löbe hat den Mut gehabt, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen. Dafür wird ihm das deutsche Volk Dank wissen.

Was Löbe sprach:

Die Unruhe, die man in letzter Zeit in der Welt feststellen könne, komme zum Teil von dem schwerfälligen Apparat des Völkerbundes, der die Völker von neuem zu mehr oder weniger heimlichen Einzelverhandlungen anregte. Mit Befriedigung habe er feststellen können, daß Poincaré dem Friedenswillen Frankreichs Ausdruck verliehen habe. Aber es fehle immer noch in der Welt **der Übergang von der Rede zur Tat.** Es fehle der große Zug des Entgegenkommens, der zu einer positiven Tat führen müsse. Wenn beispielsweise Frankreich, so erklärte Löbe, am 1. Januar alle seine Truppen vom deutschen Boden zurückziehen würde, so würde damit **ein wertvolles Werk der Menschenversöhnung vollbracht.** Deutschland gehöre dem Völkerbund an und sei gleichberechtigt mit den anderen Nationen in ihm eingetreten. Es habe die Verträge von Locarno, die die gegenseitige Sicherheit versprechen, unterzeichnet. **Es habe auf die Befreiung deutschen Gebietes nach dem Abschluß der Locarnoverträge gehofft, es sei in dieser Hoffnung getäuscht worden.** Andererseits wäre es eine Tat, wenn Deutschland Frankreich erklären würde, daß jede Vermehrung auf reguläre oder irreguläre Weise der deutschen Armee nicht mehr erfolgen würde und daß man die deutschen Kinder in einem Geist des Friedens erziehen würde. Nach einer solchen Tat riefen die Völker; sie riefen nach dem Staatsmann, der diese Tat vollbringen könne, denn zu ihr gehöre ebensoviel Mut und Kraft wie auf dem Schlachtfelde zu kämpfen.

Die Rede des Reichstagspräsidenten wurde mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Französischer Hieb gegen die Locarnopolitik.

Die französische Antwort.

Auf die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe antwortete in der Nachmittagssitzung der Interparlamentarischen Friedensunion, in der die Diskussion über den Tätigkeitsbericht fortgesetzt wurde, Senator Henry de Jouvenel u. a. folgendes: Reichstagspräsident Löbe sagte heute morgen, er habe den Eindruck, daß man zurückhaltend mit dem Frieden sei. Das ist darauf zurückzuführen, daß zwei Europa geschaffen wurden: ein Westeuropa, in dem der territoriale Status quo durch die Großmächte garantiert ist, und ein Osteuropa, in dem die Unterschriften zweier Großmächte, nämlich England und Italien, als Garanten fehlen. Deutschland habe auch das Abkommen mit Rußland getroffen in dem Augenblick, in dem es in den Völkerbund eingetreten sei. Artikel 15 des Völkerbundsstatuts gebe Deutschland die Möglichkeit, falls Rußland gegen irgend jemand aggressiv vorgehen sollte, durch sein einfaches Veto recht die Einmütigkeit, die für eine Aktion des Völkerbundes notwendig sei, zu verhindern. — Löbe sagte ferner: Räumt das Rheinland am 1. Januar 1928; aber die militärische Rheinlandbesetzung ist die einzige Garantie für den Frieden und für die Stabilität in Osteuropa, solange hinter der Fassade von Locarno sich noch etwas anderes verbirgt als das Bestreben des Völkerbundes zu einer einheitlichen, ganz Europa umfassenden Politik. (Lebhafter Widerspruch innerhalb der deutschen Delegation.) De Jouvenel schloß: „Wenn man lange Zeit Gegner gewesen ist, muß man sich langsam auf den Weg der Freundschaft begeben, anstatt durch Überstürzung einen neuen Bruch herbeizuführen. Frankreich will den Frieden. Aber es will seinen Frieden nicht trennen von dem Frieden der anderen. Ein Europa, ein Friede, das ist unseres Grundsatz!“ De Jouvenel erntete auf seine Ausführungen lebhaften Beifall. Hauptsächlich seitens der polnischen Delegation. Die Diskussion über den Tätigkeitsbericht der Interparlamentarischen Friedensunion wird morgen vormittag fortgesetzt.

Nach de Jouvenel betrat der deutsche Senator Keller aus der Tschechoslowakei die Tribüne und erklärte, es sei für jeden Deutschen schmerzlich gewesen, die Äußerungen de Jouvenels anzuhören, die sicherlich nicht der Gemeinschaftsarbeit in der Interparlamentarischen Union nützlich sein werde.

Locarno in deutschem Lichte.

Frankreichs Verpflichtung zur Rheinland-Räumung.

Professor Schücking ergriff in der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte:

In den Ausführungen de Jouvenels war ein tatsächlicher Irrtum enthalten. Niemals hat der deutsche Reichstagsausschuß den Vorwurf gegen Belgien erhoben, daß es selbst seine Neutralität verletzt hätte; es findet sich lediglich in einem Gutachten eines einzelnen Parlamentariers eine beiläufige Bemerkung über die Verwirrung der belgischen Neutralität durch Belgien selbst. Senator de Jouvenel hat ferner gegen den Gedanken einer Untersuchung der Schuld im Weltkrieg eingewandt, die Richter seien noch nicht geboren, die fähig seien, über diesen Punkt zu urteilen. Man könnte sich dieser Auffassung voll anschließen, wenn man nicht vor der historischen Tatsache stünde, daß eben in der Vergangenheit sich Richter gefunden haben, die dieses Urteil gegen uns ausgesprochen haben, und zwar waren diese Richter die andere Partei.

Durch den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld fühlt sich das ganze deutsche Volk in seiner Ehre getroffen. Es ist höchst bedauerlich, daß zwei Jahre, nachdem die ganze Welt den Locarnovertrag als ein Werk der Befreiung begrüßt hat, die Bedeutung dieses Vertrages an dieser bedeutsamen Stelle in Frage gestellt worden ist. Der Redner hat zwei Einwendungen gegen den Wert des Locarnovertrages gemacht. Einmal durch die Zusicherung, die Deutschland gegeben worden ist für den Fall, daß auf Grund Art. 16 des Völkerbundspaktes der Völkerbund eine internationale Exekution verhängen sollte. Zum anderen den Abschluß des Berliner Vertrages zwischen Deutschland und Rußland. Was die erste Beanstandung anlangt, so handelt es sich um nichts weiter, als um eine Anerkennung der besonderen Situation, in der sich das deutsche Volk durch seine Abrüstung befindet. Wie kann man es dem deutschen Volke verübeln, daß es bestrebt war, ohne die großen Kampfmittel der Gegenwart im Zustande der einzelnen Entwaffnung, das Elend von seinem Lande fernzuhalten, das die Verwirklichung der kriegerischen Aktionen für uns mit sich bringen müßte? Was die Bedeutung dieses Vertrages anbetrifft, so ist dieser der Ausfluß des Bestrebens gewesen, gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, die der Abschluß des Vertragswerkes von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hervorgerufen haben. Befürchtungen in dem Sinne, daß Deutschland durch diese Vereinbarungen mit den Westmächten und den Eintritt in den Völkerbund sich auf eine planmäßige antirussische Politik festgelegt habe. Diesem Ziele entsprechend enthält der Berliner Vertrag sowohl in seinen vier Paragraphen wie in dem darauffolgenden Notenwechsel nichts, was den durch Deutschland in Locarno und Genf übernommenen Verpflichtungen widerspricht.

Besonders befremdet aber hat uns die Tatsache, daß Herr de Jouvenel die Beanstandung gegen unsere Politik zum Anlaß genommen hat, um die Fortdauer der Besetzung nicht nur zu begründen, sondern sogar die Rheinlandbesetzung für eine wirksame Friedensgarantie nach dem Osten hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Bestimmungen des Versailler Vertrages uns das Recht geben, die Räumung zu fordern, als auch, daß die veränderten Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen sind, für die Gegenseite

die Verpflichtung begründen, Deutschland von den Lasten der fremden Militärokkupation zu befreien.

Die deutsche Delegation bekennt sich aus vollem Herzen zu dem Grundsatz des Rechts an Stelle der Gewalt, und erhofft von der Verwirklichung dieses Grundsatzes die endgültige Verschwörung des deutschen und des französischen Volkes, in der wir den Schlüssel erkennen zur dauernden Befriedung Europas.

Die umstrittene Herabsetzung der Besatzungstruppen

Die Prinzipienfrage des Pariser „Temps“. — Eine Antwort der Londoner „Times“. — Deutschlands loyale Forderungen.

Merseburg, 26. August.

Die französische Presse wußte schon vor einigen Tagen zu berichten, daß die englische und französische Regierung zu einer grundsätzlichen Einigung über die Herabsetzung der Besatzungstruppen in den besetzten Gebieten kamen. Mit dieser Einigung scheint es nicht weit her zu sein. Die Zeitungsfehden, die gegenwärtig zwischen den amtlichen und halbamtlichen Regierungsorganen Frankreichs und Englands geführt werden, zeigen nämlich ganz klar, daß die Regierungen beider Länder nicht nur nicht zu einer Einigung gelangten, sondern gerade auch in grundsätzlicher Hinsicht nicht übereinstimmen.

Greifen wir aus der Fülle der vorliegenden Zeitungen und Meldungen zwei Organe heraus, von denen nicht bezweifelt werden kann, daß sie mit den Ausmärtigen Ämtern ihres Landes in engster Fühlung stehen. Wir meinen den Pariser „Le Temps“ und die Londoner „Times“.

Nach dem „Temps“ stehen gegenwärtig in der zweiten und dritten Rheinlandzone 56 000 Franzosen, 7500 Engländer und 6500 Belgier, insgesamt also 70 000 Mann. Ist die Anwesenheit der englischen Truppen für die britische Regierung eine Prinzipienfrage, so gilt das auch hinsichtlich der französischen Truppen für Frankreich. Aber nicht nur das! Für Frankreich und Belgien handelt es sich bei der Aufrechterhaltung der Besatzungstruppen nicht allein um eine bessere Garantie für die Ausführung des Versailler Friedensvertrags, sondern auch im Hinblick auf aktuelle Zeitumstände um eine vermehrte Garantie ihrer Sicherheit. Die Zahl von 50 000 Mann, die deutscherseits als normale Friedensziffer für die genannten Gebiete angegeben wird, trüge keinerlei amtlichen Charakter. Wenn daher die Besatzungstruppen von 70 000 Mann auf etwa 60 000 Mann herabgesetzt würden, so entspräche das noch längst nicht den Forderungen, die Deutschland erhöbe. Aber die politische Atmosphäre Europas hat sich seit Locarno und Genf wesentlich geändert. Wenn man auch den guten Willen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und des Reichskanzlers Marx gerne annehmen wollte, so wäre es doch immerhin fraglich, ob sich diese beiden Staatsmänner mit Erfolg ihren Nationalisten entgegenwerfen könnten, die in ihrem ministeriellen Block schon rein zahlengemäß eine überragende Bedeutung haben und fortwährend versuchten, jene Politik von Locarno und Genf zu fälschen.

Die Londoner „Times“ weiß zu berichten, daß die englische Regierung in Paris vorschlug, die Zahl der Besatzungstruppen durch eine im gegenseitigen Verhältnis stehende Zurückziehung der Truppen der drei Länder auf 56 000 Mann herabzusetzen. Die Frage der Gesamtzahl scheine keine großen Schwierigkeiten zu verursachen, aber Frankreich wünsche auf jeden Fall, die Zahl seiner Truppen nicht auf einen Stand unter 50 000 Mann zu verringern. Wenn daher die Gesamtzahl von 56 000 Mann angenommen würde, dann wären die britischen und belgischen Truppen verhältnismäßig so unbedeutend, daß das Rheinlandheer in jedem Sinne ein französisches Heer würde. Diese Zielsetzung begegnet auf britischer Seite unüberwindlichen Einwänden, da nach Auffassung der englischen Regi[illegible] Charakter behalten muß. [illegible]

Obwohl d[illegible] führt würden, wären [illegible] in das zu löse[illegible] französische Ansicht, daß das [illegible] Deutschlands b[illegible] Zweck des Rheinlandheere[illegible] Die davon ganz getrennte[illegible] Locarno geregelt. Es [illegible] nicht weit vom Locarnog[illegible] Gebiete eines Nachbar[illegible]

Unsere Be[illegible] auseinandersetzungen könne[illegible] Grund der Versp[illegible] Jahren gemacht wu[illegible] der Besatzungstr[illegible] dass, in der zweiten un[illegible] 000 Mann standen, so ste[illegible] fraglos den Nachweis [illegible] Garnisonen in den genann[illegible] Einlösung des Versprech[illegible] n besetzten Gebiet auf di[illegible] ne Forderung der [illegible] Besatzungsfrage ist unver[illegible] jenem von Locarno. Da[illegible] Londoner „Times“ zu d[illegible] tig niederschreibt, so wol[illegible] ne dankend zur Kenntnis nehmen. R.

Um den Termin des Zusammentrittes des Reichstages

Berlin, 26. Aug. (TU.) Wie von seiten der Reichsregierung erklärt wird, ist nicht beabsichtigt, den Entwurf des Reichsschulgesetzes dem Reichstage später als vorgesehen zuzuleiten. Von preußischer Seite wird betont, daß von einer Schuld Preußens bei einer etwaigen Verschiebung der Reichstagsberatungen über das Reichsschulgesetz nicht gesprochen werden könne, da sich Preußen für die Beratung des dem Reichsrat erst am 8. August zugeleiteten Entwurfes einen Termin bis zum 20. September ausbedungen habe. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet andererseits, daß schon wegen der Frage der Beamtenbesoldung, die bis zum 1. Oktober erledigt sein muß, eine Verschiebung des Termins für den Zusammentritt des Reichstages kaum in Frage kommen dürfte.

Die deutsche Delegation für Genf.

Berlin, 26. Aug. Zu deutschen Delegierten auf der am 5. September beginnenden VIII. Völkerbundsversammlung sind, wie bereits gemeldet, Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert sowie Ministerialdirektor Dr. Gaus ernannt worden; außerdem werden als Delegierte wiederum Vertreter der großen Parteien des Reichstages an der Bundesversammlung teilnehmen, und zwar die Abgeordneten Graf Bernstorff, Dr. Breitscheid, Prof. Dr. Hoetzsch, Prälat Dr. Kaas und Freiherr von Rheinbaben. Der Delegation werden ferner der Staatssekretär **der Reichskanzlei, Dr. Pünder,** und der Staatssekretär im preußischen Staatsministerium, Dr. Weismann, angehören, außerdem eine Reihe von Sachverständigen die Delegation begleiten, darunter Frau Lang-Brumann, M. d. R., der Chef der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Zechlin, und Vortragender Legationsrat von Bülow.

Der Reichsrat stimmt dem deutsch-französischen Handelsvertrag zu

Berlin, 26. Aug. Der Reichsrat stimmte am Donnerstag nachmittag in seiner öffentlichen Vollsitzung dem deutsch-französischen Handelsvertrag zu. Gegen den Vertrag stimmte nur Hessen.

In der von dem Vertreter der hessischen Regierung abgegebenen Erklärung wird der Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich zwar als eine nationale Notwendigkeit bezeichnet, weiterhin aber festgestellt, daß die hessische Regierung dem Abkommen nicht zustimmen könne, weil dadurch ein wichtiger Produktionszweig, und zwar der Weinbau, in seiner Lebensmöglichkeit getroffen werde.

Der Reichsrat erklärte sich ferner einverstanden mit einer Regierungsverordnung über die vorläufige Anwendung einer Vereinbarung mit Norwegen, über Einführung eines Vertragszollsatzes für gewisse norwegische Fischkonserven in Tomaten. Hierfür gilt bei der Einfuhr nach Deutschland der mit Portugal und Italien für Sardinen vereinbarte Vertragszoll von 30 Mark für den Doppelzentner, solange Deutschland Portugal und Italien oder einem anderen Lande diesen Vertragszoll gewährt.

Vortrag Dr. Reinholds im Institut für Politik.

Williamstown, 24. Aug. In seinem letzten Vortrag im Institut für Politik schilderte Dr. Reinhold, wie durch die Abtretung wichtiger Rohstoffgebiete und die Beschlagnahme deutscher Schiffe und deutschen Vermögens die deutsche Handelsbilanz passiv geworden sei. Es bestehe wenig Hoffnung auf eine Änderung, so daß das Transfer der Reparationszahlungen in Zukunft große Schwierigkeiten bereiten werde. Neue Vereinbarungen im Sinne einer größeren Elastizität des Dawesplanes seien deshalb in absehbarer Zeit nötig. Im Anschluß daran sprach Dr. Reinhold über den Geist und Zukunftswillen des neuen Deutschland. Er erklärte, die neue Staatsform sei durch die Präsidentschaft von Hindenburg außerordentlich gestärkt worden, und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen langsamen Wiederaufstieg Deutschlands. Dr. Reinhold verlässt Williamstown am 26. August zu einem kurzen Abstecher nach Quebec und Montreal und kehrt sodann zum Studium der Farm- und Industriezentren Amerikas zurück. Ende September gedenkt Dr. Reinhold nach Deutschland zurückzureisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270826-17/fragment/page=0013